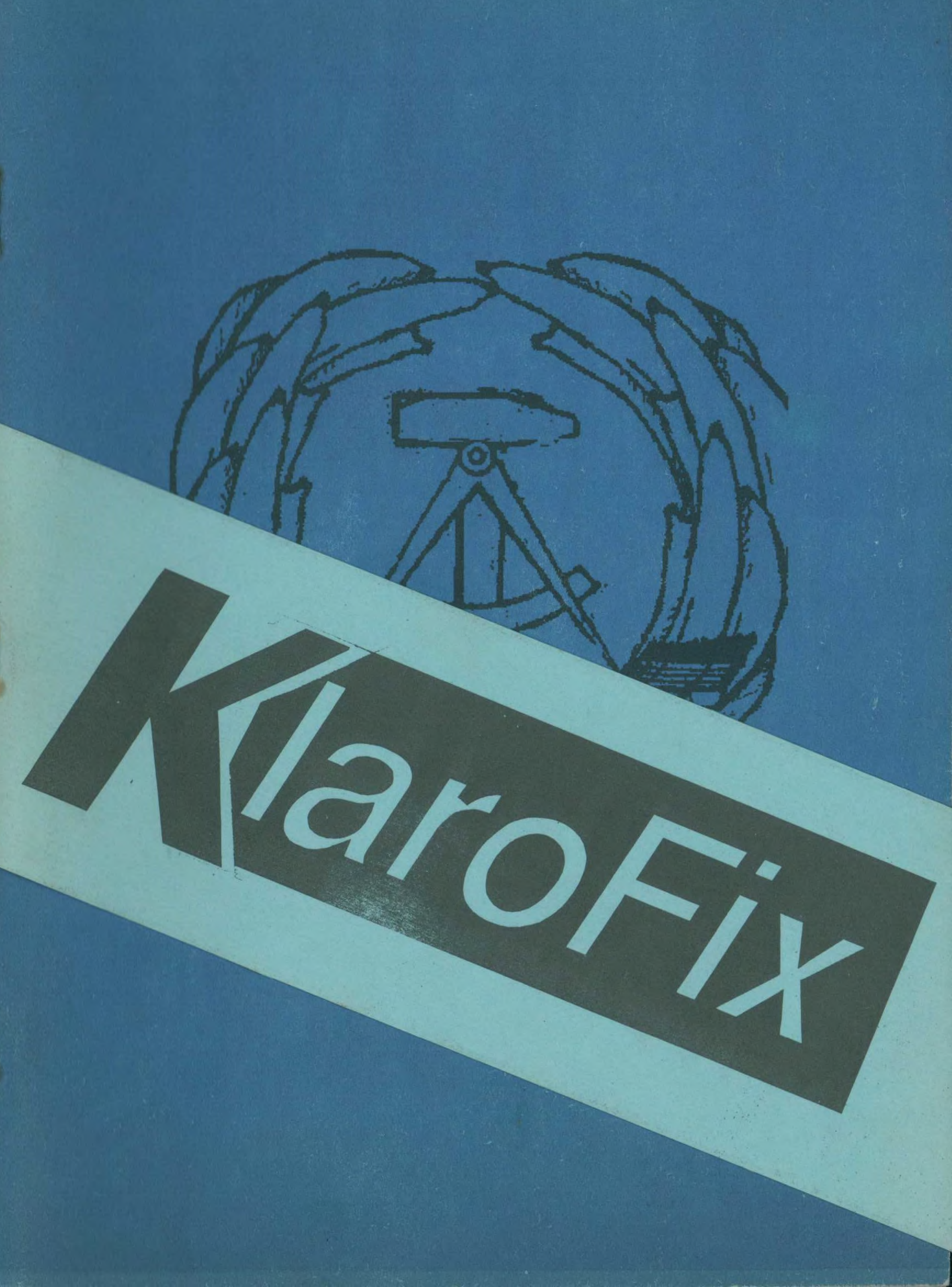

KlaroFix

editorial

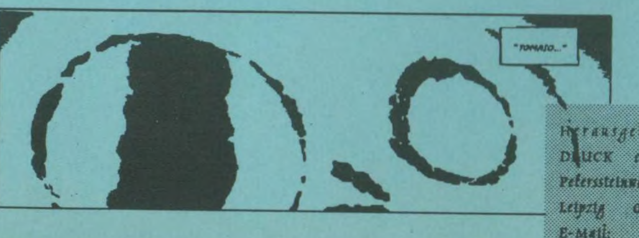
Guten Tag!
Ein neuer Morgen, eine neue Liebe... - ach nein, ihr öffnet die Augen und die R[illegible] ist immer noch nicht erbrochen. In diesem Zustand, vertragt ihr da noch schlechte Nachrichten? Unser Sonderkorrespondent ist vermutlich mit seinem Privatjet in der Raum-Zeit-Diskontinuität verschwunden. Und mit ihm alle Unterlagen für den Kalender + dem streng geheimen Kennwort. Wir haben alle Hebel in Bewegung versetzt und unseren besten Piloten hinterher geschickt. Wenn Pirx nichts ausrichten kann, habt ihr ein Problem.

Aber es gibt auch gute Nachrichten. Das Dach von der Flora in HH, was mit´m Feuer mitging, ist wieder drauf - notdürtftig. Praktische Unterstützung an: Flora e.V., PGA Hamburg, BLZ 20010020, KtoNr: 29492-202. Was nicht im Heft ist, ist ein Text über das Haus Fritzlarerstraße 18 in Frankfurt/M. Dort hat der Staatsschutz die 5. Hausdurchsuchung zum Nikolaus nachgereicht und wirft mit 129a-Verfahren um sich (im Zusammenhang mit V-Mann Steinmetz und Weiterstatt-Vorwürfen), was überhaupt nicht so lustig ist, wie es hier vielleicht rüberkommt und gegen 4 Menschen wurde 5 Monate Beugehaft verhängt, weil sie keine Zeugenaussagen machen. Und auch in Dresden werden fleißg die Staatsschutzfelder bestellt. Der InfoLaden "Schlagloch" hatte seine erste Rrrazzzzia. Zwei Menschen wurden vorläufig arestiert und verschiedenes Papier mitgenommen. Und alles, weil für Mensch dort angeblich und unverschämt-unglaublicherweise die unzensierbare Zeitschrift "radikal" erhältlich sein soll. Kommentar aus Dresden: "Wer Wind sät, wird Sturm ernten"!

Ansonsten, Augen auf im neuen Jahr, achtet auf das, was sich wiederholt und glaubt keinem Seher!

Garfield

inhalt



Herausgeberin:
DRUCK c/o Infobüro
Peterssteinweg 13
Leipzig 04107
E-Mail: Druck@Link-L.cl.sub.de



"Ich habe Dir schonmal verboten, mich Herr zu nennen...alle Menschen sind Brüder, begreif das endlich...Du Tier..."

Innenstadt bald frei von Illegalen?

Ob in den Klubs, der Mensa oder auf der Straße, das Leben wird immer unangenehmer für Menschen ohne Paß.

Illegalisierung, dieser Begriff spielt im Zusammenhang mit den Migrationsbedingungen in die BRD eine immer größere Rolle. Zur Zeit wird vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe verhandelt, ob die faktische Abschaffung des Asylrechts durch die Änderung des Artikels 16 des Grundgesetzes verfassungskonform war oder nicht. Eine besondere Rolle spielen dabei die neu eingeführten Regelungen, die verhindern, daß Asylsuchende hier ein reguläres Asylverfahren bekommen. Insbesondere die „sichere Drittstaaten"-Regelung und die Benennung „sicherer Herkunftsländer", werden von Flüchtlingsinitiativen heftig bekämpft, machen sie es doch praktisch oft unmöglich, auf legale Weise ins Land zu kommen. Ein „sicherer Drittstaat" ist ein Land, das nach Auffassung der Bundesregierung ein Asylverfahren ermöglicht und in das deshalb, hatte der Flüchtling auf seinem Weg in die BRD seinen Fuß hinein gesetzt, eine Abschiebung ohne Prüfung der Asylgründe möglich ist. Ein „sicheres Herkunftsland", ist ein Land, in dem nach Auffassung des „Auswärtigen Amtes" ein Leben frei von politischer Verfolgung für alle seine Einwohner möglich ist, weshalb einer Abschiebung dorthin, nach einem verkürzten, d.h. aussichtslosen Asylverfahren, nichts im Wege steht.

Es ist kein großes Geheimnis, daß die BRD von „sicheren Drittstaaten" eingeschlossen ist und die Liste der „sicheren Herkunftsländer" beispielsweise auch den Libanon enthält. Wer hier also Asyl beantragen will, ist fast immer schon gezwungen illegal einzureisen und anschließend seinen Fluchtweg zu verschleiern. Der theoretisch offene Weg per Flugzeug, erweist sich oft als Sackgasse. Er endet auf dem „exterritorialen" Gebiet des Frankfurter Flughafens, wo der BGS erst mal die Einreisewürdigkeit prüft, bevor der Schritt auf deutschen Boden die Asylantragstellung ermöglicht.

Ist die Einreise geglückt und die Hürden dafür werden zumindest an den Außengrenzen der Schengenstaaten immer höher gehängt, stellt sich für die MigrantInnen immer mehr die Frage, was ihnen die Antragstellung überhaupt bringt. Internierung in AsylbewerberInnenunterkünften mit häufigen Ver-

Stadt und Polizei erlassen Verfügung gegen Drogenkrim

Dealern drohen jetzt Sofor

Ab heute gilt in der Innenstadt ein sogenanntes Betretungs- der Einsatzgruppe „Innenstadt" oder von Zivilstreifen mit men der

legungen. Ein Verfahren, in dem von vornherein kaum Aussichten auf Erfolg bestehen und absolutes Arbeitsverbot. Hinzu kommt die sofortige Registrierung in den Fahndungssystemen der Schengenstaaten, was die Antragstellung in einem anderen Land der EU unmöglich macht. Nach einer Ablehnung des Asylbegehrens steht dann auch noch die Option der Abschiebehaft, d.h. mehrmonatige grundlose Inhaftierung. So gesehen wird ein Leben in der Illegalität hier zur echten Alternative. Für Menschen, die vor der Armut in Ost- und Südosteuropa fliehen, ist es sogar die einzige Möglichkeit. Als PendelmigrantInnen kommen sie meist für eine begrenzte Zeit, um hier - illegal - zu arbeiten und kehren dann zurück, bis ihre wirtschaftliche Situation sie wieder her treibt. Wer also über Migration in der BRD spricht, kommt am Thema der Illegalisierung nicht vorbei.

In Leipzig ist in den letzten Monaten eine nochmalige Ver-

alität in der City

Strafen

Drogen-Kriminalität in

schärfung der Situation von Illegalisierten zu beobachten. Mit der am 25. Oktober gegrün-

?: Erzähl doch mal, wie Du so den Abend des 22. November verbracht hast?

A: Ich wollte mit einem Freund in die mb gehen. Eigentlich nur ein Bier trinken und ein bischen Musik hören. Sonst war nichts los in der Stadt. An der mb angekommen, werde ich vom Einlaß durchgelassen. Mein Freund wird aber gefragt, ob er einen Studentenausweis hat. Er hat keinen. Ich frage, wieso und warum. Man kommt doch auch ohne Studentenausweis in die mb, muß zwar einen höheren Preis bezahlen, aber daß war uns klar. Der Typ am Einlaß sagt: „In unserer Hausordnung steht, ausländische Studenten kommen nur mit Studentenausweis rein." Ich habe dann gefragt, ob ich die Hausordnung mal sehen kann. Daruf erntete ich bloß ein blödes Grinsen und das Angebot mit dem Chef reden zu können, was aber auch nicht ging, als ich das wollte. Als ich anfing den Einlaß als „Rassistenschweine" zu beschimpfen, antworteten die nur: „Na, dann sind wir halt Rassistenschweine." Ich habe dann noch mal gefragt, wieso die keine Ausländer rein lassen, daß waren doch selber welche...

?: Moment mal, das war nicht der normale mb-Einlaß?

A: Die sahen schon aus wie der normale Einlaß. Schwarze Lederjakken, kurz geschorene Haare, blaue Jeanshosen - eben faschomäßig. An dem Abend ist mir nur aufgefallen, daß die mit Akzent sprachen. Das waren auch keine Araber, eher Osteuropäer, schön weiß also.

?: Und was haben die nun gesagt, warum sie Deinen Freund nicht reinlassen wollten?

A: Die wollten mir das gar nicht weiter erklären, sondern haben mich an der Jacke gepackt und wollten mich rauswerfen. In dem Augenblick kam dann einer von der Truppe - ohne Akzent - und sagt: „Vorsicht mit der Lady!" Der hat mir dann noch kurz erklärt, es hätte Ärger mit Ausländern gegebn, weshalb ausländische Studenten nur noch mit Studentenausweis reinkommen. Wir hatten dann genug und sind gegangen.

?: War Dein Freund vorher schon mal in der mb gewesen?

A: Ja, zu einem Bierabend. Damals ist er auch problemlos reingekommen.

?: Und hatte er damals in der mb irgendwelche Probleme?

A: Nein, es hat ihm auch ganz gut gefallen.

?: Du kannst also definitiv ausschließen, daß Dein Freund rausgeworfen wurde, Hausverbot bekam, in Prügeleien verwickelt war, beim Drogen dealen erwischt wurde oder dergleichen mehr?

A: Ja.

deten „Einsatzgruppe `Innenstadt´" der Leipziger Polizei gehen verstärkt Razzien einher. In der Öffentlichkeit ist die Begründung hierfür der Kampf gegen Drogenkriminalität. Die Ergebnisse lesen sich dann aber so: „Beim ersten Einsatz

Verhaftung in der City

Marihuana und Hasch in Kleidung versteckt

Erneuter Erfolg der Einsatzgruppe „Innenstadt": Am späten Mittwoch

am Sachsenplatz nahmen Polizeibeamte insgesamt 14 Tatverdächtige im Alter von 16 bis 33 Jahren vorläufig fest. Bei ihnen handelte es sich überwiegend um Nordafrikaner aber auch Türken, Portugiesen und Polen. Die Festnahme erfolgte unter dem Vorwurf des Verstoßes gegen ausländerrechtliche Bestimmungen, da dieser Personenkreis nicht eindeutig seine Identität nachweisen konnte. (...) Um 18.00 Uhr erfolgte der, mit der Universität Leipzig abgestimmte, zweite Polizeieinsatz. Sieben Personen wurden unter dem Vorwurf des Verstoßes gegen das Asylverfahrensgesetz vorläufig festgenommen." (Pressebericht der Polizeidirektion Leipzig zu den Razzien vom 29.11.95) Abgesehen davon, daß 21 Menschen wegen rassistischer Sondergesetze verhaftet wurden, war die Aktion aber ein Schlag ins Wasser. Zwar gab Drogenhund „Onex" auf der Mensatoilette ein Zeichen, aber gefunden wurden nur Verpackungsmaterial (!) von Einwegspritzen. Insgesamt hätte dieser Einsatz also Anlaß zur Nachdenklichkeit sein sollen, warum so viele Menschen sinnlos belästigt wurden, um der Öffentlichkeit vorzugaukeln, es werde etwas getan. Aber bei der Leipziger Polizei wird der Mangel an Erfolgen bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität durch die Erfolge im Aufspüren von Illegalisierten kompensiert.

In der Berichterstattung der LVZ führt dies zu einer permanenten Verknüpfung von illegalem Drogenhandel mit ausländischen Menschen. Es ist schon eine gewisse Hysterie zu spüren, wenn Polizei und Ordnungsamt ein „Betretungsverbot für Personen, die gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen - also mit Drogen handeln, diese erwerben oder konsumieren" (LVZ 9./10.12.95) - für die Leipziger Innenstadt erlassen. Wer gegen das Betäubungsmittelgesetz verstößt, muß ohnehin mit einer Bestrafung rechnen, es sei denn, es handelt sich um Haschisch bzw. Marihuana, die für den Eigenbedarf straffrei sind. Dies gilt in Leipzigs Innenstadt nicht mehr. Zumindest mit einem „Zwangsgeld" zwischen 500 und 10.000 DM müssen Erwischte jetzt rechnen. Aber für Panik unter der Leipziger Studentenschaft, im-

merhin wohl die größte KonsumentInnengruppe illegaler Drogen in der Stadt - wobei Kleindealerei nicht ausbleibt, ist es zu früh. Falls dein Teint schön hell ist, mach dir keine Sorgen, lautet die verborgene Botschaft der Erfolgsmeldungen in der LVZ. Ein Grieche muß nach einem Ladendiebstahl schon mal damit rechnen, daß seine Wohnung durchsucht wird und ihm die zwei (!) „Foliebriefchen mit Amphetaminen" zum Verhängnis werden. Und auch Senegalesen müssen in der Innenstadt damit rechnen, durchsucht zu werden, was das verborgene Tragen von „reinem Rauschgift" (Haschisch) zur Falle werden läßt.

Der tiefere Grund für den überproportional hohen Anteil an ausländischenMenschen, bei den Opfern der „Einsatzgruppe `Innenstadt`" begründet sich aber nicht notwendigerweise, aus einem überproportional hohem Anteil bei Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, sondern daraus, daß eine dunklere Hautfarbe einen Menschen schneller zur „polizeilich relevanten Person" werden läßt. Eine Person also, die durch ihr reines Aussehen genügend Verdachtsmomente erfüllt, um einer polizeilichen Überprüfung unterzogen zu werden. Es ist keine Seltenheit, daß ausländische Studenten ohne ersichtlichen Grund nach ihrer Aufenthaltsgenehmigung kontrolliert werden. Wer keine dabei hat, verbringt erstmal ein paar Stunden auf der Wache. Solche im Grunde verdachtsunabhängigen Kontrollen sind außerhalb Bayerns nur in einem 30 Kilometer breiten Grenzstreifen durch den BGS erlaubt. Aber die Tendenz geht dahin, sie auch in Sachsen überall zu ermöglichen. In der Praxis ist wie gesagt die Hautfarbe ohnehin schon Verdachtsmoment genug.

Für die Polizei hat dieses Vorgehen mehrere Vorteile. Zur effektiven Verbrechensbekämpfung im Rahmen polizeilicher Möglichkeiten sind die Idealvorstellungen umfassende Kontroll- und Zugriffsmöglichkeiten. Die Gruppe der Menschen, die hier ohne gesicherten Aufenthaltsstatus und ohne politische Mitspracherechte leben, bietet sich für die Ausweitung polizeilicher Befugnisse geradezu an. Die Opfer sind eine Gruppe mit stark begrenztem Zugang zur Öffentlichkeit, und die im Zusammenhang mit ausländerrechtlichen Bestimmungen immer zu vermeldenden Erfolge legitimieren jede auch noch so sinn- und ergebnislose Aktion. Es ist also nicht nötig, der Leipziger Polizei besonderen Ausländerhaß zu unterstellen. Allein die rassistischen Sondergesetzgebungen des Ausländerrechts und die gesellschaftliche Akzeptanz von Rassismen, die in die Polizeiarbeit Eingang finden, reichen, um Prozesse sich selbst erfüllender Prophezeiungen und Vorurteile bestätigender Statistiken in Gang zu setzen.

Wie stark solche Rassismen in der Gesellschaft verankert sind, zeigt sich auch an einer anderen Stelle der Innenstadt: dem Eingang zur Moritzbastei (mb). Hier kann es an schlechten Tagen schon mal vorkommen, das Menschen aufgrund einer Kombination von zwei

Einsatzgruppe „Innenstadt" nahm fünf Ausländer fest 8.12.5

Drogendepot in Telefonzelle

Fünf Ausländer hat die Einsatzgruppe „Innenstadt" der Polizei am Mittwoch bei Kontrollen in der City vor-

Bereits am Dienstag ertappten Kaufhausdetektive einen 22jährigen Portugiesen beim Ladendiebstahl

Merkmalen, der Einlaß verwehrt wird - ihrer Hautfarbe und der Fähigkeit einen Studenten-

Einlaßordnung

1. Die Moritzbastei als Jugend- und Studentenzentrum ist gemäß der nachstehenden Einlaßordnung der Öffentlichkeit zugänglich.

2. Zum Eintritt bei Abendveranstaltungen ist jeder berechtigt, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und im Besitz einer gültigen Eintrittskarte ist.

3. Mitgliedern der mb sowie deren Partnerklubs, Inhabern von Erbauerkarten, Ehrenmitglieder und Gästen der mb wird bevorzugt Eintritt gewährt. Ermäßigung wird ausschließlich Studenten und Behinderten gewährt.

4. Das Mitbringen von Speisen und Getränken sowie von Waffen und anderen gefährlichen Gegenständen ist untersagt. Die Einlaßkräfte sind berechtigt, dies zu kontrollieren.

5. Im Interesse der Gäste behalten wir uns das Recht vor, betrunkenen Personen den Einlaß zu verwehren.

6. Das Hausrecht steht während der Veranstaltung den jeweiligen Abenddienstleitern der mb sowie den von diesem beauftragten Personen zu. Ausdrücklich steht diesen insbesondere das Recht zu, festzulegen, wann für die jeweilige Veranstaltung Einlaßende bzw. Veranstaltungsschluß ist.

7. Das ausschließliche Weisungsrecht steht dem Leiter der mb zu.

8. Anfragen, Hinweise und Beschwerden sind an den:
Geschäftsführer der „Moritzbastei"
PSF 1027
04010 Leipzig zu richten.

Rüdiger Pusch
Geschäftsführer

ausweis vorzuzeigen. Für Nichtstudenten ist dann alles andere egal, ob Deutscher Staatsangehöriger, Migrant mit oder ohne Aufenthaltstitel, der Einlaß bleibt hart. Dabei ist die mb bezüglich ihres Programms, ihrer Beschäftigten (analog zur Studentenschaft) und ihrer Publikumsstruktur nicht als rassistischer Klub zu erkennen.

Irina Hofmann, Pressesprecherin und in der Nebenaufgabe für regelmäßige Aufklärung über den Stand der Praxis am mb-Tor zuständig, erklärt, daß nach einer Vielzahl von Problemen, die mb durch diese Restriktionen negativen Entwicklungen vorbeugen bzw. diese stoppen will. Derartige Entwicklungen sind Taschendiebstahl, Prügeleien, Belästigungen und die Ausbreitung einer Drogenszene. „Andere lassen Ausländer gar nicht mehr rein", sagt sie. „Das wollen wir nicht. Wir hatten schon immer einen hohen Ausländeranteil. Diese Mi schung auf jeden Fall erhalten." Allerdings konnten Taschendiebstähle, die vor einer ganzen Weile gehäuft auftraten, und Prügeleien eindeutig bestimmten Personen zugeordnet werden. Die Überlegung der mb-BetreiberInnen gingen dann dahin, daß Menschen, die hier illegal leben auch von etwas leben müssen, was - so die Logik des Gedankens - ihren Hang zu Drogenhandel oder Diebstahl stärkt. Entsprechend sieht die offizielle Version der Regelung so aus, daß in Stichproben Studentenausweise kontrolliert werden. Allerdings reicht offiziell ein legaler Aufenthaltstitel als Einlaßkriterium. Lediglich bei AsylbewerberInnen wolle sich der Klub das Recht auf Einlaßverweigerung vorbehalten. Mit diesen Kriterien sei aber niemand glücklich und zum anderen seien Unzulänglichkeiten an konkreten Abenden nicht auszuschließen, auch wenn die Ordnungsgruppe von hauptamtlichen MitarbeiterInnen kontrolliert werde.

Irina erklärt, daß der mb die Probleme langsam über den Kopf wuchsen und jede Wo-

che neu über Lösungsmöglichkeiten diskutiert werde. Da aber Hausverbote nicht durchsetzbar seien, weil zum einen der Publikumsverkehr so groß ist, daß sie nicht kontrollierbar sind, und zum anderen häufig auch die Identität von Missetätern nicht ermittelbar war, weil außerdem die Polizei sich auf das Hausrecht zurückzieht und auf Hilferufe nicht reagiert, weil aber die mb als finanziell sich selbsttragender Klub funktioniert und entsprechend Gästeschwund fürchtet, wenn nicht ein Mindestmaß an Sicherheit herrscht, würde diese Lösung jetzt durchgesetzt.

Auch hier funktionieren ähnliche Mechanismen, wie bei der „Einsatzgruppe `Innenstadt´". Äußerlich erkennbare Merkmale, werden verwendet, um Tätergruppen einzugrenzen, die damit als Gruppe häufig auch erst konstruiert werden. Es ist an der Tagesordnung, daß jemand Montag, Dienstag, Donnerstag problemlos in die mb reinkommt, an Mittwochen oder Samstagen, mitunter auch an Freitagen, an Tagen also, an denen die mb voll ist, vor der Tür bleiben muß. Wohlgemerkt, damit ist nicht der bevorzugte Einlaß für StudentInnen gemeint, der alle, die nicht diesen Status haben trifft. Gemeint sind die repressiven Kontrollen nach rassistischen Kriterien, die immer in ihrer Intensität schwanken, je nachdem wie die letzten Veranstaltungen liefen und wie voll das Haus ist. Das in solchen Situationen Wut entsteht, zumal die Einlaßkräfte in Bezug darauf, was hier überhaupt passiert, nicht gerade erklärfreudig sind, ist klar. Die Konsequenz ist Streß mit „Ausländern" am Einlaß, also neue schlechte Erfahrungen und eine gehörige Portion Ablehnung der mb-Security, die ohnehin allgemein nicht sehr beliebt ist, auf der anderen Seite.

Es muß der mb zugute gehalten werden, daß sie wirklich unzufrieden ist mit der jetzigen Situation, die im übrigen nach Absprachen und ausdrücklicher Zustimmung des Referates für ausländische Studierende (RAS) beim StuRa eingeführt wurde. Leider war bei der Antirassismusabteilung des StuRa aber niemand zu erreichen, um zu erklären, warum eine solche Variante als akzeptabel gilt. Denn eines muß deutlich gesagt werden. Egal wie groß die Probleme sind, eine derartige Lösung ist genausowenig eine, wie den Ausschluß von StudentInnen aus der mb, um die DrogenkonsumentInnenszene zu bekämpfen.

Ist aber überhaupt eine Lösung möglich? Das eigentliche Problem, das hier zutage tritt, ist die Zwischenstellung der mb im Feld von Alternativkultur und Kommerzialität. Durch ihren besonderen Status handelt es sich hier nicht um ein rein kommerzielles Unternehmen, das auf Profitmaximierung aus ist. In solchen gibt es in Bezug auf restriktiven Einlaß bekanntlich überhaupt keine Skrupel. Es handelt sich aber auch nicht um einen Klub, der sich um eine besondere Verbundenheit zu seinem Publikum kümmert und in solchen Fällen, auch davon ausgehen kann, daß die Probleme des Klubs vom Publikum auch als die eigenen betrachtet werden. Für Probleme ist die mb-Security zuständig und wenn die nicht schnell und effektiv handelt, geht das Publikum eben nach Hause. Ganz anders würden die mb-BetreiberInnen wahrscheinlich vorgehen, wenn ihre Existenz durch kommunale Stellen bedroht wäre. Hier würde Mobilisierung des Publikums wahrscheinlich erfolgreich sein. Solange in der mb aber Securityprobleme durch Gewalt und Repression gelöst werden, solange wird auch der Mittwochabend für Leute mit dunklerer Haut ein Roulettspiel bleiben.

Antirassistische Gruppe (S)

Zur Thematik der Schengen, Ostgrenze, BGS, Fluchtmöglichkeiten usw. ist die Broschüre zur antirassistischen Radtour "Auf zur Grenze -die Grenzen auf!" (siehe KlaroFix September 95) mit dem Titel "Der BGS und die deutsche Ostgrenze" erschienen. Die Broschüre ist zu beziehen über Infoladen im Conne Island, Koburgerstr. 3, 04177 Leipzig.



Die politisch korrekte Einreise...

Im Januar entscheidet das Bundesverfassungsgericht über die Rechtmäßigkeit

Zine(Anm:Name geändert) kommt aus Kurdistan-Türkei. Sie ist Mitglied der oppositionellen DEP-Partei, die sich friedlich und auf parlamentarischem Weg für die Lösung des Kurdistan-Problems in der Türkei einsetzt.
(Anm:Im März 1994 wurde mehreren Parlamentsabgeordneten der DEP(Partei der Demokratie des Volkes) die Immunität entzogen; das Staatssicherheitsgericht verurteilte die Abgeordneten später wegen Unterstützung des Separatismus zu Freiheitsstrafen zwischen 4 und 15 Jahren. Die DEP wurde später als HADEP neugegründet.)

■ Zine kommt aus Diyarbakir, ist 25 Jahre alt und seit drei Jahren in der genannten Partei politisch aktiv. Im August 1993 wurde sie von der Staatssicherheit festgenommen und eine Woche lang gefoltert. Nach 28 Tagen wurde Zine aus der Haft entlassen. Es wurde keine Anklage gegen sie erhoben. In den kurdischen Provinzen, über die seit Jahren der Ausnahmezustand verhängt ist, darf die Polizei Personen bis zu 30 Tage festhalten, ohne sie einem Richter vorführen zu müssen.

■ Zines Verwandten organisieren für die junge Frau die Flucht. Über eine Schlepperbande kann sie zusammen mit fünf weiteren Kurden über die Tschechische Republik illegal nach Deutschland gelangen. In Chemnitz stellt sie am 10.Oktober 1993 stellt sie einen Asylantrag und hat später in einem Interview Gelegenheit ihre Gründe für die Asylantragstellung darzulegen.Einige Wochen später wird sie von der örtlichen Polizei vorgeladen und soll schriftlich Stellung zu einer Anklage nehmen, die ihr vorwirft, ohne gültige Papiere und ohne Visum illegal nach Deutschland eingereist zu sein: Verstoß gegen §58 Ausländergesetz(Unerlaubte Einreise). Nach § 92 Abs.1(6) (Strafvorschriften) wird Zine später ein Strafbefehl in Höhe von 500 DM zugeschickt.
Zine ist gesundheitlich sehr angeschlagen. Die Art der Unterbringung in Asylheimen, und das schwer zu verstehende „Rechtssystem" in Deutschland verschlimmern ihre Depressionen. Im Behandlungszentrum für Folteropfer in B. versuchen ihr Ärztinnen und Psychotherapeutinnen zu helfen.
Am 30.Juli 1994 erhält sie den Bescheid des Bundesamtes für



...er sog. „Drittstaatenregelung"

die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge: Der Asylantrag wird abgelehnt. Aber: Die Voraussetzungen des § 51 Abs.1 Ausländergesetz liegen vor. Zine kann sich nicht auf den Art.16a (1) „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht" berufen, weil sie über einen „sicheren Drittstaat"(Tschechische Republik) eingereist ist. Nach Art.16a(2) Grundgesetz und nach § 26a scheidet bei Einreise über einen „sicheren Drittstaat", d.h. alle Staaten der Europäischen Union sowie Norwegen, Polen, Schweiz und die Tschechische Republik,der Rechtsanspruch auf politisches Asyl aus. So erhält Zine das sog. „kleine Asyl", d.h. ein von eventuellen Veränderungen im Herkunftsland abhängiges Bleiberecht auf der Grundlage des Verbots der Abschiebung von Ausländern „in einen Staat(...), in dem sein Leben oder seine Freiheit wegen seiner Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppen oder wegen seiner politischen Überzeugung bedroht ist".(§ 51 Abs.1 AuslG) (Anm: Dieser Artikel beruht auf dem Art. 33 der Genfer Flüchtlingskonvention.)

Zine ist froh, ein Bleiberecht zu erhalten. Dennoch stellt sie sich die Frage, warum in Deutschland der Reiseweg für die Zuerkennung politischen Asyls wesentlicher ist als die eigentlichen Fluchtgründe. Sie geht zu einer Rechtsanwältin, die noch fristgerecht(2 Wochen nach Zustellung des ablehnenden Bescheids) Klage beim Verwaltungsgericht einreicht.

Am 31.August 1995 befragt das Verwaltungsgericht Leipzig Zine eindringlich über ihren Reiseweg. Zine gibt an, in einem von außen abgeschlossenen LKW von der Türkei bis nach Deutschland gereist zu sein. Die Richter wollen wissen, wie oft sie etwas gegessen und getrunken habe, wie der Fahrer hieß, welches Autokennzeichen der Wagen hatte, wie oft sie aussteigen und zur Toilette konnten, durch welche Länder und Städte sie gefahren sei und warum sie nicht in der Tschechischen Republik einen Asylantrag gestellt habe, wenn sie doch politisch verfolgt sei.

Das Verwaltungsgericht in Leipzig weist mit Beschluß vom 31.November 1995 die Klage von Zine ab. In der Begründung heißt es: Da die Klägerin über einen sicheren Drittstaat in den Geltungsbereich des Asylverfahrens-

gesetzes eingereist ist, kann sie sich nicht auf Art.16a Abs.1 GG berufen. Das Gericht stimmt mit der Entscheidung des Bundesamts für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge überein, daß die Einreise über den Landweg schon deshalb als gesichert anzusehen ist, weil die Klägerin über den Landweg eingereist ist. Zine und ihre Anwältin gehen abermals in Widerspruch. Alles weitere ist nun aber abhängig davon, wie das Bundesverfassungsgericht im Januar 1996 über die verfassungsmäßige Rechtmäßigkeit der sog. „Drittstaatenregelung“ entscheiden wird.

■ Zine ist eine von vielen Hundert Flüchtlingen, deren politische Vorfluchtgründe bei der Entscheidung um Asyl keine Rolle spielen. Aber Zine hatte Glück. Wären sie und die anderen fünf Kurden in dem LKW an der Grenze vom BGS entdeckt worden, wären sie in die Tschechische Republik zurückgeschickt worden. Die Argumentation der Bundesregierung bei Ergänzung des Art.16a GG um die Einschränkung des Rechts auf Asyl entsprechend dem Reiseweg lautete: Wer wirklich politisch verfolgt ist, kann auch in anderen Ländern als Deutschland um Asyl bitten. Nachdem in Polen im Januar 1992 und in der CSFR im Febrau 1992 die Genfer Flüchtlingskonvention in Kraft getreten ist, begannen die beiden Staaten notwendige Strukturen für die Durchführung von Asylverfahren aufzubauen. Mehrere Abkommen der BRD mit den genannten Staaten zur Rückübernahme von Flüchtlingen und zur Kontrolle der „Auswirkungen von Wanderungsbewegungen“ sowie finanzielle Zuschüsse der Bundesregierung sollen die beiden Nachbarstaaten dazu befähigen, einen guten Teil der Flüchtlinge und Migranten von Deutschland fern zu halten. Die genannten Staaten ihrerseits sind von ihrer Aufgabe als Wachposten vor dem Tor deutschen Wohlstandes nicht sonderlich begeistert und versuchen durch Paragraphen Flüchtlinge vom Asylverfahren auszuschließen oder per Rücknahmeabkommen mit anderen osteuropäischen Staaten die Flüchtlinge wieder loszuwerden. Das Ergebnis sind Kettenabschiebungen. Menschenrechtsorganisationen bleibt an dieser Stele nicht vielmehr übrig, als sich darüber aufzuregen oder den osteuropäischen Nachbarn bei der Etablierung von Asylverfahrenssystemen entsprechend der Genfer Flüchtlingskonvention zu helfen. Währenddessen triumphiert Bonn: Der Asylkomplex der Nachkriegszeit ist abgeschüttelt.

■ Der ideale Fall eines aussichtsreichen Kandidaten für politisches Asyl hätte im vorliegenden Einzelfall folgendermaßen ausgesehen:
Zine trifft Vorbereitungen für die Flucht. Sie geht zum Arzt und läßt sich alle durch Folter entstandenen Verletzungen attestieren. Die DEP bestätigt ihr, daß sie vom 16. August bis 12.September 1993 in Diyarbakir in Haft gewesen ist. Die Polizeibehörde in Diyarbakir stellt ihr einen Türkischen Reisepaß aus. Mit diesem fährt sie nach Ankara zur deutschen Botschaft, die ihr ohne zu Zögern ein Touristenvisum für 3 Monate ausstellt. Leider will ihr die Polizeistelle, auf der sie 28 Tage festgehalten wurde, keine Bestätigung für Festnahme und Folter ausstellen, denn immerhin ist Folter in der Türkei per Gesetz verboten. Zine kauft sich ein Flugticket bei der staatlichen Fluggesellschaft Türk Hava Yollari, reist in Frankfurt/Main ein und erklärt dem nächstbesten BGS-ler, daß sie in Deutschland dringend politisches Asyl braucht. Damit erspart sich Zine einen lästigen Strafbefehl wegen illegaler Einreise, muß sich stundenlang vor Gericht ausführen, wie oft sie zwischen Edirne und Bad Schandau zur Toilette gegangen ist und muß sich nicht fragen, warum der Reiseweg das wesentliche Argument für die Asylentscheidung ist. Nein! Das Bundesamt wird ihren Asylantrag ablehnen und zwar mit folgender Begründung:
Wer sich in der Türkei legal Paß und Visum beschaffen kann, muß in den Augen der türkischen Behörden sich unauffällig verhalten.

Kahina

Der Wind dreht sich

Schon auf dem Titel der April-Ausgabe (Nr. 91) schaut einen ein trauriger Clown an und fragt *Bewegung kaputt?".* Zu diesem Zeitpunkt, an dem, wenn du dich heute daran erinnerst, die Bewegung eigentlich auf dem Höhepunkt gewesen ist, war sie real schon am Zerfallen. Im Frühjahr ' 81 werden wir zerrieben zwischen der Gegenoffensive des Staates (ereignishaft festmachbar an der Räumung des Fränkelufers) und den eigenen Fliehkräften. die - kaum hatten sie sich gebündelt - schon wieder in alle Richtungen auseinandertrieben. In Berlin geht es um den Streit zwischen VerhandlerInnen und NichtverhandlerInnen, und den Versuch der Alternativen, uns ins System zu reintegrieren. **Konkret erfahren wird es jedesmal anders, strukturell ist es das Schicksal jeder Bewegung.** Heute liest sich das alles sehr ironisch. Die damaligen ,.Integrationsstrategen" sind heute in der SPD oder sonstwo, und „wir", d.h. die Leute, die du 1995 noch auf Kreuzberger Straßen treffen kannst, die damals die Alternativen heftig bekämpft haben, sitzen heute genau in jenen Alternativklitschen, weil sie uns ein ökonomisches Überleben und damit einen Fortbestand als linksradikale Szene ermöglichen. Im Rückblick betrachtet, ist es uns gelungen, einen Teil dieser Integrationsstrategie für unser Überleben umzudrehen. Viele andere sind uns völlig aus den Augen verschwunden. Die meisten hat mit gleicher Radikalität, wie sie damals die Integration ablehnten, die Existenzpanik erfaßt und sie sind heute irgendwo, integriert und kaltgestellt, ... **und war was ...?** Aber die Kräfte verschleißen wir auch in der *„ nackten Konfrontation „*. Verzweifelt bemühen sich verschiedenen AutorInnen einen Ausweg zu finden. Direkt kommt die Bewegung gegen den sich formierenden militärischen Apparat der Herrschenden nicht an. Und wir merken, daß wir doch etwas zu verlieren haben. Themrock formuliert dies so:



„ Hört auf euch zu verheizen wir wollen keine menschen entbehren in diesem schweine-staat

haben wir nicht list genug hinter den kanonen zu stehen die sie auf uns richten

hört endlich auf euch zu verheizen wir brauchen jedes bißchen leben in diesem grauen land

haben wir nicht kraft genug sie da zu treffen wo sie nicht auf uns warten

ich hab schon beton brennen sehen"

Im Vorspann zum Artikel *„Die alternativen Techniken des sanften Staatsschutzes"* ist gut zusammengefaßt, wie dieser andere Angriff des Staates aussieht: „ *Was eigentlich schon jeder ahnte, vielleicht sogar wußte, hier haben wir es jetzt schwarz auf weiss es finden (Geheimverhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Netzwerk statt, wie man sich der staatlichen Kontrolle entziehende*



Teile der Jugend wieder in den .Staat integrieren, oder sie wenigstens auf einem alternativen Nebenzyklus kaltslellen kann. Dieser Statt will und kann nicht auf 10 - 20 % der Jugendlichen verzichten, dazu ist er ein viel zu anfälliges hochtechnisiertes Gebilde; diesen Bodensatz/Sumpf an Verweigerung, der jeden Augenblick zum Angriff übergehen kann, will der sozialdemokratische Staat jetzt endlich ausrotten/trockenlegen, weil er ihm, vor allem im Ausblick auf die kommenden Jahre, immer gefährlicher wird. Ohne uns. Wir lassen uns nicht integrieren. Wir werden hier schon noch alles zur Wiese machen. Paßt bloß auf !!!" Das Ganze ist garniert mit einem Zitat von M. Foucault: *„Das Leben und die Zeit des Menschen ist doch nicht Arbeit, sondern eher: Lust, Unstetigkeit, Fest, Ruhe, Bedürfnisse, Zufälle, Begierden, Gewalttätigkeiten, Räubereinen, etc....".*

Die nächste Ausgabe (Nr. 92, 5/81) ziert dann ein Titelbild, daß sich mit den integrativen Angriffen auf den militanten Flügel der Bewegung auseinandersetzt: taz, Netzwerk, ufa-fabrik und AL sind von der „Bewegung 7.April" entführt worden und gestehen nun ihre schändlichen Pläne. Doch politisch ist es genau damit den Herrschenden gelungen, die Auseinandersetzungen in die Bewegung zu tragen. Nicht mehr die CDU/SPD/ FDP-Politik ist der Hauptgegner, sondern die relativ Nächsten, die obige Viererbande. Und gerade wir formulieren diesen Streit voll mit, ja ziehen sogar einen Großteil unserer politischen Identität aus diesem Konflikt. Wir sind „Nichtverhandlerlnnen" und nicht mehr „Hausbesetzerlnnen". **Gewinner in einem gesellschaftlichen Konflikt ist immer derjenige, dem es gelingt, sein Anliegen und den Streit darüber in die Reihen des Gegners zu tragen.**

Ein weiteres wichtiges Thema des Frühjahrs war der Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF. In einem in dieser Ausgabe (Nr.92) veröffentlichten Papier einer RZ ist dazu alles gesagt. Die RAF antwortet darauf 11 Jahre später - 11 Jahre zu spät. Was wäre damals möglich gewesen, wenn das im April '92 erschienen Papier der RAF als Antwort auf das RZ-Papier zum Hungerstreik 81 erschienen wäre ?? Geloost ! Zu diesem Zeitpunkt taucht ein erster Artikel auf, der versucht, sich politisch an den Begriff „Autonomie' anzunähern und der kurz die italienische operaistische Theorie der „autonomia" vorstellt. Es beginnt der Versuch, uns als Autonome zu definieren, denn die inhaltliche Leere der eigenen Rebellion wird auf Dauer doch gespürt. So fahren in diesem Sommer einige Berlinerlnnen nach Italien, um sich als „Autonome in Aktion" bei den „Autonomen der Theorie" ein wenig umzusehen. Dazu später.

Immer wieder, in 'zig Bildern, ist in der „radikal" die Vorstellung von

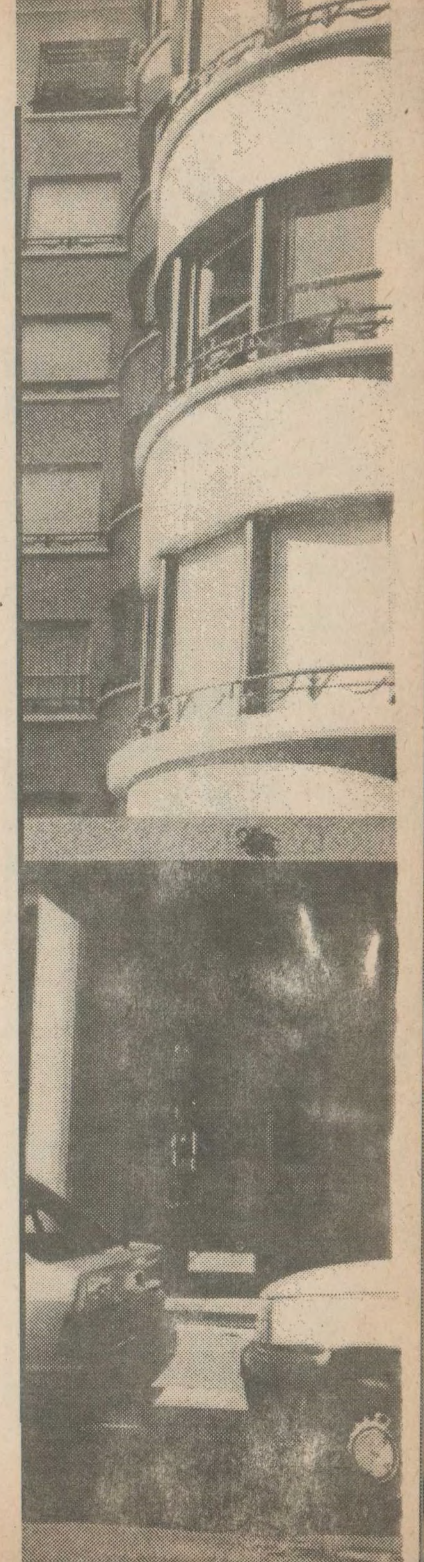
der Zerstörung der Städte zu finden. Nicht die Stadt umzubauen, sondern Städte so wie AKWs wieder zur Wiese machen, ist das Traumbild: *„Nichts erregte In ihnen soviel Ekel und Panik, wie der Gedanke, beim Wiederaufbau dabeisein zu müssen".*

Als der Stern der „radikal" als Bewegungszeitung aufgeht, geht es gleichzeitig dem ID (Zeitung zur Verbreitung unterdrückter Nachrichten) an den Kragen - er hat seine Zeit überlebt. Doch geht der Stern der „radikal" wirklich auf ? Das Kollektiv hat sich, wie gesagt, innerhalb eines Jahres aufgeraucht. Einige Leute treten, nervlich unter anderem wegen der ständigen Nachtwachen in den besetzten Häusern am Ende, der vielen Alarme wegen, der anstrengenden Kämpfe wegen, etc., aus dem Zeitungskollektiv wieder aus. Der Tag hat nun mal nur 24 Stunden und schneller, als mensch denken kann, stehen sich ´zig Dinge, die mensch eigentlich gerne macht, alternativ gegenüber. Der „Häuserkampf" ist für die eigene „politische Klasse" zum fulltime-job geworden. Die Wenigen, die sich entscheiden, weiterzumachen, suchen neue Leute für die „radikal" und werden diese, aus all den ganz „Neuen" des Häuserkampfes im Spätsommer gefunden haben. Ein neues Kollektiv entsteht. Aber nicht nur neue Köpfe, auch neue Ideen werden gesucht.

Durch den Sommer kommt die Zeitung mit zwei dünnen Extra-- Ausgaben. Die Nr. 96 kündigt den Tuwat-Kongreß als *„Spektakel des des des Grauens"* und *‚für den des des Grauens"* und *„für den Untergang des Abendlandes"* an.

Zu einem zentralen Thema werden die Diskussionen um Befreiungsnationalismus u. a. am Beispiel Nordirland und der IRA/ INLA: *„Jetzt zu den inhaltlichen Schwierigkeiten, die ich mit dem Kampf in Nordirland hab: gefordert wird ein gesamtirischer Nationalstaat. Was ist eigentlich an dieser Forderung unterstützenswert? Wir fordern doch auch kein „vereinigtes, unabhängiges und sozialistisches Deutschland", obwohl dieses Terrain gleich von vier imperialistischen Mächten besetzt ist. Hier wissen wir doch. daß dies kein Schritt vorwärts in Richtung Befreiung, eher 200 Schritt zurück bedeuten würde. Warum soll das dann in Irland auf einmal revolutionär sein?"* fragt „stiff little fingers". Deshalb findest du heute so erschreckend, daß sich viele Diskussionen so alle 10 Jahre wiederholen; daß du mit jedem neuen Bewegungszyklus durch die selben Dummheiten noch mal durchmußt. Und wenn du dann „klug" und differenziert genug bist fehlt dir die Naivität und Begeisterung, um dich hemmungslos in die Dynamik einer Bewegung zu stürzen.

In der zweiten Extra-Ausgabe (Nr. 97, 8/ 81) erscheint unter dem Titel *„Anarchie als Minimal-*





forderung" der Versuch, sich als autonome Bewegung zumindest ein paar inhaltliche politische Eckpunkte zu geben. Wie gesagt, sind einige von uns in Padua bei den noch nicht verhafteten theoretischen Köpfen der „Autonomia Operaia" gewesen. Diese hatten sie aufgefordert, ihre Bewegung mal inhaltlich zu skizzieren. Und genau um diese Thesen wird sich in den kommenden Monaten eine heftige Diskussion in der Berliner Bewegung entwickeln. Die „radikal" wird das Forum dazu sein. Heute mußt du unwillkürlich grinsen, wenn du die Thesen nochmal liest. Und trotzdem, damals war es der authentische und richtige Ausdruck von unserem Denken. Aber der Hintergedanke, unserem diffusen rebellischen Lebensgefühl ein politisch-ideologisches Fundament unabhängig von Tagesereignissen zu geben, gelingt nicht so richtig, wie die heftige Diskussion zeigt (Nr. 98 1, 9/81). Bald schließt sich mit dem Text „Bildet Banden" von Klaus Viehmann ein zweiter Versuch an, ein Theoriegebäude zusammenzuzimmern.

Doch nicht nur in Berlin hat sich der Wind gedreht. J. M. berichtet aus Zürich von seiner „Reise nach Zürich - Reise in einen Mythos-:„ *zürich - die dortige bewegung ist mittlerweile ein trümmerhaufen - ein mythos - ein medienprodukt - eingekauft und integriert - zerschlagen - die reste liegen bekifft und besoffen in dem „gesellschaftlichen freiraum" ajz rum - oder haben sich auf irgendwelchen trampelpfaden im dschungel verfangen ...„*

.

Als Anmerkungen zu einem Artikel über Medien findest du dann die medientheoretischen Überlegungen der „radikal": *„Kurz vor Schluß, morgens um 7 Uhr beim Layout, werden noch ein paar weitere Gedanken dazu eingeworfen:*
1. Jedes Medium schafft Realität und stellt keine dar. Deshalb gilt es bewußt vom *subjektiven Standpunkt und immer das Auge des Kameramannes oder des Autors bejahend, Medien ZU benutzen.*
2. Jede ‚Sprache ist Herrschaftssprache. deshalb will ich umsomehr Subjektivität und Nicht-Allgemeinheit in einen Text einfliessen lassen; „ ich „ und nicht „ man „.
3. Jedes Medium erzeugt eine gewisse Totalität von Situationen, die real so nicht gegeben sind - z.b. beim Film Reduktion des Sehens auf eine viereckige Fläche.
4. ein anderes mal ... „

So kurz und knackig formuliert hab ich dies noch selten gefunden. Und was ist heute: wieder die Langeweile von *„was wahr ist, wird auch gedruckt"*, etc. Es ist eben nichts wahr!

Die nächste Ausgabe (Nr. 98 II, 10/81) trägt den Untertitel *„Zeitung für Anarchie und Wohlstand."*. Innen kommen deutlich die Kräfte zu Wort, die sich gegen die Ideologisierung des au-

tonomen Lebensgefühls stemmen *„Freizeit '81" hat irgendetwas mit Politik zu tun".* Nicht wenige - auch aus der Redaktion der „radikal"- bekommen, wenn sie solche Sätze lesen, einen Herzkasper.

.. *Freizeit '81 ist gewaltlos oder militant, legal oder illegal, ängstlich oder stark, auf jeden Fall: GEFÜHL UND HÄRTE! Freizeit '81 ist Widerstand aus dem Bauch, eine unkontrollierte Reflexbewegung Niemand kann mit jeder Aktion einverstanden sein, aber jeder sollte seine eigenen Sachen machen. Nur Mut, aber PASST BLOSS AUF! Bildet kleine Gruppen (nur mit bekannten Leuten) oder bleibt Einzelkampfer"* heißt es in einem auf der Rückseite abgedruckten Manifest von „Freizeit '81".

Trotz des Untertitels *„Zeitung gegen den freiwilligen Rückzug in die Reservate"* sind (in der Ausgabe Nr. 99 (11 + 12/81)) die auf Seite 3 geschilderten Rückzugsgefechte aber Realität. „ *Warum ist es so ungeheuer schwer, autonome Strukturen aufzubauen, die es uns ermöglichen, unsere bisher gemachten Erfahrungen zusammenzutragen und umzusetzten und gleichzeitig den neu zu der Bewegung stoßenden Leuten die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Erfahrungsprozesse zu machen - und das alles, ohne uns zu isolieren?".* Der Satz könnte genausogut im Vorfeld des Autonomie-Kongresses Ostern '95 geschrieben worden sein. Der Unterschied ist nur, daß uns heute die damalige Torschlußpanik fehlt. Wir leiden eher unter der Gewißheit, daß es ewig so weiter geht. *„Ich will den zweiten Ansatz einer sozialrevolutionären Bewegung in deutschen Landen nicht einfach zur Geschichte zählen. Ich habe einfach die Angst, wir haben keine Zeit für einen Dritten.* „Deutlich schlägt sich auch das Erschrecken über die Dimension des Krieges, der gegen die Bewegung geführt wird, in den Zeilen von *„ Thesen zur Verweigerung des Krieges durch die Bewegung"* nieder (Seite 6). Im Prinzip ist darin alles gesagt und besser läßt es sich auch heute kaum formulieren. Subjektiver formuliert dies j.m. in einem Gedicht

„ irgendetwas ist tot in mir
ausgebrannt
meine radikalität des sommers
80
vorbei?
Oder nur literarisch existent
jener gelebte existentialismus -
weg
damals lag trotz allem
noch etwas vor mir
heute spür ich zum ersten mal
ein reales „ no ,
future „
wollte meine tagträume zur
wirklichkeit
machen
verloren geht die Spannung
zwischen dem
was ist
und dem, was ich will
die ästhetik des alltags
der alltag als spielfilm



realität macht banal und dumm
die revolte ist gelebt
vieles kein ferner traum mehr
ich wollte alles
und jetzt nichts mehr
fast alles hat seine erotic und
exotic verloren
zurück?
ich will nie zurück - aber keine
ahnung
wie und wo's weitergehen
könnte
in richtung militärische
eskalation für mich
nicht
neue erfahrungen, situationen,
orte, terrains
suchen
aber wo ?"

Eine Seite weiter kommt die Fortsetzung von „Bildet Banden"- sicher damals noch der angenehmste Versuch, der Bewegung einen ideologischen Rahmen zu verschaffen. Am meisten stößt mir heute unser damaliges „primitives' Staatsverständnis auf: hier sind „wir" und dort ist der Staat. Das ganze als komplexes Gebilde und Austragungsort von "zig Interessen und Kräften, und uns als Teil (wenn auch linksradikaler) der Gesellschaft zu sehen, war damals nicht drin, und ist ja auch heute noch eine sehr schwere Übung. Die Einfachkeit unseres damaligen Weltbildes finde ich heute fast herzzerreißend. Aber genau daraus zogen wir unsere Stärke, aus diesem hier sind wir und da seit ihr, und wir sind die „Guten" und ihr die „Bösen". Vielleicht ist das eine Grundbedingung für eine Bewegung.

Und die naive Hoffnung, daß das, was wir tun, nur der Anfang für eine noch viel größere Bewegung ist. Da merkst du, wie eingerichtet du heute in einer prinzipiellen Hoffnungslosigkeit lebst. Es sind zwar Tausende von 80 Millionen, die rebellieren, aber eben nicht mehr, und du hast eben keine Hoffnung auf siegen".

In der Januarausgabe '82 (Nr. 100) ziert ein alter Männerkörper - die Bewegung das Titelbild. Und noch etwas ganz anderes sticht deutlich ins Auge: daß es einfach nicht stimmt, was unsere Ex--DDRlerInnen in Abgrenzung von uns Westautonomen uns vorwerfen, daß wir uns nie um den „Ostblock" gekümmert haben. Aus Anlaß der Verhängung des Kriegsrechts in Polen, ca. 80 km von Berlin-Kreuzberg entfernt, ziehen ca. 200 Leute im Anschluß an ein Treffen des Besetzerrates auf den Ku'damm und in einer kurzen, aber entschlossenen Demo unter dem Motto *„Aufstand in Ost und West - gegen Warschauer Pakt und NATO-Pest"* werden gezielt die Scheiben von den vier Fluggesellschaften Aeroflot, Lot, Pan Am und BA eingeworfen. Es gab Solidarität mit den kämpfenden Bewegungen im Ostblock, aber diese Solidarität brauchte erstens ein Subjekt und zweitens die Voraussetzung, daß die Kämpfenden dort sich nicht den Herrschenden **hier** in die Arme werfen. Gut, die Solidarität war trotz Walesa und Papst im Fall Polen leichter, da die Westbanken aus Angst um ihre Kredite den Militärputsch z.T. offen begrüßten. In der Ausgabe 108, in der auf drei Seiten die sozialrevolutionären Dimensionen von Solidarnosc (vor allem der geplante Übergang zum „aktiven Streik", in dem die ArbeiterInnen die Verteilung ihrer Produktion selbst in die Hand nehmen wollten) rausgearbeitet werden, ruft die „radikali' eindeutig zur Unterstützung des autonomen Widerstands der osteuropäischen ArbeiterInnen und Arbeiter auf. Aber wie ihr zu recht kritisiert, wenn Antiimperialisten mit der StaSi zusammenarbeiten, so ist euch die Zusammenarbeit mit den Westmedien vorzuhalten. Leider war die Position der „radikal" (und zudem in dieser Eindeutigkeit) damals in der Bewegung sicher nicht mehrheitsfähig, besonders nicht auf emotionaler Ebene. Auf der konkreten Erfahrungsebene war mensch eben nur mit den Amis konfrontiert (z.B. Startbahn West;Nato-Nachrüstung. etc.) und eben kaum mit der Roten Armee.

Der Titel der Ausgabe 101 (2/82) zeigt vor dem Hintergrund einer Karte, mit den in Polen errichteten Internierungslagern, einen nachdenklichen Maskierten, der das Motto ausgibt: *„Der Apokalypse ein Stück näher, bleibt uns der Ansporn, die Zeit noch intensiver zu verplempern.„*
Die Zeitung beschäftigt sich ansonsten mit der Fortsetzung der Autonomie-Diskussion und dem Bemühen, durch irgendeine ge-

niale Denkleistung den Stillstand der Bewegung zu durchbrechen. Heute kannst du nur lachen über all diese Übungen. Heute ist das Wissen um den strukturellen Ablauf dieses Zerfallsprozesses im eigenen Unterbewußtsein tief verankert. Je mehr Monate ins Land gehen, umso ideologischer werden die Texte. Der Staat wird nicht nur emotional zum Hauptfeind erklärt, es wird auch deutlich ausformuliert - wie viel haben wir in den Jahren danach lernen müssen, daß Nicht-Staat eben nicht herrschaftsfrei heißt und Macht und Herrschaft sich ganz anders konstituieren, als wir damals dachten. Allerdings klingt das auch schon in zwei Beiträgen zur Autonomie-Diskussion an.

Auffällig ist, daß Frauenthemen (außer zum Thema Vergewaltigter) in der „radikal" nahezu nie auftauchen. Es dauert bis zum Sommer '83, bis diese Themen erscheinen bzw. überhaupt erstmals ein subjektiver Frauenstandpunkt eingenommen wird. Ab Sommer '84 erscheinen einige Ausgaben der „Anagan", einer militanten Frauenzeitung, als ein Zerfallsprodukt der „radikal".

Nachdem die „radikal" seit Jahren auf den modernsten Satzgeräten, die es in Berlin gab, hergestellt wurde (bei Springer und dem Tagesspiegel verhinderten starke Gewerkschaften die Einführung des Fotosatzes), sind doch die Zeichen der Zeit unübersehbar. Es braut sich da etwas Bahnbrechendes zusammen. In der Ausgabe 102 (3/82) wird das heiße Eisen angepackt: Computer und die Mikroelektronic. Sehr süß liest sich heute, wie wir bereits damals das Kommende erahnen ...

Gleich in der nächsten Nummer (Nr. 103, 4/82) ein weiterer, entscheidender Bruch: noch mühsam, auf einer sehr konkreten Ebene (die Unterdrückung der Indianer an der Atlantikküste in Nicaragua durch die Sandinisten) beginnen wir zu ahnen, daß es sich bei vielen nationalen Befreiungsbewegungen doch nur um Modernisierungsbewegungen handelt. Radikal wie immer und nichts relativierend, rufen wirgleich zum Sturz der Sandinisten auf. Dies ist einer der wenigen Punkte, an denen ich das Gefühl habe, hier sind wir in den letzten 13 Jahren inhaltlich wirklich weitergekommen. Wir haben über den IWF und die Jahre drumrum differenzierte Theorien über den Doppelcharakter von nationalen Befreiungsbewegungen als Befreiung und neuer nationaler Modernisierungselite ausgearbeitet und schriftlich dargelegt (u. a. in der Reihe ..Materialien für einen neuen Antiimperialismus und auch einige Gruppen der RZ und Roten Zora haben dies formuliert). Selbst in Mittelamerika wurden diese Erfahrungen mittlerweile verarbeitet. Die EZLN in Chiapas/Mexiko spricht sich explizit auch gegen die Werte wie „Modernität und Effektivität" eines erneuerten Kapitalismus aus.

Fortsetzung folgt



Sagt nicht, ihr hättet nichts gewußt!

Eine Chronologie deutscher AusländerInnenpolitik

10.11.95
In Zukunft will das Bundesinnenminsterium **minderjährigen Bürgerkriegsflüchtlingen** im Ausnahmefall eine **Aufenthaltserlaubnis anstelle einer Duldung** erteilen, damit sie an Klassenfahrten ins Ausland teilnehmen können, ohne bei der Wiedereinreise an der Grenze abgewiesen zu werden, wie es bislang der Fall war. (SZ 11.11.)

13.11.95
Die SPD fordert eine „humane **Altfallregel**". Die innenpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion verweist auf zwei Gesetzentwürfe des Bundesrates und der SPD-Fraktion und fordert die Koalition auf, sofort das „unwürdige Gezerre" um die Abschiebung von lange in der BRD lebenden abgelehnten AsylbewerberInnen, vor allem aus Hessen und Rheinland-Pfalz, einzustellen. Nach der Vorstellung der SPD sollen Flüchtlinge mit einem minderjährigem Kind nach 5, alle anderen nach 8 Jahren in der BRD bleiben dürfen, wenn sie ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten können. Die FDP-Bundestagfraktion schließt sich dieser Forderung an. Der CDU-Vorsitzende in Rheinland Pfalz, Johannes Gerster, wirft Kanther in Bezug auf die Altfallregelung Unmenschlichkeit vor und erklärt, sich mit der Entscheidung von Kanther nicht abzufindenh. Gerster plädiert für eine Einzelfallprüfung. (siehe 25.10.)
(taz 14.11., jw, SZ 16.11.)



14.11.95
Bei einer bundesweiten **Großrazzia** in 45 Wohnungen und Asylbewerberheimen in 3 Bundesländern nimmt die Polizei 100 Menschen fest, die des **Menschenschmuggels oder der illegalen Einreise** verdächtigt werden. Gegen 6 Personen, „Drahtzieher eines Schleuserings" ergeht Haftbefehl.
(taz 15.11.)

15.11.95
Die **UNHCR**-Vertreterin in der BRD, Judith Kumin, **kritisiert** bei der Vorstellung des Flüchtlingsberichts des UNHCR in Bonn die BRD, die ihre Beiträge an das UNHCR in den letzten Jahren trotz steigender Flüchtlingszahlen (50 Millionen) reduziert hat (1994: 17 Mio US$, 1995: 15,8 Mio US$ - pro Flüchtling 32 Pfennige). Außerdem bemängelt sie die Drittstaatenregelung, Rücknahmeverträge, Kettenabschiebungen, die unzureichende Menschenrechtspolitik und die juristische Herausnahme von ganzen „Gruppen schutzbedürftiger Flüchtlinge" aus dem Asylverfahren. (taz 16.11.)
Da Rechtsanwalt Roland Kugler

weist auf den Umstand hin, daß zwei Richter, ein Staatsanwalt und ein Dolmetscher den einzigen Zeugen gegen den **Kurden Mazlum A.** im türkischen Teil Kurdistans aufsuchten, da er sich nicht traute, in die BRD zu kommen. Mazlum A. wird vorgeworfen, im Februar 1994 ein Flüchtlingsheim überfallen und **Spendengelder** erpreßt zu haben. Alle ZeugInnen sagten aus, daß die am Überfall beteiligten Personen vermummt waren. Lediglich der eine Zeuge zog später seine Aussage zurück und behauptete, Mazlum A. erkannt zu haben. Da die Delegation des Gerichtes in der Türkei von kurdischen KämpferInnen angegriffen und im letzten Moment von türkischen Militärs in deutschen Panzern aus dem Straßengraben gerettet wurde, wobei es auf kurdischer Seite 20 Tote gab, hat sich später der Tonfall des Gerichts zu Ungunsten des Angeklagten sehr verschlechtert. Der Rechtsanwalt bemängelt auch die Glaubwürdigkeit des gewendeten Zeugen, da die Anhörung in der Türkei nicht öffentlich stattfand und alle Fragen vom türkischen Gericht genehmigt werden mußten.

(jw 16.11.)

Obwohl mehrere ExpertInnen auf die unterschätzte Schädlichkeit der **Lindan**-haltigen Insektenbekämpfungsmittel hinweisen, weigert sich die bayerischen Regierung, eine Sanierung aller Asylbewerberheime, in den das Mittel versprüht wurde, anzuordnen. Saniert werden sollen nur diejenigen, in denen der Richtwert überschritten wurde. Bei einer Anhörung betonen einige ExpertInnen jedoch, daß in anderen Ländern die Grenzwerte für Lindan viel strenger sind. Die bayerische Regierung beschließt gleichzeitig ein Anwendungsverbot für Lindan in der Zukunft. (siehe 11.10.95)

(SZ 15.11., 16.11.)

Mehrere hundert **KurdInnen besetzen in Bremen** das Vereinshaus des am Vortage verbotenen Vereines **Helvati**, um damit gegen das Verbot und die Schließung des Hauses zu protestieren. Ein von der Polizei gestelltes Ultimatum verstreicht ohne die angedrohte Räumung. Nach stundenlangen Verhandlungen mit Abgeordneten von CDU, SPD, Grünen und AfB verkündet die Ausländerbeauftragte Bremens, daß die sozialen und kulturellen Aktivitäten im Haus forgeführt werden können.

(jw, SZ 17.11.)

16.11.95

Der SPD-Parteitag spricht sich für ein **Einwanderungsgesetz** aus. Im Gesetz sollen Quoten für die Anzahl, der Personenkreis und das Aufnahmeverfahren festgelegt werden. SpätaussiedlerInnen sollen unter das Gesetz fallen, AsylbewerberInnen und Bürgerkriegsflüchtlinge jedoch nicht. (siehe 18.9.95) (jw 18.11.)

17.11.95

Ein aus Westafrika stammender Flüchtling mit **ungeklärter Staatsangehörigkeit** wird nach **Nigeria abgeschoben**, obwohl einige SPD-regierte Länder einen **Abschiebestopp** für Nigeria erlassen haben. Der Sprecher der Berlinder Senatsinnenverwaltung erklärt, der Afrikaner sei mit der Abschiebung einverstanden gewesen. Falls das überhaupt stimmen sollte, so ist das nicht unbedingt verwunderlich, da er schon lange im Abschiebeknast saß und die Wahl hatte zwischen Abschiebung oder weitere Inhaftierung. (taz 20.11.)

Zsolt wird die deutsche **Staatsbürgerschaft** verweigert, obwohl er seit seiner Geburt in München lebt. Er besitzt einen serbischen Paß und wird, weil er noch seinen **Wehrdienst** ableisten soll, nicht aus der serbischen Staatsbürgerschaft entlassen. Zwar gibt es genau für diesen Fall eine Ausnahmeregel im Ausländergesetz, die eine doppelte Staatsbürgerschaft ermöglicht, doch weigert sich das Kreisverwaltungsreferat München, ihm einen deutschen Paß auszustellen, da er ja gegen die serbische Entscheidung innerhalb der angegeben Frist hätte klagen können. Jetzt klagt er auch - nämlich gegen die Regierung von Oberbayern wegen Untätigkeit in seinem Fall.

(taz 18.11.95)

Sachsen erläßt einen bis zum 14.12.95 gültigen **Abschiebestopp für Nigeria.** (siehe 13.11.95) (LVZ 18.11.95)

18.11.95

Alle der 335 TeilnehmerInnen der am vortage vom OVG Münster verbotenen **Demonstration „Für eine politische Lösung in Kurdistan“** werden in Köln eingekes-

selt und festgenommen. Die meisten Menschen erreichen den Versammlungsort erst gar nicht. So werden alle Zufahrtsstraßen abgeriegelt und kontrolliert, Aufenthaltsverbote ausgesprochen, in mehreren Städten schon die Abfahrt der Busse verhindert und Menschen an den Bahnhöfen zurückgewiesen. Die VeranstalterInnen berichten im Nachhinein von brutalen Mißhandlungen durch PolizistInnen. DemonstrantInnen werden Treppen hinuntergestoßen, geschlagen und gewürgt. (siehe 13.11.) (jw 20.11.)

20.11.95

40 Abschiebehäftlinge im **Knast Kruppstraße (Berlin)** beginnen einen unbefristeten **Hungerstreik**. Sie protestieren damit gegen die schlechten Haftbedingungen, die langen Haftzeiten, das schlechte Essen, die unzureichende medizinische Versorgung, die Behandlung durch das Personal, die oberflächliche Prüfung der Anträge auf Haftverschonung und die geplante Umverlegung in den neuen Knast in Grünau. Ein 18jähriger palästinensischer Häftling, der einen Selbstmordversuch begeht, wird in eine Einzelzelle verlegt. 2 Tage später befinden sich noch 13 Häftlinge im Hungerstreik. Der ausländerpolitische Sprecher von Bündis 90/Grüne, Ismail Kosan, versucht am 21.11. die Häftlinge zur Aufgabe zu bewegen, da ein Hungerstreik kein geeignetes Mittel sei, um die Mißstände im Knast abzuschaffen.
(taz, jw 23.11.)

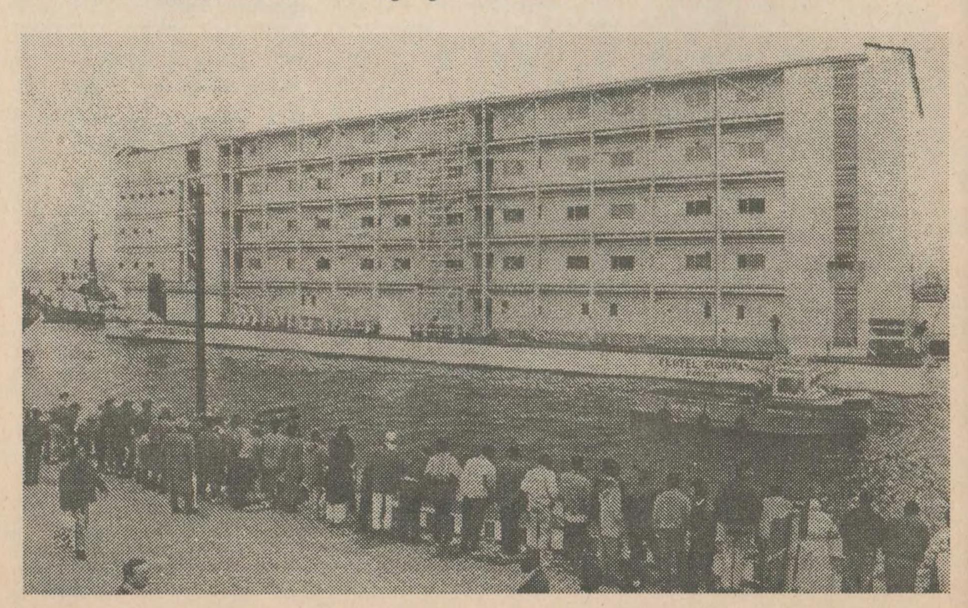
Der bayerische Verwaltungsgerichtshof weist die Klagen von **4 kurdischen Vereinen** zurück und bestätigt damit die **Verbotsverfügungen** des Innenminsters Beckstein, die mit Unterstützung der PKK als Hauptziel der Vereine begründet wurden.
(SZ 21.11.)

Die Angehörigen des von BGS-Beamten und einem Arzt bei seiner Abschiebung ermordeten **Nigerianers Kola Bankole** wollen eine Klage gegen 6 beteiligte BGS-Beamte erzwingen. Ihr Anwalt legt Beschwerde gegen die Einstellung der Ermittlungen ein. (siehe 3.11.95) (jw 21.11.)

Bei einer **Baustellenrazzia** nimmt die Polizei in Leipzig 11 Polen fest. Gegen sie wurden Strafverfahren wegen Schwarzarbeit eingeleitet. (LVZ 23.11.)

21.11.95

Das **Bundesverfassungsgericht** (BVG) beginnt die **Verhandlung** über das seit dem **1. Juli 1993 geänderte Asylrecht.** Von den mehr als 1.500



eingegangen Klagen wählte das BVG fünf von abgelehnten AsylbewerberInnen aus, an deren Beispiel exemplarisch über das Flughafenverfahren, die „sichere Drittstaaten“- und „verfolgungsfreie Herkunftsländer“-Regelung verhandelt werden soll. An der Verhandlung nehmen teil: der Bundesinnenminister Manfred Kanther, das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, der BGS, das UNHCR, amnesty international, VertreterInnen karitativer kirchlicher Organisationen. Der frühere Vizepräsident des BVG, Ernst Gottfried Mahrenholz, beklagt den wachsenden Druck, den PolitikerInnen auf das BVG ausüben. Auf dem CDU-Parteitag hatt der Innenminister Kanther das BVD ausdrücklich davor gewarnt, am Asylrecht zu rütteln. Zwei Wochen vor der Beginn der Verhandlung betonte Kanther, zwar keinen Druck ausüben zu wollen, aber die „innere Stabilität Deutschlands“ sei gefährdet, wenn auch nur ein Element des „Asylkompromisses“ von 1993 wegfallen würde. In die selbe Kerbe haut der Vorsitzende des Rechtsausschusses des Bundestages, Horst Eylemann (CDU), der vorschlägt, das Grundrecht auf Asyl abzuschaffen und duch eine „institutionelle Garantie“ zu ersetzen, da mit der Streichung von Teilen des Asylgesetzes der ganze „Kompromiß“ gescheitert sei: Wer das „Asylpaket öffne, öffne ein Ventil, das zu ähnlich hohen Flüchtlingszahlen führt wie vor der Neuregelung.“ Mehrere OppositionspolitikerInnen im Bundestag zeigen sich empört über die Einflußnahme der CDU auf das BVG. In seiner Rede am ersten Verhandlungstag verteidigt Kanther erneut das neue Asylrecht, welches durch seine Beschränkungen erst den Schutz der wirklich Verfolgten ermögliche. Der Gutachter des BVG Walter Kälin stellt fest, daß eine Abschiebung in einen als sicher definierten **Drittstaat** ohne vorhergehende Einzelfallprüfung gegen das Völkerrecht verstößt. Am zweiten Verhandlungstag, dem 22.11., stehen Kettenabschiebungen im Vordergrund. ai und das UNHCR beschreiben mehrere Fälle von Kettenabschiebungen und widersprechen damit Kanther. Am dritten Tag, dem 23.11., geht es hauptsächlich um die **Flughafenregelung**. Eine Vertreterin des Bundesamtes gibt zu, daß die Flüchtlinge nicht auf ihre Rechte und den Ablauf des verkürzten Asylverfahrens auf dem Flughafen hingewiesen werden. Ein Mitarbeiter des Flughafensozialdienstes erklärt, daß die Flüchtlinge bis zu einem halben Jahr in dem Flughafenknast gefangen gehalten werden. Am 5. Dezember soll die Verhandlung fortgesetzt, im Frühjahr 1996 ein Urteil gefällt werden. (SZ 21.11, 24.11., jw 21.11, 22.11., 23.11., 24.11.)

23.11.95

Die **Innenminster der europäischen Union** einigten sich im Zuge der Angleichung der Asylpolitik auf eine **gemeinsame Definition des politischen Flüchtlings.** Bürgerkrieg oder gewaltsame Konflikte, zu erwartende Bestrafungen als Kriegsdienstverweigerer oder Deserteur und Verfolgung durch nichtstaatliche Oreganisationen sind keine ausreichenden Gründe, um aus politischen Gründen Asyl zu erhalten. Außerdem beschlossen die Minister, enger bei den Visa-Erteilungen zusammenzuarbeiten und für einige Herkunftsländer (u.a. Sri Lanka, Pakistan, Afghanistan, Bangladesh, Ghana) Flughafentransitvisa zwingend vorzuschreiben. (SZ 24.11.)

Bei der Vorstellung des Berichts zur Lage der Ausländer ruft die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Cornelia Schmalz-Jacobsen, zu einer **Ausbildungsinitiative für ausländische Jugendliche** auf. Die Arbeitslosenqoute für AusländerInnen lag 1994 bei 16,2%, 7% mehr als die durchschnittliche Arbeitslosenquote. Laut Schmal-Jacobsen hängt dies auch mit den schlechten Ausbildungsbedingungen für ausländische Jugendliche zusammen.(SZ 24.11.)

24.11.95

Der bayerische Innenminister Günter Beckstein (CSU) spricht sich für die Ausweisung und **Abschiebung** der 400.000 in der BRD lebenden **bosnischen Bürgerkriegsflüchtlingen** aus. „Zuerst müssen diejenigen zurückkehren, deren Häuser und Wohnungen noch stehen.“ - so Beckstein, der die Ausarbeitung eines Stufenplanes für die Rückführun-

gen vorschlägt. Beckstein bezeichnet seine Bemühungen als „ein Stück praktischer Aufbauhilfe".

(SZ 25.11., jw 27.11.)

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof entscheidet, daß das Verwaltungsgericht Ansbach noch mal über den Asylantrag des **syrisch-orthodoxen Christen, Semon Oguz, aus der Türkei** verhandeln muß. Da der Asylantrag, Folgeantrag und mehrere Klagen abgelehnt und Abschiebehaft angeordent wurde, begab sich Oguz im Juli 95 ins **Kirchenasyl** in Augsburg.

(SZ 25.11.)

26.11.95

Nach 19 Tagen setzen die **kurdischen Familien Basak und Nayir ihren Hungerstreik** aus, da es „mündliche Zusicherungen aus dem politischen Raum" gab, ihr Verfahren erneut und positiv zu behandeln. Außerdem kündigten mehrere Kirchen in Hannover an, den Familien im Notfall Kirchenasyl zu gewähren. (siehe 8.11.95) (jw 29.11.)

Am zweiten Jahrestag des Verbots der kurdischen Arbeiterpartei PKK in der BRD **demonstrieren** in verschiedenen deutschen Städten **tausende KurdInnen**. Die Polizei ging massiv dagegen vor und verfhaftete hunderte von TeilnehmerInnen. So wird in Essen eine Sitzblockade aufgelöst (150 Festnahmen und 5 verletzte Bullen aufgrund der heftigen Gegenwehr), 2.500 KurdInnen demonstrieren in Saarbrücken und in Ulm kommt es zu 78 Verhaftungen. Die meisten Veranstaltungen wurden schon im Vorfeld verboten. (jw 27.11.)

27.11.95

Gegen einen **Berliner Polizisten** wird wegen Mißhandlung eines **Libanesen** ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Mitte November 95 hat der Beamte den Rollstuhlfahrer auf der Straße grundlos angehalten, geschlagen und verletzt. Anschließend versuchte der Beamte, den Libanesen die Anzeige gegen ihn zurücknehmen zu lassen. (jw 28.11.)

28.11.95

In **Erfurt demonstrieren 200 VietnamesInnen** gegen die drohende Abschiebung von 2.000 VietnamesInnen aus Thüringen. Der Innenminister von Thüringen kündigt eine Initiative an, nach der die Bleiberechtsregelung in Thüringen verbessert werden soll. So soll die in der DDR verbrachte Zeit bei der Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis angerechnet werden. (jw 30.11.)

Die in **Berlin** lebenden ehemaligen **DDR-VertragsarbeiterInnen** müssen für ihre zentrale Unterkunft in der Gehrenseestraße ca. 30 DM pro Quadratmeter zahlen. Die Wohnungsbaugesellschaft **ARWOBAU** begründet auf einer Pressekonferenz die hohen Mietpreise damit, daß die MiterInnen „Wasser verplempern" und „Energie verballern" würden. Außerdem müssen die MieterInnen für den Wachschutz und die neue Servicekarte aufkommen. Die 39 WachschützerInnen wurden nicht etwa zur Verhinderung faschistischer Übergriffe oder brutaler Bullenrazzien angestellt, sondern zur Durchführung der Eingangskontrollen, die angeblich notwenig wurden, um die illegale Übernachtung in den Heimen zu unterbinden. In das Heim raus und rein kommt nur, wer eine Servicekarte vorlegen kann. (siehe 9.10.95) (jw 30.11.)

29.11.95

Ausländische StudentInnen in Bremen protestieren gegen das **Arbeitsverbot** während der Semesterzeit und einen internen Erlaß des Innensenators, Ralf Borttscheller, keine Aufenthaltsgenehmigungen für StudienanfängerInnen, die älter als 23 Jahren sind, auszustellen. „Der Mißbrauch des Studiums zur Erlangung eines dauerhaften Aufenthaltsrechts" soll so verhindert werden. Gerade für ausländische Studierende ist eine Verdienstmöglichkeit wichtig, da die Gelder aus dem Herkunftsland aufgrund unsicherer politischer und wirtschaftlicher Bedingungen oft versiegen und sie keinen Anspruch auf Bafög haben. Das treibt viele in die Illegalität.

(jw 30.11.)

30.11.95

Die Staatsanwaltschaft setzt ihre Ermittlungen gegen **PolizistInnen** der Landespolizeischule Mecklenburg-Vorpommerns in **Neustrelitz** fort, die bei einer privaten Feier ausländerfeindliche Parolen wie „Ausländer raus" gerufen haben. (jw 1.12.)

Ein Dolmetscherbüro, 14 Privat-

wohnungen und die Räume des **Kurdischen Elternvereins** (zum zweiten Mal seit dem 21.11.) werden in **München von der Polizei durchsucht**, der Verein verboten und das Vermögen beschlagnahmt. Vorgeworfen wird dem Verein die Sympathei mit der PKK, die „Durchführung entsprechender Veranstaltungen" über die Situation in Kurdistan und der Besuch der Veranstaltungen durch PKK-AktivistInnen. Am 2.12. besetzen 39 KurdInnen die Räume des Vereins und fordern die Wiederzulassung. 200 PolizeibeamtInnen riegeln die Umgebung weiträumig ab und Spezialeinheiten stehen zur Stürmung bereit. Vermittlungsversuche von AnwältInnen unterbindet die Polizei. In der Nacht zum 3.12. endet die **Besetzung** „friedlich" mit der Zusage des Oberbürgermeisters, Christian Ude (SPD), einen neuen Verein gründen zu dürfen, wenn dieser sich nur kulturell und nicht politisch betätigt. Die BesetzerInnen werden von der Polizei abgeführt und verhaftet. Ihnen wird versuchte schwere Brandstiftung, Hausfriedensbruch, Vergehen gegen das Waffen- und Vereinsgesetz, Siegelbruch und Nötigung vorgeworfen. Am 4.12. erläßt das Langericht gegen 23 KurdInnen Haftbefehl. Der Oberstaatsanwalt teilt mit, daß ihnen Haftstrafen bis zu 5 Jahren drohen. Die CSU fordert die sofortige Abschiebung der „Extremisten" (siehe 14.10.)

(jw 1.12, 4.12, 5.12., SZ 6.12.)

In **Bonn** wird auf Anordnung des Bundesinnenministeriums die **Informationsstelle Kurdistan durchsucht** und Computer, Geld, Fax sowie sämtliche Aktenordner beschlagnahmt. Begründet wird dies mit der Behauptung, die Infostelle sei eine Nachfolgeorganisation des 1993 verbotenen Kurdistan-Komitees Köln.

(jw 1.12.)

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (**DGB**) in Mecklenburg-Vorpommern startet unter dem Motto „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit - damit der Mensch nicht zwischen die Räder gerät" eine **Kampagne gegen die illegale Beschäftigung von AusländerInnen.** Zehntausende Flugblätter sollen verteilt werden, auf denen die Bevölkerung zur Denunziation aufgefordert wird: „Helfen Sie mit, daß illegale Beschäftigung und Schwarzarbeit ein Ende haben." Außerdem will der DGB Seminare für die Verwaltungen, ArbeitgeberInnen, BetriebsrätInnen und BauarbeiterInnen organisieren, in denen über Maßnahmen gegen die illegale Beschäftigung informiert wird. Der DGB fordert eine enge Kooperation zwischen den Sozialämtern, den Arbeitsämtern, den Gewerkschaften und den BauarbeiterInnen.

(jw 1.12.)

2.12.95

In **Kassel** findet eine bundesweite **Demonstration gegen Abschiebeknäste** statt. Die TeilnehmerInnen fordern die Freilassung der Meuterer, die am 24.7.1994 im Abschiebeknast Elwe (Kassel) bei einem Aufstand einen Wärter als Geisel genommen haben und inzwischen zu hohen Haftstrafen verurteilt wurden.

(jw. 4.12.)



3.12.95

Der parlamentarische Staatssekretär im Arbeitsministerium, Horst Günther, teilt mit, daß die Anzahl der **FahnderInnen gegen die illegale Beschäftigung** von AusländerInnen von 450 auf ca. 1500 im Jahre 1996 aufgestockt werden soll, um eine „Kon-

trolle Tag und Nacht - auch am Wochenende" zu ermöglichen.
(jw 4.12.)

Der Bundestag beschließt einen Gesetzentwurf, nach dem ein Flüchtling, der aus der **Abschiebehaft** heraus seinen ersten **Asylantrag** stellt, nicht sofort entlassen werden muß, sondern 4 Wochen in Abschiebehaft gehalten werden kann. Diese 4-Wochen-Frist kann verlängert werden, wenn der Asylantrag voraussichtlich als „offensichtlich unbegründet" oder „unbeachtlich" abgelehnt werden wird. Als Anlaß dient der in München aufgewachsene Bosnier Boro Matic, der bei einem Tankstellenüberfall einen Polizisten erschoß. Nach abgesessener Strafhaft sollte er abgeschoben werden. Aus der Abschiebehaft heraus stellte er seinen ersten Asylantrag und mußte deshalb entlassen werden. Eine Medienkampagne gegen den Polizistenmörder, der angeblich unrechtmäßig frei kam, setzte PolitikerInnen unter Druck, die neue Regelung zu entwerfen. Dem Kreisverwaltungsreferent Münchens, Hans-Peter Uhl, geht



dieser Vorschlag nicht weit genug, denn schließlich wurde der Asylantrag von B. Matic nur als „unbegründet" und nicht als „offensichtlich unbegründet" abgelehnt und somit wäre auf ihn nur die 4-Wochen-Frist anwendbar gewesen. (SZ 4.12.)

5.12.95

Das **„Kurdistan Informationszentrum"** in der Mainzer-Landstraße (**Frankfurt/Main**) wird auf Anweisung des hessischen Innenministers geschlossen, **verboten** und ein Großteil der Einrichtung beschlagnahmt. In den folgenden Tagen intensiviert die Polizei massiv ihre Präsenz in der Umgebung, um eventuelle Protestaktionen schon im Keim zu ersticken. Der Vorstand des Zentrums will vor dem Verwaltungsgerichtshof klagen, da die Schließung ihrer Meinung nach sachlich grundlos ist und lediglich vor dem Hintergrund des Deutschlandbesuches der türkischen Ministerpräsidentin am gleichen Tag und der geplanten Aufnahme der Türkei in die europäische Zollunion zu verstehen sei. Ebenfalls am gleichen Tag durchsucht die Polizei und verbietet der Innenminister den **„Kultur- und Unterstützungsverein des Kurdischen Volkes"** in Frankfurt/Main. Begründet werden beide Verbote mit der Unterstützung der PKK.
(FR, SZ 6.12)

Die **Verhandlung des BVG** über das Asylrecht wird fortgesetzt und beendet. In der Verhandlung über die „sichere Herkunftsländer"-Regelung stellt sich heraus, daß das Auswärtige Amt in seinen Lageberichten Hinrichtungen in Ghana (1990: 9, 1993: 12) verschwiegen hatte. Gegenteilige Meinungen von Landesjustizministerien und Verwaltungsgerichten wurden bei der Einstufung **Ghanas als sicheres Herkunftsland** ignoriert. Der Prozeßbevollmächtigte Kanthers, Prof. Hailbronner, kündigt als Folge der Verhandlungen an, das Flughafenverfahren zu vereinheitlichen und gesteht „Defizite und Übergangsprobleme" bei der Drittstaatenregelung ein. Kanther erklärt zum Abschluß der Verhandlungen, daß die Asylgesetze in dem Verfahren bestätigt hätten. Auf Einzelfälle, die das Gegen-

teil beweisen könnten, will sich seine Behörde flexibel einstellen, wie bei der damaligen Streichung Gambias von der Liste sicherer Herkunftsländer. Ähnliches könnte er sich mit Ghana vorstellen. (siehe 21.11.95) (SZ 6.12., 7.12.)

6.12.95

Im November 1995 kamen **13.153 AsylbewerberInnen** in die BRD, davon ungefähr 3.330 aus Serbien und Montenegrien, 2.400 aus der Türkei. Das ist der höchste Monatswert seit fast 2 Jahren. Die Anerkennungsquote betrug im November 8%.

(SZ 7.12.)

7.12.95

Der Düsseldorfer Landtag (Nordrhein-Westfalen) setzte als zweites Bundesland nach Berlin eine EU-Richtlinie in Landesrecht um, nach der **EU-AusländerInnen** ab 1996 bei den Kommunalwahlen **wahlberechtigt** sind.

(SZ 8.12.)

Zwei Familien in Bayern reichen beim Verwaltungsgericht München eine Klage gegen die Zahlungsaufforderungen der Sozialämter ein. Beide hatten **Bürgschaften für bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge** unterschrieben, um ihnen einen Aufenthalt in der BRD zu ermöglichen. Wer eine Bürgschaft übernimmt, verpflichtet sich, für den Unterhalt der Flüchtlinge aufzukommen. Jedoch kam die bosnische Familie bei den einen nie an, sondern lebte gleich in einem anderen Ort von staatlicher Sozialhilfe, und die andere trennte sich nach Streitereien von ihren GastgeberInnen und lebte anschließend in einem Flüchtlingsheim. Nun fordern die Behörden von den überraschten Familien ca. 3.000 bzw. 15.000 DM zurück. (SZ 8.12.)

Bayerns und Rumäniens Innenminister vereinbaren eine enge **polizeiliche und geheimdienstliche Zusammenarbeit** gegen die **„rumänisch-deutschen Verbrecherbanden“**, die seit 1990 allein in Bayern 200 Straftaten verübt hätten. So beschließen Günter Beckstein und Ioan Doru Taracila den Austausch von polizeilichen Erkenntnissen, Fotos, Fingerabdrücken, ZeugInnen und Beschuldigten, gemeinsame Fortbildungskurse für PolizistInnen, gegenseitige Besuche der FahnderInnen und SicherheitsexpertInnen, die Förderung persönlicher Kontakte sowie die Erarbeitung einer gemeinsamen Strategie gegen das „internationale Verbrechen“. Die Qualität von Interpol sei für die internationale Arbeit keineswegs ausreichend. (SZ 8.12.)

11.12.95

Das Amtsgericht Wiesbaden verurteilte einen **Kurden zu 18 Monaten Haft** ohne Bewährung und verhängte damit ein weit höheres Strafmaß, als von der Staatsanwaltschaft gefordert (7 Monate auf Bewährung). Der Kurde soll während einer verbotenen Demonstration im März 1994 eine Benzinflasche - ohne sie angezündet zu haben - mehrmals in Richtung Polizei geworfen haben.

(SZ 12.12.)

12.12.95

Die SPD fordert, **Ghana** von der Liste **„verfolgungsfreier Herkunftsstaaten“** zu streichen. Die Verhandlung vor dem BVG habe gezeigt, daß das Auswärtige Amt den Bundestag falsch informiert hätte. (siehe 5.12.95)

(SZ 13.12.)

erstellt durch die Antirassistische Gruppe (S)







Lesermeinung zu „Subkultur kontra Mainstream..." Klarofix Nov. 95

Hallo Klaro (t.v.)

Nun muß ich mal wieder meinen Senf loswerden:

Da sind Konsument(innen) und dort die Produzent(innen). Subkultur sollte das sein, wo beides eines ist. Ich stimme dem zu, soweit die Produzent(innen) einen Teil der Konsument(innen) darstellt bzw. sie selbst ein Teil der Subkultur sind und sie was für ihre Szene organisieren. Wenn alle für alle produzieren und konsumieren geht's nach einer Weile bestimmt schief. Wer mal auf ein Plenum war, dürfte wissen, wie schwer es ist bei 'n Haufen Leute einen Beschluß zu fassen. Und wo bleibt der Überraschungseffekt (Ey, 'n geiles Konzi, da gehn mar hin)?

Wieso werden die Raves immer wieder als Beispiel für Subkulturen erwähnt? Wer produziert denn diese Subkultur? Das ist Mega-Subkultur oder eben Mainstream! Punk heißt, nach eurem O-Ton, Konzis zu konsumieren. Vielmehr ist es doch für viele eine Lebenseinstellung, die weiteres umfaßt.

Soweit mann/frau sich einer Subkultur zugehörig fühlt, macht sich ein Großteil doch Gedanken: Weswegen? Wogegen? Wofür? Und mann/frau trifft dort Leute, die ähnlich denken. Was ich damit sagen will, die meisten sind selbständig denkende Individuen und nicht eine große graue Masse von Konsument(innen). Ich stelle mir die Frage: Was konsumiere ich und wo lasse ich es sein? So gehe ich z.B. nicht mehr in das Easy Auensee. Spielt dort nun eine Band, die ich unbedingt sehen will, so fahre ich eben woanders hin.
Wie steht die Band zu der ihr angerechneten Subkultur? Sind sie noch Independent, wenn die ganze Innenstadt mit ihren Plakaten zugeklebt ist und dann auf'm Konzi ein hoher Anteil „Normalos" ist? Das Gemeinsamkeitsgefühl geht jedenfalls mit dem Grad der Komerzialisierung verloren und ich bleibe dann eben lieber zu Hause. Aber deswegen schwebe ich nicht in Endzeitstimmung, es gibt Veranstalter und Bands, die irgendwo ihren Idealen treu geblieben sind und es kommt auch neues hinzu.

Subkulturen wie Punk und Gruft gibt es seit Jahren und in einigen Gebieten werden sie heute gelebt. Sie brachten Bands hervor, die zum Mainstraem gingen, Szeneleute gingen und Nachwuchs kam, neue Bands versuchten ihr Glück. Warum sollte es nicht so weitergehen? Es gibt externe Gefahren (z.B. Faschos), aber muß man(frau) sich ständig selber totreden. Das „Punx Not Dead" an mancher Hauswand klingt wie der letzte Hilfeschrei.

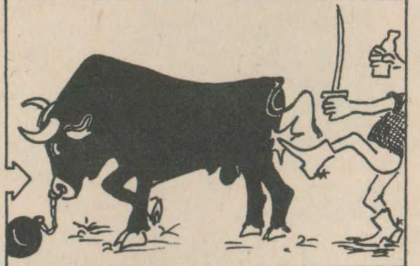
Zombie



NEUES AUS DER WELT DES SPORTS

DASS STIERE BESONDERS WILDE, BLUTRÜNSTIGE BESTIEN SIND, WEIß JEDER. DASS DIE AGGRESSIVITÄT DER TIERE JEDOCH NICHT AUSREICHT, UM DEN LIEBHABERN VON STIERKÄMPFEN, DIESER SCHÖNEN SPANISCHEN SPORTART, AKTIONSREICHE VERANSTALTUNGEN BIETEN ZU KÖNNEN, IST DEN WENIGSTEN BEKANNT. EIN ROTES TUCH REICHT HEUTZUTAGE NICHT MEHR. WIE EIN HOCHLEISTUNGSSPORTLER HAT AUCH JEDER STIER EINEN PERSÖNLICHEN TRAINER, DER DAS TIER AUF DEN WETTKAMPF VORBEREITET.

GABRIELO SABATINO Z.B. BEGINNT DAS MORGENTLICHE TRAINING MIT EINER SPEZIELLEN AKUPUNKTUR, DIE DIE BELIEBTE AGGRESSIVITÄT DER TIERE STEIGERT.





SPÄTER FOLGT EINE LOCKERUNGS- UND DEHNUNGSÜBUNG.



WER JETZT SAGT: „DAS IST JA TIERQUÄLEREI!" KANN BERUHIGT WERDEN. DAS TRAINING FINDET UNTER STRENGER ÄRZTLICHER KONTROLLE STATT.

DEN LETZTEN SCHLIFF GIBT GABRIELO SEINEM SCHÜTZLING JEDOCH ERST KURZ VOR DEM KAMPF. DIE HODEN WERDEN MIT DRAHT ABGESCHNÜRT, DAMIT SIE DAS TIER BEIM RENNEN NICHT BEHINDERN.



„DAS TUT DEM TIER ZWAR ETWAS WEH, MUß ABER SEIN." SAGT GABRIELO





„WAS BEIM STIERKAMPF FUNKTIONIERT KLAPPT AUCH BEIM BOXEN." DACHTE SICH DER TRAINER VON AXEL SCHULZ ...

Ausch 95

SPIEGEL

Blaupause

Ganz klar: Susanne Koelbl, SPIEGEL-Redakteurin, gehört zum „System", und das ist schweinisch. Dazu gehören der Staat, die Stadt und die Bürger und mithin fast alle, die nicht im Leipziger Viertel Connewitz leben, wo Autonome, Alternative und Anarchos jeder Art in besetzten Häusern ihre eigene Szene entfaltet haben. Und weil die nicht immer liebevoll beschrieben wurde, gilt die Losung: „Presse, kein Interesse" – auch dann, wenn da die „Bürgerschlampe" vom SPIEGEL kommt und sich umsehen will. Koelbl hat das trotzdem fertiggebracht, unter den ortsüblichen Bedingungen. Sie saß nächtelang in den Anarchokneipen, trank Rotwein vom Billigsten, qualmte Zigaretten, was sie vor acht Jahren schon aufgegeben hatte, und erörterte letzte Fragen: „Ist ein Leben ohne Ausbeutung möglich?" (Seite 76).



Koelbl

Ganz klar: Susanne Koelbl, SPIEGEL-Redakteuse, gehört zum SYSTEM, und dachte, daß sie schweinisch genug sei. Sie ließ ihren Staat, eine Stadt voller Bürger und mithin fast alle zurück, um sich umzusehen in einem Land fern der Realität, fern des Rechts, fern von gutem Rotwein, aber nah dem mythisch Mystischen. Sie tat, was kein Polizist sich wagt zu tun. Sie folgte dem Sog der Freiheit ins Bermudadreieck (Szene-Jargon) eines rechtsfreien Anarcho-Refugiums (SPIEGEL-Jargon), ging vom Rest der Republik in die Hochburg ausgeflippter Facharbeiter, die irgendwo fern im Süden zwischen Häuserstümpfen und Erdkratern liegen muß. Warum Koelbl auszog, den Artikel aller Artikel zu schreiben, sich dafür den übelsten ortsüblichen Bedingungen unterzog und es trotzdem fertiggebracht hat, einen banalen (s.DUDEN: fad, flach, platt, in enttäuschender Weise nichts Besonderes darstellend,bietend) Schriebs auf vier, tausendfachgelesenen Seiten und sich grinsend auf Seite 3 (SPIEGEL 48/1995) zu plazieren, erscheint reichlich unverständlich. Dem zeitkritischen Rezipienten zeitgenössischer Zeitungen und Zeitschriften stellen sich hier zweifellos einige Zeitgeistfragen:

- Wie sind z.B. die ortsüblichen Bedingungen in den SPIEGEL-Chefetagen?
- Wieviel Rotwein darf ein Redakteur auf Spesenrechnung trinken?
- Kann einer Redakteurin im besonderen Einsatz das Schlafen auf Stohsäcken zugemutet werden?
- Warum veröffentlicht der SPIEGEL das faktische Fazit eines fiktiven Stammtischgesprächs?

Welche Abenteuer hatte Susanne Koelbl wirklich zu bestehen?

KLAROFIX hat einige Nachforschungen angestellt und stieß dabei auf Bart S., einen ausgeflippten Facharbeiter aus C.. Seinen Bericht lesen Sie, ungekürzt und unzensiert, in voller Länge und im Originalwortlaut, hier exklusiv im KLAROFIX:

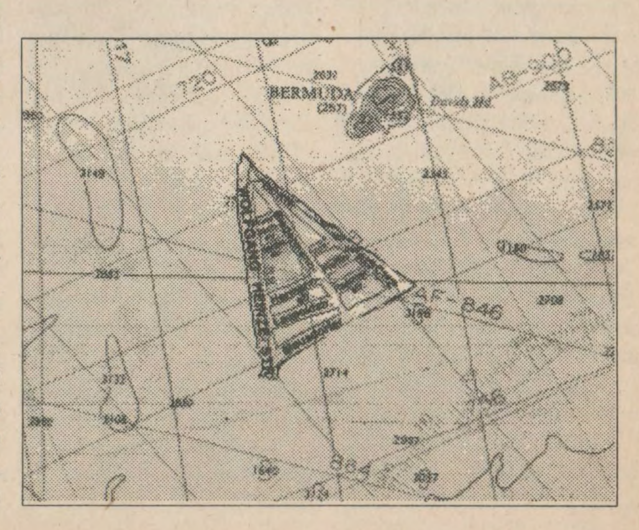
Es war an einem Donnerstag im November. Ich erinnere mich noch gut. Es war der Beaujolais Primeur-Anstichtag. Ich stand in der Warteschlange, eine Flasche Beaujolais Primeur für dreineunundneunzig und eine Packung Geleebirnen für einsneunundneunzig im Korb. Es war die Kaufhalle am Connewitzer Kreuz. Ich wollte mir gerade eine Packung tic-tac in den Ärmel stopfen, als an der Kasse ein furchtbares Gezeter losbrach. Ich legte die tic-tac wieder hin und sah nach vorn. Jemand war beim Ladenklau erwischt worden und schlug sich mit einer Verkäuferin. Das hätte mich nicht weiter interessiert, aber die Diebin war eine junge, adrett gekleidete Frau mit blonden Haaren, die völlig ausgetickt schien. Sie versetzte der Kassenfee einen sauberen Haken und verschwand im Freien. Naja, solcherlei passiert hier jeden Tag. Die Verkäuferinnen brauchen das schon. Draußen parkte ich meinen Korb ein, nahm meine Mark und drehte mich zum Gehen um. Vor mir stand die Blonde, in jeder Hand einen Tetrapack Rotwein. Wegen weniger als fünf Mark so ein Theater, dachte ich. Sie fragte mich, ob ich mal ne Mark hätte. Ich hielt ihr die Mark hin, doch ehe sie zugreifen konnte (die Tetrapacks) asselte der Schnorrerkönig die Münze aus meiner Hand und brüllte mein Gegenüber an: "Verpiss dich, Bürgerschlampe, geh lieber arbeiten!". Das war zuviel, heulend stand die Ausgetickte im Regen. Ich wischte ihr mit meinem Taschentuch die



Schminke aus dem Mundwinkel und lud sie auf einen Tee zu mir ein. Ich nahm ihr die Rotweinpappen ab und warf sie unterwegs unbemerkt in den Eingangsbereich einer Grundschule (Kadernachwuchsstrategie). Sie hatte sich inzwischen etwas beruhigt und erzählte mir ihre Geschichte. Sie sei Journalistin und auf der Suche nach einer spannenden Story. Ich fragte sie, was sie dann in Connewitz wolle, worauf sie antwortete, ihre Chefs seien so etablierte 68er Zweireiherhippies, die gerne zum 5Uhr-Tee in ihren Blankkeneser Elbblickvillen Stories über die revolutionäre Nachkommenschaft lesen. Besonders, wenn darin steht, daß auch die nichts verändern wird. Naja, Hafenstraße sei eben vor der Haustür und sowieso out und sie hatte da mal was von Leipzig gehört. Nun sei sie hier, hatte die Straßenbahn benutzt, um unauffälliger zu sein, wär am Kreuz ausgestiegen, hatte einige Punks vor dem Supermarkt rumlungern sehen und hatte letztlich versucht, sich mit einer milieubedingten Straftat (Polizei-Jargon) und dem Imitieren des Randgruppenverhaltens in das Vertrauen ihrer Zielgruppe einzuschleichen. Daß ihr dies gründlich mißlang, wissen wir bereits. Alternative Anarcho-Autonome sind im Allgemeinen äußerst argwöhnische Antibürger.

Nun wußte Sie erst mal nicht weiter. Ich sagte ihr: "Abwarten und Tee trinken" und öffnete die Haustür. Unser Hausmeister wechselte gerade eine Glühbirne der Hausflurbeleuchtung. Ich kam nicht umhin festzustellen: "Hier ist es ja finster wie im Bärenarsch!", was Susi, so hatte sich die Kleine vorgestellt, köstlich amüsierte. Sie meinte, daß das doch ein guter Einstieg für die Story sei. Ich konnte ihr da nicht ganz folgen, aber ich bin ja auch kein ausgebildeter Journalist. Was daraus wurde, weiß ich heute. Nur muß sie das mit dem Bärenarsch vergessen haben. Rattenloch ist nicht halb so witzig. Aus der heutigen Sicht auf die Dinge erscheint mir sowieso einiges klarer, aber ich ging bisher nicht davon aus, daß sich jemand den ganzen Dünnpfiff merkt, den ich so von mir gebe. Aber ich will nicht vorgreifen.

Ich habe ihr also einen Mate-Tee gemacht und ihr meine Mineraliensammlung auf dem Dach gezeigt. Sie hatte noch nie so viele verschiedene Pflastersteine gesehen. Von den Granitstücken, die ich aus Treppenstufen der Umgebung schlug, schenkte ich ihr eines. Vor Jahren habe ich die noch als Mauerstücke in Berlin an Touris verscherbelt, aber das ist eine andere Geschichte. Dann wollte sie unbedingt noch den Hammer sehen, davor aber etwas die Nase pudern. Verlegen redete ich mich heraus. Wir wären hier noch reichlich bodenständig (Deutsche Hecke), hät-





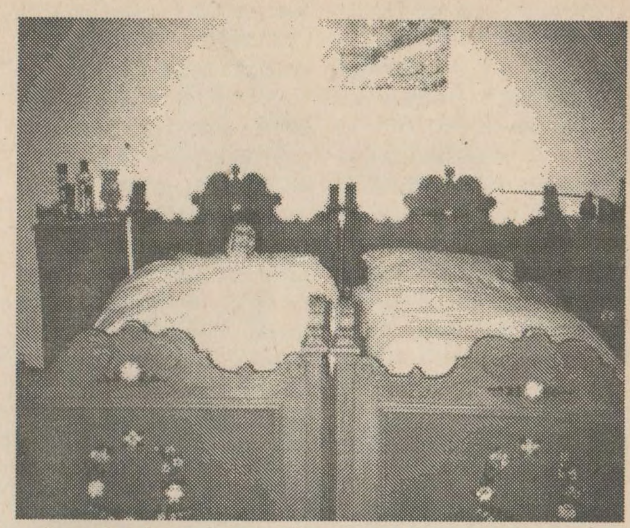
"Connewitzer hausen in rottigen Wohnhöhlen ohne Heizung..."

ten deshalb nur den alten Hippizunder zum Selbsterzeugerpreis. Sie lachte und meinte, daß sie schon seit acht Jahren kokst, aber wenn halt nichts da wäre, auch mal wieder einen Joint rauchen würde. Hustend, mit winzigen Sehschlitzen, aber einem gewaltigen Freßflesh stürtzte sie wenig später in die Küche, um die alten Brechbohnen und Champies, die noch vom letzten Kochen rumstanden, reinzuwürgen. Die waren leicht schimmlig und gut gewürzt. Ich mußte mit ansehn, wie mein guter Beaujolais zum Nachgurgeln benutzt wurde. Obwohl ich sie am liebsten rausgehauen hätte, bot ich ihr trotzdem einen Schlafplatz an. Sie lag außerdem schon flach, ins Interconti hätte sie es nicht mehr geschafft. Ich bin ja kein Unmensch. Wie sie so leise schnarchend dalag mit ihren süßen Grübchen...- eigentlich war sie auch sonst ganz nett, von den muffeligen Morgenstunden einmal abgesehen. Das war nicht ihre Tageszeit. Jedenfalls hat sie mich am nächsten Morgen angeblökt, sie hätte zu hart geschlafen. Ich war etwas beleidigt, schließlich war der strohgefüllte Ökofuton nagelneu und außerdem ist Hartschlafen gesund. Und Stroh läßt sich auch prima reinigen und nachfüllen. Ich habe es ihr aber nicht weiter krummgenommen und einen Bummel durch den Kiez angeboten, was ich besser hätte unterlassen sollen. Sie war schon wieder stoned und hatte die Rotweinneige ausgemacht.

Im Gemüseeck habe ich sie einen Moment aus den Augen gelassen. Den nutzte sie, sich drei Bündel Petersilie und zwei Bündel Schnittlauch unter die Bluse zu stopfen. Die Frau Verkäuferin wurde von ihr dann noch als "Kapitalistenschwein" beschimpft, obwohl sie ja eigentlich Tante Emma ist. Ich trau mich seitdem nicht mehr in den Laden. Danach sind wir ins Eiskellercafe zum Essen. Dieses (das Essen) hat Susi nur wenige Minuten behalten können. Mit einem Schwall Rotwein verlor sie es wieder, auf dem Tresen. Zum Glück hatten die Jungs dort kräftiges Zitronenspüli, wie es sich für einen soliden Club eben gehört. Ob intravenös oder 1:25 im Wischwasser, es bewirkt wahre Wunder. Susi war wie neu, erstrahlte in einer fast unangenehm-bürgerlichen Frische und Reinheit. Verschämt entfernte ich meine Fingernageltrauerränder. Die braunen Tabakteerflecken ließen sich nur schwer wegrubbeln. Susi hatte inzwischen einem männlichen Teenager das Skateboard entrissen. Was hatte ich mir nur eingebrockt? Warum hab ich sie überhaupt von der Halfpipe gezerrt? Ein kleiner Sportunfall hätte sicher eine bessere Schlagzeile abgegeben.

Rückzu sind wir dann Richtung Zoro. Auf der Meusdorfer passierte uns ein Einsatzfahrzeug der Polizei, Typ Sixpack, in überhöhter Geschwindigkeit.Ich wußte, warum die Staatsmacht Bleifuß fuhr - Muffensausen. Hier im Grenzbereich war sie schon des öfteren brutalster Verhöhnung ausgesetzt gewesen. Die Beamten heute hatten verdammtes Glück gehabt. Susi hatte ihren Mittelfinger nicht schnell genug zur Hand. Im Zoro gibt es kein Zitrospüli. Als umweltfreundliche Alternative wird abgestandener Gerstensaft zum Wischen verwendet. Susis verwöhnte Nase hatte wenig Verständnis für eine

natürlichere Umwelt. Im Speicher holte ich drei Ökobier und eine Tüte Dinkelkekse. Die Bier für mich, die Kekse für Susi. Diese Selbstbedienung fand ihr Interesse, ich mußte ihr mehrmals auf die Finger hauen. Als ich dann noch etwas von Food-Coop, Abrechnung und Vertrauen erzählte, bekam sie einen Lachkrampf und murmelte irgendwas von "Ossis". Um sie etwas zu Räson zu bringen, schrie ich: "Du bist hier in den heiligen Hallen des autonomen Kulturzentrums, dem Tummelplatz der abgefahrensten Underground-Bands aus der internationalen Musikszene!" und zeigte ihr die vielen bunten Plakate. Da war sie baff, sogar Bands aus Hamburg. Beim Verlassen des Zoro trafen wir dann noch den Konzertmanager Uly und den Bürgermeister Tiefensee, alte Freunde aus der Kriegsdienstverweigererbewegung. Sie waren gerade beim Besprechen der nächsten Auslandsaktionen. Wolfgang mußte in Gegenwart der jungen Frau natürlich noch den Bürgermeister raushängen lassen: "Wir dürfen die nicht ausgrenzen, die einen anderen Weg gehen. Es muß Platz für alle geben, aber leider ist das Boot übervoll, also bin ich schon dafür, daß ein paar junge dynamische Musiker nach Bosnien gehen und dem Frieden den Marsch blasen, apropos...". Der wollte gar nicht mehr aufhören. Susi konnte natürlich auch nicht alles in ihrem Artikel unterbringen. Uly war so nett und aufgeschlossen, gegenüber dem weiblichen Geschlecht, wie immer. Unser Szenephilosoph brabbelte im Gehen noch etwas



"...und sinken nachts auf ihre Strohsäcke und die verlotterten Matratzen."

von Revolutionsexhibitionismus, Westen, links und Dogma. Ich hab dann beim Überarbeiten von Susis Artikel, das mit den dogmatischen Westlinken reingeschrieben, gleich doppelt zugeschlagen, damit es auch jeder merkt. Susi fand das gut, weil die im Westen, wo die meisten SPIEGEL-Leser und Westlinken wohnen, darauf unheimlich abfahren würden, so grabenkampf -, bruderhaß und feindbildmäßig. Das kam auch bei der "wie im Westen der 70er Jahre" - WG echt cool. Da hauen die sich die Schenkel wund: "Jaja, die Ossis, ganz nett und immer zwanzig Jahre hinterher!". Aber dazu später mehr.

Der Tag neigte sich nun auch in Connewitz seinem Ende zu. Die Gesetze der Natur sind glücklicherweise noch nicht der Anarchie zum Opfer gefallen. Im Schutze der Dunkelheit verließen wir unbemerkt die Sogzone, um im versklavten Rest der Stadt Befreiungslosungen zu sprühen. Genau an der NATO war die Büchse alle. Wir blieben standhafte Patrioten, besuchten lieber ein anderes Szene-Kulturzentrum (Werk II) und danach, Susi war schon mächtig heiß drauf, ging es ins Zentrum aller Zentren der Anachorepublik - die Stöckartstraße (erfolgreich wird deren wahrer Nahme boykottiert - Stockartstraße). Dort ging dann die Anarchopost ab. Ich zeigte ihr den 3.Welt Laden. Susi wollte unbedingt die Abendschulklasse, die auf Exkursion war, und deren Gemeinschaftskundelehrer, Herrn Birkenstock interviewen. Die Schüler hatten sich gerade über die Machenschaften der internationalen Fruchtsaftmultimafia informiert. Sie lud die Kids auf eine Coke ein und war mächtig sauer, als sie in der

Lichtwirtschaft im Erdgeschoß keine bekam. Die führen keine Cola. Das ist ein echt backsteiniger Notdurftschuppen mit wenig Licht und noch weniger Cola. Aber Susi hat noch andere Getränke und andere Interviewpartner gefunden!!!! Später sind wir die Stö westwärts bis zur Ecke Dreiundfünfzigste hochgelaufen, vorbei an Müllbergen, verkohlten Autowracks, Erdkratern und fensterlosen Wohnhöhlen, in denen normale Menschen nichtmal einen Hund würden schlafen lassen. Die Wasser-, Energie-und Gasversorgung wurde von den zuständigen Unternehmen unterbrochen, nachdem hier mehrere Zählerstandkontrolleure spurlos verschwanden. Vielleicht hat auch die Stadt ihre Finger im Spiel, deren Belagerungstaktiken sind ja hinlänglich bekannt. Als sanierende Handwerker getarnte Agenten konnten entlarvt und vom Gerüst geschossen werden. Auch die Sache mit der Genossenschaft war geschickt eingefädelt. Durch materielle Verlockungen sollte die Spreu vom Weizen, die Fliege von der Suppe, getrennt werden. Das war mein Thema - Verschwörungstheorien, als Ausdruck typischer Kifferparanoia. Während wir finsterste Eingänge passierten, in denen noch finstere Gestalten um offene Feuer standen, deren beißender Qualm in den Augen brannte (Scheiß Müllentsorgung!), redete ich mich richtig in Rage. Die Einzelheiten hab ich vergessen und Susi hatte ja puschkinseidank einen tiefschwarzen Blackout. Wir erreichten endlich die Punkergastwirtschaft "An der Dusche", wo sich Susi die Knie blutig schlug. Sie war schon wieder gut drauf. Dani saß wie immer auf dem Tresen (komische Angewohnheit), der über zwei Mauerresten klemmt und eigentlich nur ein rohes Brett ist. Susi wollte wissen, wie Danis Frisur heißt, weil sie die hier bei so vielen gesehen hat. Mir ging gerade durch den Kopf, daß hier mal wieder gewischt werden müßte. Gedankenversunken sagte ich:"Scheuerlappen", was Susi später ins Norddeutsche transkribiert hat (= Feudel). Als wir schon mächtig zu

"...eine Wohngemeinschaft, wie im Westen der 70er Jahre."



waren, hat uns Susi dann zum Brüllen unserer liebsten Kampflosungen animiert. Ich erinnere mich schwach, daß "Schweinesystem" und "Faschos" in fast jedem Spruch vorkamen. Susi hat immer "Establishment, nein danke" gebrüllt, aber darauf ist keiner eingestiegen. Das war zu schwierig und klang zu intellektuell. Ich hab zuhause im Fremdwörterbuch nachgeschlagen, was das Estadingsbums zu bedeuten hat. Natürlich wollte Susi, sie war schon richtig aufgeputscht, was über Mord und Totschlag wissen. Sie war ziemlich enttäuscht, daß wir ihr nur so alte Kamellen aufgetischt haben. Den 92er Bürgerkrieg erwähnten wir nur kurz. Nur Hahni erzählte, daß er ganz zufällig in der Nähe der Tumulte gestanden hat, als eine junge Leipziger Beamtin ihre Nerven verlor und seinen Unterleib von vorn bis hinten durchbohrte. Zu allem Unglück mußte er auch noch ins Krankenhaus, wo er einige Wochen nicht kiffen konnte. Am häufigsten besuchten ihn interessierte Journalisten, daher rühre seine Symphatie für die Presse im Allgemeinen und junge Redakteurinnen im Besonderen. Sprach es und rückte näher an Susi ran. Der weiß was Frauen berührt. Zweieinhalb Todesfälle in drei Jahren innerhalb der Szene machen das gewalttätige Klima deutlich. Davon traf es anderthalbmal eine Sippe. Das Leben ist manchmal grausam lakonisch. Susi standen Tränen der Rührung in den Augen. Als dann Carlos noch seine Bauchnarbe zeigte und von der lustigen Stöckartstraße erzählte, konnte sich das Mädel nicht mehr beherrschen und schluchzte herzzerreißend. Da kam Sascha mit seinen blutigen Händen ziemlich unpassend. Er hatte gerade die Leinwand für ein neues Gemälde vorbehandelt und suchte jetzt nach einem Model. Hätte das nicht gereicht? Nein, hat es nicht. Bert konnte es nicht lassen, mit seinen Blut- und Heimatthesen noch eins draufzusetzen. Susi schrie wieder nach Koks, aber Sascha sagte, es gebe nichts, er sei ja schließlich auch auf Entzug hier, aber er könne was für sie in Lenin-

"...Ausländer sind willkommen und fühlen sich sicher in Connewitz."





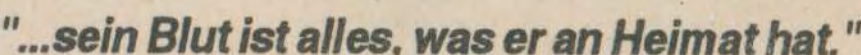
"...solche Hippikomunen gibt es auf vielen Connewitzer Hinterhöfen."

grad bestellen. Letztendlich hat Kiwi-Timmy sie mit seinem Credo über das wahre Leben wieder aufgebaut, so daß wir dann ungehindert bis morgens kurz nach fünf den Sangria töten konnten. Bier und Schnaps waren ja schon viertel nach zwei alle. Sinnlos lachend und weindunstig rülpsend wankte ich durch die trostlos schöne Nacht, um mal wieder auf meinen Strohsack zu sinken. Allein.

Das war mein Tag mit Susi. Ein paar Tage später traff ich sie in der Armenküche nochmal. Sie sah total abgefuckt aus. Mal wieder so eine gebrochene Biographie, die hier in Connewitz hängenbleibt, dachte ich, als ob es hier nicht schon genug gescheiterte Existenzen, entflohene Heimkinder, Plattenbauverseuchte und abservierte Ausgestoßene gibt. Warum ist das so? War doch früher alles gut. Von dem zweijährigen Straßenfest zehre ich heute noch. Alles dufte Leute hier gewesen, Künstler, Studenten, Ökologische, die reinste Boheme und Connewitz: Klein-Montmartre in Klein-Paris. Doch dann kamen die Punker und brachten die Skinheads mit, damit sie nachts was zum Verprügeln und Bewerfen hatten. Da hat man sich nach den Galerieeröffnungen und Künstlerfeten garnicht mehr auf die Staße getraut. Die guten Leute sind dann nach Afrika, New York, zum KREUZER und zur LVZ. Manchmal schreiben die noch wehmütige Artikelchen in denen sie den alten Zeiten nachtrauern, wo angeblich noch alles möglich und sie selbst jung und dynamisch waren. Von der Drehung ihrer Ärsche, vom Grundeis zur Wand, schreiben die -dorfer, -berger, -burger, .keiten usw. nichts. Deswegen habe ich lieber nicht Karriere gemacht, obwohl mir als Facharbeiter alle Wege offenstanden. Nun war Susi also im wahren Leben angekommen. Ich nahm sie in die sozialtherapeutische Töpferwerkstatt mit. Das Modellieren mit Ton ist sehr entspannend. Susi mußte erstmal

zu sich selbst kommen. Dann hatten wir ein langes Gespräch. Sie hatte wenig Bock auf Hamburg und noch weniger auf ihren Job. Sie mußte den Artikel abliefern, hatte aber noch nicht mal richtig angefangen. Ich fragte sie, ob sie lieber hier im Kiez abhängen wolle, wie in den letzten Tagen. Sie solle sich doch mal ansehen. Susi war ganz schön fertig und ziemlich planlos. Mensch, hatte die nah am Wasser gebaut. Das öffnete mal wieder mein fürsorgerisches Herz. Ich nahm sie nochmal mit zu mir, ließ ihr ein Fichtennadelschaumbad ein. Danach schickte ich sie ins Bett und nahm mir ihre Aufzeichnungen vor. Das war ein wüstes Durcheinander von Statements aller Art, die Susi während ihrer halbwegs nüchternen Phasen aufgeschnappt hatte, nichts Brauchbares dabei, eigentlich bloß der übliche Szenetratsch. Auch die Zeitungsartikel gaben nix her. Susi hatte keine Story gefunden, weil es keine gab. Nachdem sie ausgeschlafen hatte, bastelten wir alles irgendwie zusammen, aber es war kaum lesbar. Susi hat dann noch ein paar Eindrücke aus ihrem Gedächtnis gekramt und die fehlenden Passagen (ihre Blackouts) dazugereimt. Ich hab ihrem journalistischen Geschick vertraut. Es stand dann fast in jedem Satz eine kleine Fehlinterpretation, aber was soll diese Kleinlichkeit. Besonders bei all den harmlosen Fakten. Ja, das Ding war noch viel zu harmlos. Mit dem üblichen Repertoire der A-Begriffe und den gängigen Phrasen wurde der Artikel noch etwas aufgepeppt. Dazu noch etwas Ossi-Wessi-Würze, eine handvoll Sozialpädagogengefasel, Drogen, Blut und fertig war der Szenebericht. Nichtssagend war das Ganze natürlich immernoch, aber es hatte einigen Unterhaltungswert, war also für den SPIEGEL gerade richtig, wie Susi meinte. Ich glaubte trotzdem nicht an die Veröffentlichung, denn eigentlich war es dünner als dünn. Doch Susi war zufrieden. Ich fuhr sie noch zum Flughafen und sagte beim Abschied, daß sie jederzeit willkommen sei. Doch wie das so ist, ich hörte nichts mehr von ihr. Ich hatte sie fast vergessen. Vor einigen Tagen ging ich dann in meine Kiezkneipe. Ich war kaum zur Tür rein, als sich die Meute auf mich stürzte und wie rasend mit einer Zeitschrift auf mich eindrosch. Einer Lynchung entging ich nur knapp, einem Verhör nicht. Warum hatte ich niemandem erzählt, daß die eine schnüffelnde Presseschlampe war und überhaupt und sowieso. Da half keine Rechtfertigung. Ich war der Nestbeschmutzer, pfui. Dabei war doch kein einziges Geheimnis ans Ohr der Öffentlichkeit gedrungen und Negativwerbung ist besser als gar keine. Seitdem ist die LIWI proppenvoll mit Colatrinkern aus der ganzen Stadt. Überhaupt hat es lange nicht soviel Gesprächsstoff in der Szene gegeben, die sich ihrer Existenz jetzt wieder richtig bewußt ist. Plötzlich saufen alle billigen Rotwein und der Verabschiedungsgruß:"Na dann werde ich mich mal auf meinen Strohsack hauen!" löst noch immer Lachkrämpfe aus.

Ich werde Susi zu Weihnachten ein Paket schicken.



"...sein Blut ist alles, was er an Heimat hat."



DER BALL IST RUND

Nichts ist unglaubhafter als die Wahrheit!

Als sich vor vielen Jahren die radikalen Flügel der Anarchistischen - Widerstands - Organisation Leipzig (viele Ostler erinnerin sich sicher noch an die guten alten AWO's...), die Militante Linksextremistische Leipziger Straßenreinigung und die Panzerknackerbande Leipzig zusammenschlossen, um mit heißer Nadel KlaroFix zu stricken (Das Gefährliche am Bombenlegen ist, daß die Gebäude immer wieder so schnell aufgebaut werden.), passierte das deswegen , um hier vertuschte, verbotene (!!!) oder unterdrückte Informationen unters Volk zu streuen. (Revolution mit Worten ist bekanntlich nicht so riskant und macht satt!) Damals hatten sie ja keine Ahnung, daß sich das Interesse am Heft, sogar bis in Fußballerkreise durchbrennen würde. Dem ist nun einmal so (ein Großteil der Klaros fallen den Staatsschützern durch tote Hooligans und mit Zeitungsbündeln erschlagene Schiedsrichter in die Finger). Die Sportredaktion unseres Organs hat sich trotz vermehrter Briefbombendrohungen aus den Chefetagen und dem Postzeitungsvertrieb verbissen am Leben erhalten.

Der „Ball ist rund" wird von unseren 15 000 Abonenten gelesen, weil sie mitlerweile in der Apotheke kein Methadon mehr bekommen oder weil sie, einmal angefangen, einfach nicht mehr davon loskommen mit den Augen. (Nicht umsonst warnen wir immer wieder davor, Klarofix beim Autofahren, Operieren oder beim Sex zu lesen)

Auch wenn er euch absolut nicht interessieren sollte, hat Fußball ja nun mal die Eigenschaft, sich überall und immer wieder in eurer Bewußtsein zu schleichen und ihr schnappt so einige Sachen auf. Nein, nicht nur, weil die Fernseherfernbedienung am anderem Ende der Couch liegt, sondern weil ihr halt den südländischen Legionär besonders toll findet in seinen Locken und den kurzen Hosen, oder weil ihr beim Reklame-Senderzappen an einem spektakulären Foul hängengeblieben seid. Im ganz dummen Fall ist euer neuer Freund zufällig Fußballfan. (Sollte er auf den VfB halten, schlaft nie ohne Licht und meldet euch schon mal beim Dachdecker an, wegen der Spätfolgen nach der Trennung!)
Na jedenfalls werdet ihr also geschnallt haben, daß die Medien, wenns um den Osten geht, gern von Hansa Rohrstock, Carl Heinz Jena und Dynamo Dresden schwafeln, was eigentlich keine Sau interessiert, aber nun mal so ist. Viele Ossies meinen dann, irgendwelche Sympatien für diese Truppen entwickeln zu müssen, nur weil sie aus dem Osten sind. (Kleiner Tipp: Der Osten hat mehr als drei Vereine!) Diese Combo's spielen derzeit in der 1. und 2. Bundesliga und der Regionalliga Nordost (Reaktor Dresden bis vor Monaten noch in der ersten). Nachdem Dresdens Daniel Düsentrieb und Vereinsmeier Gundelfried Otto wegen Wirtschaftsverbrechen an der Menschlichkeit in der Leipziger U-Haft (Nervenzusammenbruch - selber Schuld!) sitzt und die treue schwarz-gelbe Anhängerschaft ihn postum als Vereinsboß abgewählt hat, krebst der ehemalige DDR Polizeiverein in der Regionalliga den Punkten hinterher und rechnet sich doch tatsächlich Aufstiegschancen aus, um zurückzukehren in (offizielle) Profiverhältnisse. Rein von der Logik her bestehen jetzt bei Saisonhalbzeit noch theoretische Chancen, was aber den guten Geschmack betrifft: hoffnungslos! Zum neuen Vereinschef hat man dereinst unter anderem Hans Joachim Wolfram von Außenseiter Spitzenreiter gewählt. Das ewige Ostfernsehen trägt seine Früchte... - der Kulturschock hat im Tal der Ahnungslosen eben doch die immer vermuteten tiefen

Wunden hinterlassen... - Bockwurst bleibt Bockwurst, auch mit Bananenschale! Eines der verlorenen Kinder Dresdens Hans Eduart Pilz verdient ab jetzt in Zwickau seine Brötchen, seinem Heimatverein. Dem Verein, der jetzt neben dem nostalgie - Trabbi Zeichen (Sachsenring) auch noch drei Enten im Wappen hat, kann man nur wünschen, daß aus ihnen bald Adler werden und sie recht viele Tore gegen Lok schießen. Ansonsten freut sich natürlich ganz Leipzig auf den Moment, wo es wieder im Gefolge von Chemie (bzw. FC Sachsen) nach Zwicke auf die Radrennpiste reisen kann. Aber vielleicht steigt Zwickau ja auch ab und Chemie auf, oder Zwickau auf (sieht ja ganz gut aus) und Chemie auch, oder gar nichts..., ach wen interessierts!
Auch in Jena spielen zwei ehemalige Sachsen, aber nicht aus Dräsdn, sondern Leutzscher. Sänger und König hinterließen in Leipzig tiefe Löcher und schnuppern nun im Ernst ABBA Stadion Bundesligaluft, genau bei dem Verein, der Chemie in der letzten Saison um den Aufstieg gebracht hat (Schuld hat nämlich nur Jena!) Der Libero stopft nun die Endmuränen in den Kernbergen, und der Stürmer schießt auf der Strafbank seine Tore. Für Trainer Vogel ist König einer seiner besten Leute. Aber der Vogel in Vogels Dachstübchen muß eh unter Taubenzecken leiden, denn der Mann bringt ja nicht einen vernünftigen Satz ohne zu sabbern oder sich auf die Zunge zu beißen über das mdr Fernsehen, vom Inhalt ganz zu schweigen. Zum Glück fällt das in der abgrundtieffinsteren mdr-Sportarena am Sonntagabend kaum auf. In der würde selbst ein Hans Florian Örtel zur Lichtgestalt. Jedenfalls gibt sich die Sportarena mit Dresden und Jena und Lok die Hand und diese Troika ist ein aussagekräftiges Powerpack für den neuen Geist des mdr. Wessis, wir kriegen euch alle, heim ins Ostdeutsche Reich (besser ARM) oder ab ins Ausland, spätestens wenn Lippi bei der mdr Sportredaktion einsteigt, wirds gelingen, nur der fehlt noch!
Rostock, der Aufsteiger, wird wie nach der Wende zum Alibiossi, den alle tätscheln und der auch noch brav seine Rolle spielt. Der Neuling schlägt in der ersten Bundesliga gleich mal alles was Rang und Namen hat. Nun hat auch der verlotternde Nordosten, unser Sprungbrett zu den Ostprovinzen wieder sein Durchhalte Opium fürs Volk, wieder seine Rosine in der gesamtdeutschen Torte. Das Ostseestadion ist voll, eine Briese vergammelter Hering verbindet die verwitterten Seelen und ein überlagertes Fischbrötchen sorgt mit seinem vertrockneten Sauerkraut wenigstens für ein Minimum an Guter Laune (sauer macht lustig). Mancher sieht hier

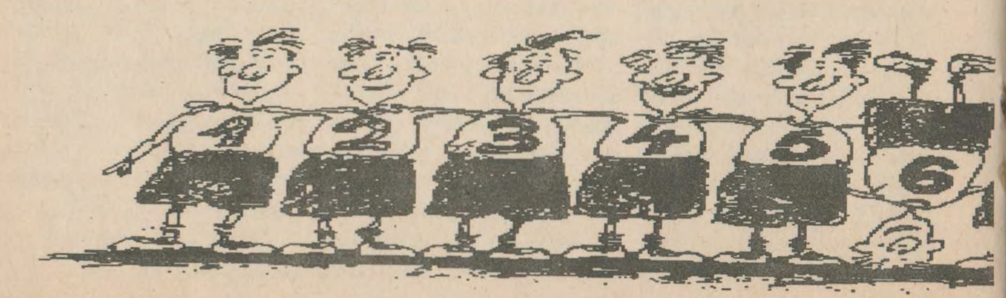


in Rostock schon ein zweites Wunderkinder (-Freiburg) Team sehen, oder einen neuen Publikumsliebling-Trainer. Aber neue Besen kehren gut und irgendwann wird aus jedem Idealisten ein Looser oder ein abgeklärter Profi. Vereinschef ist da übrigends ein guter Bekannter aus Böhlitz-Ehrenberg. Hans

el Diestel ex Innenminister und DSU-Ossi, ist in Rostock Vereinschef. Der Buschfunk meldet jedoch, daß´er in nächster Zeit wieder in die Politik einsteigen will, und da bleibt für Fußball ja nicht viel Zeit über, jetzt wo Deutschlands Interessenssphäre wieder größer ist, als die Bundesrepublik. Na, wünschen wir Rostock irgendwas, verdient haben sie es, und wenn nicht, dann eben das Gegenteil! Hauptsache sie kommen nicht so bald nach Leipzig und bleiben, wo der Seetang wächst.

Die verrückteste Meldung, die jemals dem Gehirnvakuum eines Stadoberen in Leipzigs entsprungen ist, war nach den Pokalsiegen in Leutzsch über Bochum und der Loksche in Salmrohr, die, daß die nächsten Partieen im Zentralstadion ausgeführt werden sollten. Obwohl jedermensch weiß, daß das Zentralstadion der Stimmungstöter an sich ist, setzen die Verantwortlichen sogar noch eins drauf und wünschten sich eine Doppelveranstaltung in der Suppenschüssel. Also etwa so: 15.30 spielt der FC Sachsen gegen Karlsruhe und danach sofort die Lokisten gegen die Schalker. In der Halbzeitpause tritt dann vielleicht noch Lehmann Grube mit Kunstpupsen auf, 4000 Megahektar verstärkt und untermalt von Arschwackeleinlagen der Wildecker Herzbuben. - Das alles war natürlich völliger Schwachsinn! Zum einen wären die jeweilige Leipziger Mannschaft von den Anhängern der anderen Leipziger Mannschaft total ausgebuht worden, und hätten sich die Anhänger beider Leipziger Teams vor, um und im Stadion zerfleischt, auch mit noch soviel Polizei, und wäre ein Großteil der Chemieanhängerschaft erst gar nicht zum Spiel gekommen, denn allerorts gilt die Devise: „Keine müde Mark für den VfB!".

Allein der Gedanke an so einen Schwachsinn macht deutlich, wie wenig die Bonzen von der Situation in Leipzig wissen, wie wenig sie von der Basis wissen und wie sehr sie die Bedeutung des Zentralstadions für die Leipziger Vereine fehlinterpretieren. Die Stadt jedoch versucht die Leipziger Vereine für die Wiederbelebung der Stadionleiche zu verbraten. Jetzt kommt man sogar mit übelsten Phantasieprojekten, nachdem das Rundell zu einem modernen Fußballstadion für 65 000 Zuschauer ausgebaut werden soll. Bürgermeister Tiefensee stellte das Projekt am 13. September letzjährs dem Kanzleramtsminister Bohl vor und buhlte, mit der Aussicht, einen Ost-Spielort für die Fußballweltmeisterschaft 2006 zu stellen, für die sich Deutschland bewirbt, um Bonner Geld. Aber das alles steht noch in den Sternen. Im Rathaus sieht man aber auch bei Ablehnung des Championats Bedarf für ein modernisiertes Zentralstadion. Genausogut besteht für Leipziger ein Bedarf am Pariser Eifelturm oder den Niagarafällen! Das alles müßte uns der Herr Bürgerverscheißerer schon mal genauer erklären! Bisher hat man einzig die Rasenkasper aus Proßtheißa verdonnern können, in's Flutlichtrund einzuziehen. Nicht einmal die Konzert-Großveranstalter wollen in diesen Affenstall und weichen lieber auf die Festwiese aus. Zu DDR Zeiten gab es (außer den ruinösen Sportfestspektakeln) wenigstens immer noch Leichtathletikveranstaltungen, Fußballländerspiele, Sparkatiaden o.ä. im Zentralstadion. Heute sind es gerade mal die ehemals verfolgten Zeugen Jehovas, die sich jährlich hier



bundesweit treffen. Ein Bedarf besteht sicher, das 100 000 Zuschauer-Rund zu nutzen, aber sicher von den beideb Leipziger Fußballvereinen! Die Stadt hat es einfach verpennt Nutzer aufzutreiben, die den Standort als ihr Domizil begreifen und sich seiner annehmen. Zu Großveranstaltungen weichen alle Veranstalter aber seit eh und jeh in andere Projekte aus. Die Chance für ein zünftiges Länderspiel DDR-BRD hatte sich Leipzigs Befehlshabende 1990 verschenkt, als sie es zum Sicherheitseklat in Leutzsch (Todesschüsse beim Spiel gegen den BFC) kommen ließen und das Match vom VKSK verboten wurde. Die Verantwortlichen stehen heute noch in Amt und Würden! (siehe dazu Okt.94 Klaro) Jetzt lechtzt man nach Geldern für die Stadt, indem man sich dem Rummel um die WM anschließt. Nur geht es hier anders herum. Statt sich nach einer WM Vergabe an Deutschland nach Investoren usw. umzusehen, baut man in Leipzig schon mal auf gut Glück vor, um dann vielleicht mehr Chancen zu haben. Schon in 4 1/2 Jahren soll das Projekt stehen, dann feiert der DFB in Leipzig (Gründungsort) damit sein 100jähriges Bestehen (hofft man hier). „Leipzig hat in drei Jahren ein Messegelände für 1,3 Milliarden Mark errichtet, da werden wir ein vergleichbar kleineres Vorhaben für rund 130 Millionen wohl auch schaffen" ist die Devise von Tiefensee in der LVZ. Die Typen müssen nicht alle Tassen im Schrank haben! Ist das nun Dummheit oder Unverschämtheit? Weiß doch jeder, was für ein finanzieller Seilakt das Ding mit dem Messegelände war (stand auch im Klaro - iherinnerteuch?). Da zauberte die Stadt plötzlich irgendwie einige Milliönchen Reserven aus der Kaffeekasse für diesen antiökologischen Bonzenscheiß, während Kultur, Sport, usw. Leipzigs auf dem Zahnfleisch kraucht. Aber in den Sand gesetzt ist das Projekt ja mit den Worten des Bürgermeiers natürlich nicht, Leipzig braucht nichts Wichtigeres als ein neues Zentralstadion. Schließlich kann man da ja auch ganz gut Gurken einfrosten oder EG Bananenstauden anpflanzen. Es geht um ein neues Stadion und nicht um einen neuen Anstrich in Ocker/ Umbra oder so. Die Wälle, die eure Omas nach dem Krieg aus den Bombenschutt fürs Stadion zusammengeschaufelt haben, sollen ABGETRAGEN (!) werden, da man die Traversen steiler bauen will. Dann soll alles überdacht und heligelb mit Blümchen angemalt werden. In den Grünflächenring wird dann ein Männecken Piss mit dem Konterfei von Tiefensee instaliert werden, etwa in der bescheidenen Größe des Treptower Ehrenmals. Man rechnet sogar damit, die Leichtatletikanlagen abschreiben zu müssen, da mitlerweile Chemnitz zum Leichtathletikzentrum Saxens avanciert ist. Zudem nimmt man wieder die Belästigung der Anwohner im Waldstraßen/4 in Kauf, die sich beschwerten und sogar einen Bürgerverein „Waldstraßenviertel" gründeten, (zu Zeiten, als der VfB noch im Stadion herumstürzte,) weil es in den Ecken ihrer Staßen nach erschlagenen und verwesenden Hooligans stank, weil berittene Polizeistaffeln die Sandburgen der spielenden Kinder zertrampeln und die so viel gepriesenen guten An-und Abfahrtswege Verkehrschaos noch und nöcher verursachen. Da kann man doch so insgesamt nur hoffen, daß Frankreich seine Atomwaffen bald in Deutschland testet,



denn was könnte den Wahnsinn im Rathaus sonst noch stoppen? Vielleicht Lehmann-Grubes Teddy abstechen? Ich weiß auch nicht...

Der Ball ist rund - auch 96

Wenn man in Leipzig den Fußball liebt, aber zu faul ist, selbst ans Leder zu treten, dann gibt es dafür ja noch zwei Vereine, an denen man ausgiebig Nerven, Zeit und Geld lassen kann: Lok (Fau Eff Bäh) und Chemie (FC Saxen). Bevor wir zu den Sympatieträgern der geistig zurechnungsfähigen Hälfte von Leipzigs Fußballfans kommen, zunächst zum VfB. Hier hat man im letzten Monat herrvorragende Aufbauarbeit geleistet, sich das eh vergammelte Image noch mehr zu versauen - Kompliment, besser hätte es kein Chemiker hinbekommen! Obwohl die Dösener Holzhackertruppe sportlich eigentlich keinen Grund zum Klagen hat (oberer Tabellenplatz), steht man moralisch und finanziell am Abgrund. Ost-Aufschwüngling und Vereinsboß Axtmann hat Problemchen mit seinen Baufirmen und das ist Grund für den Hauptsponsor (eine Verrsicherung) dem VfB das Messer auf die Brust zu setzen und das Imageschädigende Gebaren einzustellen. Axtmann wirft aus dem Baulöwenparadies Miami das Handtuch und macht dem Leipziger Anwaltskarrieristen und VfB-Vize Bonell den Weg frei. Bonell hat nix Besseres zu tun, als sogleich das Tafelsilber (Riesche) zu verscherbeln, was den Schatzmeister in den Streik treten läßt und Manager Dietze (nun schon zum zweiten Mal) nervlich von den Socken haut. Da bei diesem Deal aber zwei Unterschriften gebraucht werden und der Schatzmeister eben streikt, springt Axtmann wieder in die Amt und Würden und Riesche wird verhökert. Daraufhin kündigt der Hauptsponsor. Auf der Mitgliederversammlung wird Bonell gekanntet und Trainer Starek bezieht Funktion. Also toll was los da draußen, hoffentlich bleibts weiter so lustig. (Kleiner Tip: Lieber ein Ende mit Schrecken...)



Eigentlich knausterte bisher der FC Sachsen nicht mit Skandälchen, aber hier haben sich wohl die Wogen geglättet. Trainer, Verein und Fans wiegen sich in schönster Harmonie und planen schon wieder Aufsehenerregendes für die kommende Saison: den Aufstieg in den Profifußball! Dazu plant man eine neue Mannschaft aufzubauen, das Stadion Hooligantaugklich umzurüsten, die Vereinsgeschäfte besser zu führen usw.

Wurstmulti Otto Bauer zeigt sich spendabel und schiebt auf der Mitgliederversammlung im November galant einen 200 000 DM Scheck herüber. Danach wird Henri Schmidt zum neuen Fizepräsidenten gewählt. Prinz Henri trällert bei der allseits verschrienen a capella Combo die Prinzen und trägt nun ganz legal die

Leutscher Weltanschauung in die Kinderzimmer Deutschlands. Obwohl die Restprinzen wohl keinen Plan von Fußball haben, verneinten sie erschrocken, als man sie fragte, ob sie denn auch, wie die Puhdys auf Hansa Rostock, eine Hymne für den Vfb machen würden. Ihre Sympatieen gehören dem FC Saxen erklärte Frontmann Krummnickel und für den VfB macht man so was schon gar nicht. Das ist die richtige Einstellung!

Jetz im Januar finden ja wieder die berühmt berüchtigten Hallenturniere in der Messehalle 7 statt. Der Schlager dürfte da wohl der Holsten Cup am 5. Januar sein mit dem 1.FC Köln, Schalke. der Eintracht aus Frankf., Odense BK (Dk), dem FC Saxen und den Krebsen aus Prostheißa. Dieses Turnier hat um den Jahreswechsel schon so manche wellen geschlagen und gilt seit Jahren zu den Höhepunkten Leipzigs Fußballlebens. Man erinnere sich nur an den spektakulären Sieg letztes Jahr gegen Schalke! Das Aufeinanderprallen der Erzrivalen Lokomotive und Chemie ist ebenfalls desöfteren schon zu wahnsinnigsten Leutscher Orgasmen ausgeartet. Leider kommt es seit drei Jahren in Mode, daß sich nervenkranke lokistische Hooligans in die Halle schleusen, um durch krankhafte Anfälle auf sich aufmerksam zu machen, und das Publikum davon abzuhalten, den VfB auszubuen, indem sie die Prügel des entsetzten Publikums auf sich lenken. Versucht also noch schnell die letzten Karten wegzukaufen! Am 25./26.1. gibt es nach Jahren wieder das Oberliga-Turnier mit Mannschaften wie Saxen, Chemnitz, Zwickau, Lok, Aue, Jena, Magdeburg und Erfurt. Obwohl der Figth sicher einiges an glanz verloren hat wirds sicher ein nostalgisches Wiedersehen, und wer lieber zu Hause bleiben will, kanns im mdr sehen.

Fußball live auf dem Rasen gibts mit den Leutzschern aber erst im Februar wieder. Am 4.2., 14 Uhr in Stendal. Mal sehen ob die berliner Bullen da wieder so durchdrehen, wie im letzen Jahr. Am 11.2. geht im Kunze Sportpart wieder das Geschäft los mit der Partie FC Sachsen-Spandauer SV.

In diesem Sinne: „Nur ein Leutzscher ist ein Portugiese!"

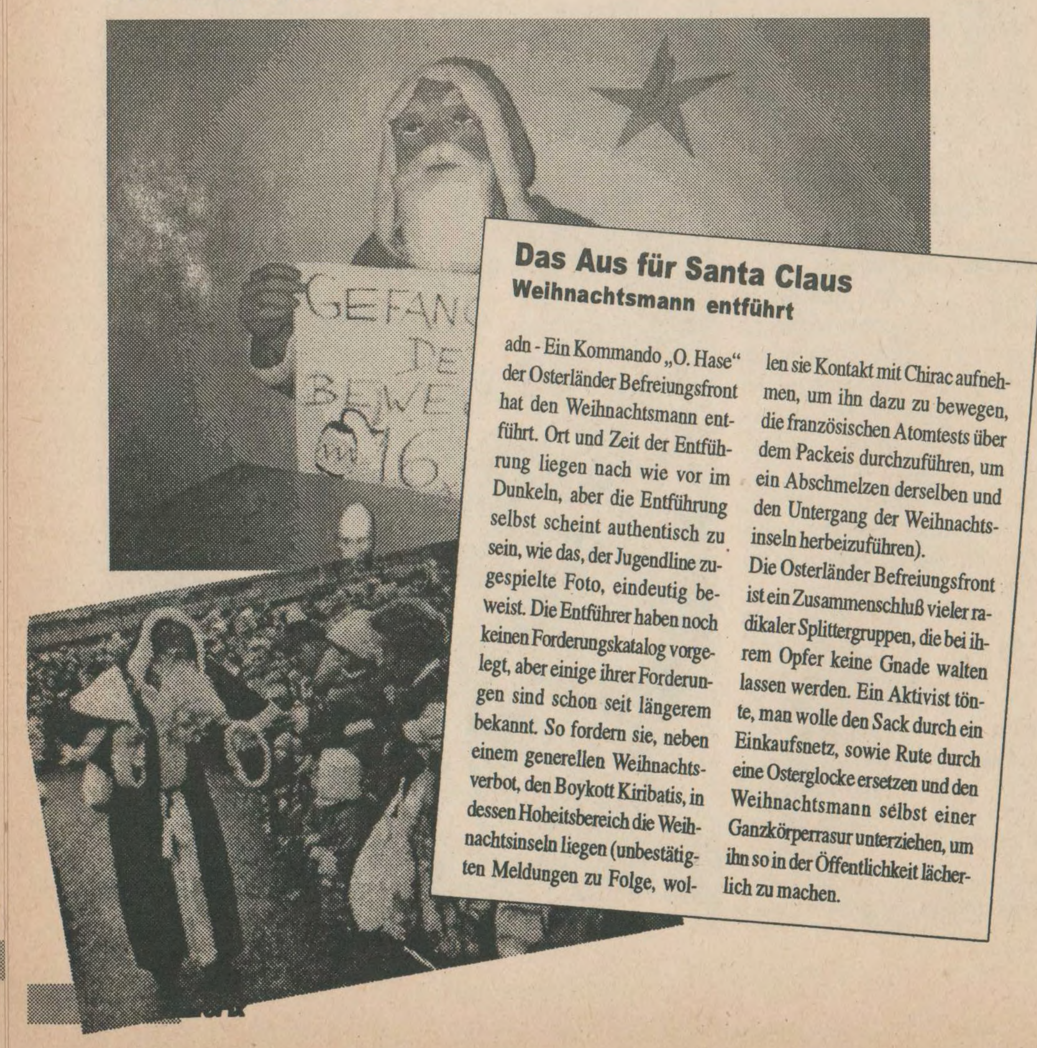
A.R.



Nie wieder Weihnachten?

Ein Bericht über die tragischen Ereignisse in den geheiligten Tagen der Weihnacht 1995

Wie wir ja alle ohnmächtig und voller Trauer erlebt haben, mußten diese Weihnachten ja leider ausfallen. Wir hatten niemals erahnt, daß unsere jahrelange Verhindert-Weihnachten-Kampange solche Wirkungen erziehlen könnte, und waren uns der Konsequenz nicht wirklich bewußt gewesen. Doch nun ist es zu spät! Wird der Weihnachtsmann jemals das Licht der Sonne wieder erblicken? Sind die Stasivorwürfe wirklich authentisch? Es bleibt uns nur abzuwarten und unserem roten Genossen sowie allen anderen Gefangenen viel Liebe und Kraft wünschen.



Das Aus für Santa Claus

Weihnachtsmann entführt

adn - Ein Kommando „O. Hase" der Osterländer Befreiungsfront hat den Weihnachtsmann entführt. Ort und Zeit der Entführung liegen nach wie vor im Dunkeln, aber die Entführung selbst scheint authentisch zu sein, wie das, der Jugendline zugespielte Foto, eindeutig beweist. Die Entführer haben noch keinen Forderungskatalog vorgelegt, aber einige ihrer Forderungen sind schon seit längerem bekannt. So fordern sie, neben einem generellen Weihnachtsverbot, den Boykott Kiribatis, in dessen Hoheitsbereich die Weihnachtsinseln liegen (unbestätigten Meldungen zu Folge, wollen sie Kontakt mit Chirac aufnehmen, um ihn dazu zu bewegen, die französischen Atomtests über dem Packeis durchzuführen, um ein Abschmelzen derselben und den Untergang der Weihnachtsinseln herbeizuführen).

Die Osterländer Befreiungsfront ist ein Zusammenschluß vieler radikaler Splittergruppen, die bei ihrem Opfer keine Gnade walten lassen werden. Ein Aktivist tönte, man wolle den Sack durch ein Einkaufsnetz, sowie Rute durch eine Osterglocke ersetzen und den Weihnachtsmann selbst einer Ganzkörperrasur unterziehen, um ihn so in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen.

IM "S.Claus"

DAS KANN DOCH ALLES NICHT WAHR SEIN!

oder

EINE UNHALTBARE BESCHULDIGUNG GEGEN DEN WEIHNACHTSMANN DURCH DIE OSTERLÄNDER BEFREIUNGSFRONT!

Im folgenden veröffentlichen wir eine Erklärung der Osterländer Befreiungsfront. Wir, die Redaktion, stehen in diesem Zusammenhang nicht hinter der Erklärung, können uns im Gegenteil nicht vorstellen, daß das alles stimmen soll.



Das Maß ist voll

Nach jahrelangen Recherchen der SpitzenagentInnen unseres Informationsbeschaffungskommandos ist es uns gelungen, die Stasiakte des IM „S.Claus" alias Weihnachtsmann in unseren Besitz zu bringen. Doch von uns zum wir, daß heißt, wer sind wir: Wir, die Osterländer Befreiungsfront, eine Bewegung entstanden aus losen Zusammenhängen der Anti-Weihnachtsbewegung, der Bewegung ewiges Ostern, der lokal-patriotischen Front „Osterland den Ostern" und der Fraktion der radikalen OsterhÄsInnen. Seit Jahren leiden wir unter dem Terror der patriarchalen rotgewandeten Sackträger. Scheinheilig predigen sie Liebe und Frohsinn und bieten dann auf der anderen Seite unschuldigen Kindern Prügel an oder drohen mit



Der SPUNK verschafft sich zunächst einen Gesamteindruck



Der SPUNK untersucht Mielkes Zimmer und die Couch



BEI MIELKES UNTERM SOFA?

Die ominöse Stasiakte ist das belastendste "Fundstück" in dem wahrscheinlich durch die OBF inzenierten Skandal um den Weihnachtsmann. Gefunden worden sein soll sie angeblich durch einen SPUNK (Spionage-, Kompromittierungs- und Neutralisierungsköter) der sein Futter natürlich von der OBF erhält.

Geschenkentzug. Sie erzeugen einen Konsumterror ohne gleichen, der durch die dafür notwendige Ressourcenverschwendung unsere Umwelt zerstört. Abermillionen brennender Kerzen tragen in nicht unerheblichen Maße zur Erwärmung der Erdatmosphäre, dem weiteren Abschmelzen der Polkappen, dem Treibhauseffekt - also im allgemeinen der Steigerung der Entropie bei. Der hohe Stromverbrauch der Weihnachtsbaumbeleuchtungen und der sogenannten Schwippbögen diewnt der Atommafia in den christlich kontrollierten Gebieten zur Rechtfertigung des baus und Weiterbetriebs von Kerbkraftwerken. Die dadurch provozierten Castortransporte sind nicht nur im allgemeinen gefährlich, sondern stellen im Speziellen eine Bedrohung für Leib und Leben der BegleitpolizistInnen in nicht in verantwortbaren Art und Weise dar.

Seit Jahrhunderten weigern sich diese verknöcherten Patriarchaten, ihr Amt an die Frauen zurückzugeben. Schließlich war Jesus Christus weiblich!

Gnadenlos werden unschuldige Tiere vor den Karren gespannt und den verwirrten Menschen wird gar empfohlen, sie zu töten und ihre geschundenen Körper zu rituellen Zwekken den roten Götzen zu opfern. Bei anderen okkulten Handlungen wird gar die karieserzeugende Killerdroge Zucker in großen Mengen ohne jede Kontrolle an Kleinstkinder verabreicht. Welch eine Barberei in einem zivilisierten Land, wie dem unseren - dem Osterland.

Erst mit der Entdeckung der Stasiakte des IM „S.Claus" offenbarte sich nun der volle Umfang des

Weihnachtsterrorsystems: Man bedenke, durch die Verpflichtung des Weihnachtsmannes als IM „S.Claus" war es der Stasi möglich, einmal pro Jahr an drei von der Inquisition schon dafür eingerichteten „Feiertagen" ihr flächendeckendes Observationsprogramm durchzuführen. Erst dadurch wurde das Aktionsprogramm „Singen unter dem Weihnachtsbaum" zu einer weltweiten Bedrohung für Freiheit, Demokratie, Frieden, Menschenrechte und das ganze Universum.

Dieser unerträgliche Zustand kann von uns nicht mehr hingenommen werden. Es ist unsere heidnische Pflicht, 2000 Jahre (das sind 50x40 Jahre) weihnachtliche Gewaltherrschaft zu beenden. Doch wir sind nur die militante Avantgarde. Es ist auch ziviler Ungehorsam möglich.

-Verweigert die Annahme von korrumpierenden Geschenken!

-Haltet die Ohren zu bei weihnachtlichen Glockenterror!

-Schafft schallgedämpfte Bereiche in den Wohnungen, reißt den Weihnachtsmännern ihre Vermummung vom Gesicht!

-Verteilt Osterbriefe!

Ostern wehrt Euch!

Osterländer Befreiungsfront

Uns bleibt nur, zu hoffen, ihr habt euch nicht an dieser Wahnsinnskampagne beteiligt. Für uns ist Ruprecht solange unschuldig, bis seine Schuld zweifelsfrei bewiesen ist. Für die ideologisch verblendeten Subjekte der OBF scheint genau das Gegenteil zu gelten.

Deshalb:

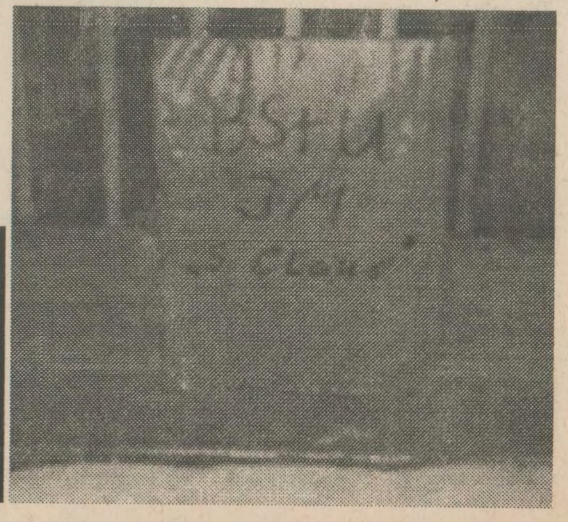
Denunziert sie, wo ihr sie trefft!



Der SPUNK zerpflückt das schöne Sofa!



Stolz präsentiert er seine Beute. Wir fragen: War die Akte (Bild unten) vielleicht durch die OBF dort versteckt worden, um unseren Genossen zu kompromittieren?



One Cup Too Many

„I have such a bias against super heroes that it extends to parodies of them as well."

Peter Bagge auf den Leserbriefseiten von TMCM #1-3

Wie sieht der Superheld der 90er aus? Eine Neuauflage von Superman oder Superwoman oder die psychoanalytische Variante von Batman forever? Nein. Weltenrettung, Atombombenbannung, finstere Gangster jagen - das ist alles nicht mehr up to date. Wenn Nirvanahead Kurt (sprich: Küürt) Cobaine sich die Rübe mit einer Schrotflinte wegknallt und damit sowohl seiner lustigen Witwe Courtney Love als auch seiner Restband ein Auskommen bescherte. Was sich für die eine darin äußert, daß ihr Name ständig mit dem Idol in einem Atemzug genannt wird, während die anderen um den im entrückten Jesus look-a-like Stil auftretenden Cobain geschart auf allen Viva-MTV-Kanälen in heavy rotation und natürlich unplugged zu bewundern sind. In solchen Zeiten müssen die alten Heroen zu Karikaturen ihrer selbst verkommen, die vielleicht mit der kulturellen Prägung eines Vorschulkindes eine gewisse Faszination ausstrahlen, oder sie begeben sich, wie Batman, auf die Pfade der Selbstironisierung, was ihren Superheldenstatus in der Konsequenz natürlich auch untergräbt. Soll das also heißen, das ganze Superheldengeschlecht wäre im Aussterben begriffen? Das ganze Geschlecht. Nein. In einem kleinen Sammelband namens JAB aus Austin, Texas, erblickte im März 1992 Too Much Coffee Man das Licht der Welt, um sofort den Spitznamen TMCM auf den Bauch gemalt zu bekommen. TMCM ist der Typ Superheld auf den die 90er

gewartet haben. Versucht er in der ersten Episode noch, eine Oma davor zu bewahren, beraubt zu werden, was wie zu erwarten in einem Desaster endet - nur soviel die Oma wird nicht beraubt - lernt er sehr schnell seiner eigentlichen Berufung gerecht zu werden und seine durch den extremen Mißbrauch von Koffein und Nikotin gewonnen Super- oder besser Lebenskräfte gezielt einzusetzen. So wendet er sich noch im selben Heft der Lösung drängender Identitätsprobleme zu. Seine Waffen sind dabei nicht irgendwelche obskuren Fähigkeiten, wie zum Erklettern senkrechter Wände, oder futuristische Laser-, Protoplasma- und Neutrinoballermänner, sondern seine ausgezeichnete Überlebensfähigkeit. Die hindert ihn keineswegs daran, ein Typ zu sein, der ständig mit Beck's „I'm a looser baby, so why don't you kill me?" auf den Lippen durchs Leben zieht, das trotz seiner Beschaulichkeit so furchtbar hart sein kann. Wer antwortet denn auf Fragen wie, bin ich vielleicht nur eine Labormaus in den Händen von Außerirdischen, was macht mein Computer mit mir, wenn ich ihn erst einmal bedienen kann oder warum jammern ständig alle rum, ohne daß ich darüber jammern darf? Nun gut, so was kennen wir alle, aber das ist auch nur die menschliche Seite von TMCM. Sein Superheldenego, -name und -kostüm (enganliegend, wie sich das gehört, und von einer Kaffeetasse gekrönt) bringen ihm die Probleme für deren Lösung er Ehre und Ruhm erheischt. Da wäre beispielsweise die Geschichte in JAB#3 (das von einer Kugel durch-

löcherte Heft!!!), in welcher Too Much Coffee Man in seinem Heim von der Polizei aufgestöbert wird, die sein Haus umstellt hat, TMCM die Kaffeetasse aus der Hand schießt, die Kaffeekanne (voll) in der Kaffeemaschine zerstört, einen Schwall von schlechtem Gewissen in TMCM auslöst, sein Kostüm beschädigt, um schließlich mit einem Großeinsatz und unter Zuhilfenahme von Panzern TMCM's Haus zu vernichten. Leider stellte sich dann heraus, daß das eigentliche Ziel der Aktion Too Much Crack Man (TMCM) war, aber was soll's, Too Much Coffee Man (TMCM) wird verhaftet. Es geht für die Polizei immerhin darum, nicht ihr Gesicht zu verlieren. Wurde schon erwähnt, daß die gesamte Story unter Einbeziehung des Einschusses gezeichnet wurde? Genial.

Auch nachdem JAB mit seiner Nummer vier eingestellt wurde, erschien TMCM weiter. Jetzt als eigenes Heft. Die Zeichner, die JAB schufen und herstellten, brachten mit ihrem kleinen Verlag Adhesive Comics, den sie für JAB gegründet hatten, jetzt einzelne Comics heraus. So bekam Too Much Coffee Man sein eigenes Heft, in dem er so mächtige Gegner wie Trade Mark Copyright Man (TM©M) bekämpfen muß, der letztlich an seinen eigenen Fehlern scheitert. Und auch die Liebe ist für TMCM kein Tabu. In Ausgabe vier seines eigenen Heftes kämpft er um die Liebe der Cafébedienung, der er anbietet, Too Much Coffee Woman zu werden. Wie nicht anders zu erwarten endet die Geschichte tragisch und mit der Feststellung, daß Typen, die jeden Tag ins Café gehen, weil sie die Bedienung lieben, Scheiße sind und Frau die Arbeit zur Hölle machen. Aber die Verbindung TMCMs zur unglücklichen Liebe ist tiefer. Ursprünglich, d.h. bevor TMCM zu TMCM wurde, trank er überhaupt keinen Kaffee. Aber ein gescheitertes Rendezvous, ein Flugzeugunglück in Südamerika, frei werdender radioaktiver Müll, Riesenkaffeebohnen, ein paar Zufälle entfalteten ihre Wirkung und Too Much Coffee Man war entstanden. Ein Held, der sein Identifikationspotential nicht daraus zieht, das sein Schöpfer/Zeichner, Shannon Wheeler (Cafe@eden.com), seine unerfüllten Jungsträume, á la unscheinbarer Redakteur rettet das Universum im wohl deformierten Körper und könnte alle Frauen kriegen, in seinen Figuren kompensiert, sondern durch den Wiedererkennungswert, den alle Abenteuer haben. Hier wird im Fantasykostüm über das alltägliche Leben erzählt. Die Erfahrungswelt der Leserschaft wird dabei nicht ausgeschaltet zugunsten einer Vision sondern bildet den Hintergrund vor dem sich die Ironie der Geschichten erst entfalten kann. Dadurch erhalten die Stories die autobiographische Komponente, die nicht zuletzt auch für den Erfolg Peter Bagges „Hate" oder der im letzten Heft besprochenen „Love & Rockets" von Los Bros Hernandez verantwortlich sind. Daß der zeichnerische Stil von Shannon Wheeler noch nicht voll ausgeprägt ist, steht in keinem Verhältnis zur Originalität seiner Darstellung, die sich immer der verwendeten Klischees und Wiederholungen bewußt ist. Zusätzlich zu TMCM enthalten die Too Much Coffee Man Comics einen gezeichneten Fortsetzungsroman über eine fade gewordene Liebe, die zur Zeit im Stadium der unglücklichen Trennung vor sich hindümpelt, in ihrem ganzen Pathos nicht unkomisch erzählt, und Episoden aus dem Leben des Künstlers himself, der in seinen Selbstporträts einem etwas aus den Fugen geratenen Frankensteinschen Monster ähnelt, ebenfalls lesenswert. Zu beziehen im Basement (nicht alle Hefte) oder über das Unternehmen Adhesive Comics, Shannon Wheeler, Po Box 5372 Austin TX 78763-5372, daß sich „von dem wirklich winzigen Unternehmen, einst, zu dem winzigen Unternehmen, jetzt, entwickelte" (Editorial TMCM#2). Wer lieber warten will, bis die deutsche Version erhältlich ist, wird wohl einen langen Atem brauchen. Underground eben!

amo





ВКИНО

Der 1. Versuch...

Wie erklärt man einem Menschen der 90er das Phänomen Pasolini, ohne das „Decamerone" oder „Die 120 Tage von Sodom" zu strapazieren? Unzutreffenderweise vielleicht mit dem, was die leinwandfüllenden braunen Augen Sophie-Marceaus beim männlichen Zuschauer bewirken? Nein, nicht einfach sexuelle Begierde. Was ich meine, ist die Assoziation, das Zeichen, nein besser, das Symbol - gewiß und eingestanden, unter Verwendung eines gewissen Werbeaufwandes und einer kulturellen und sexistischen (wobei ich mir da oft nicht so sicher bin) Vorbedeutung.

Ach, ich habe das Gefühl, ich rede in Rätseln.

Zur Zeit also da der Regisseur Pasolini bekannt wurde (1961 drehte er mit „Accatone", seinen ersten Film, in dem ihm übrigens Bernardo Bertolucci - dessen Regiestern später mit „Himmel über der Wüste" unter dem Horizont verschwand, immerhin hat er aber vorher „Liebe und Zorn" oder z.B. „Der letzte Tango in Paris" geschaffen, als Regieassi zur Seite stand), hatte er bereits 39 Jahre seines Lebens hinter sich und arbeitete als Schriftsteller, Co- und Drehbuchautor. Für die Filme dieses metaphysischen Realisten braucht man kein Wörterbuch. Sie sind kein Gebilde aus intellektuellen Rätseln, sondern eine Art offenes Kunstwerk. Man kann sich ihnen, wie einer Stadt, von allen Seiten her nähern und sie jederzeit und von jedem Ort ausgehend erkunden. Und man findet - möglicherweise mit seiner / der Pasolinischen, Geschichte als overhead - immer neue, eigene Geschichten. Pasolini ist Realist, doch sein Ziel nicht die Abbildung der äußeren Erscheinung der „Wirklichkeit".

Worauf ich, im Moment, schlußendlich hinaus will ist, daß in der Schaubühne Lindenfels vom 11. bis 31. 1. Elf Pasolinische Streifen zu bewundern sein werden, womit die Lindenfelser einen weiteren Beitrag zur Aufarbeitung der Filmgeschichte bringen. Mich einer, zugegeben äußerst schwierigen, Bewertung entziehend - nur soviel sei zu sagen, sehenswert sind sie alle - hier einige kurze Inhaltsangaben:

...na, das kann man ja wohl als gründlich gescheitert betrachten !

Der 2. Versuch...

In diesem, unserem, Monat Januar erreicht die Verschwörung der Idioten ungeahnte, und die Grenzen der Konspiration sprengende, Ausmaße. Der Grassikino-Präsident Paul und sein Abspielkonzern sind an der Klippe „anspruchsvolles Kino" angelangt und geben sich - von der Verschwörung infiltriert - größte Mühe, direkt darauf zuzuhalten. Nicht nur, daß dem verehrten Publikum an den ersten drei Januartagen die erste und zweite Hälfte des Postmann-Neruda-Sizilien-Schinkens zugemutet wird, nein, es wird selbigem auch die Möglichkeit verwehrt, den Besuch des neuen Filmes des nach Hollywood strebenden Tran Anh Hung (Der Duft der grünen Papaya),

Der 2. Versuch...
In diesem, unserem, Monat Januar erreicht die Verschwörung der Idioten ungeahnte, und die Grenzen der Konspiration sprengende, Ausmaße. Der Grassikino-Präsident Paul und sein Abspielkonzern sind an der Klippe „anspruchsvolles Kino" angelangt und geben sich - von der Verschwörung infiltriert - größte Mühe, direkt darauf zuzuhalten. Nicht nur, daß dem verehrten Publikum an den

OHИKB



Der 2. Versuch...

In diesem, unserem, Monat Januar erreicht die Verschwörung der Idioten ungeahnte, und die Grenzen der Konspiration sprengende, Ausmaße. Der Grassikino-Präsident Paul und sein Abspielkonzern sind an der Klippe „anspruchsvolles Kino“ angelangt und geben sich - von der Verschwörung infiltriert - größte Mühe, direkt darauf zuzuhalten. Nicht nur, daß dem verehrten Publikum an den ersten drei Januartagen die erste **und** zweite Hälfte des Postmann-Neruda-Sizilien-Schinkens zugemutet wird, nein, es wird selbigem auch die Möglichkeit verwehrt, den Besuch des neuen Films, des nach Hollywood strebenden Tran Anh Hung (Der Duft der grünen Papaya),

„Cyclo“

zu vermeiden. Denn im Eutritzsch, respektive Extrem, wird - mit zugedrücktem Auge - das gleiche Programm geboten. Der einzige Lichtblick ist, daß daraufhin eventuell wer das Kino-Zappen erfindet. Auch die naTo-Kommunal-Cineasten lassen uns durch die weit gestrickten Maschen des sozialen Kinonetzes fallen. In den ersten **drei** Wochen läuft keine Abendvorstellung. Aber: *„Es ist kein Verlass mehr auf die Natur, das Wetter, die Landschaft und nicht einmal mehr auf die Begleiter“* - was so klingt, ist der deutsch/schweizerische Film

„Ludwig 1881“

Im Sommer dieses Jahres begibt sich Ludwig II, Bayerns größtes Staatsoberhaupt, mit dem Schauspieler Josef Kainz auf eine Reise, um sich an Originalschauplätzen Schillers „Wilhelm Tell“ rezitieren zu lassen. Zu der Zeit hatte er noch die Berge und nicht den Tauchsport als Vorliebe, so daß mit Unterwasseraufnahmen des Starnberger Sees gespart wird. Interessant ist, das der Ludwig von Helmut Berger gespielt wird, der die Rolle 1972 bereits bei Visconti hatte. 18.-20. 1. 20 Uhr Kino Katakombe (!).

Und damit sind wir wieder bei Pasolini und der Schaubühne Lindenfels angelangt. Zweiteres verlasse ich aber gleich wieder mit dem Hinweis, daß es mir leid tut, keine Programmzeiten geben zu können, denn als die geholt werden sollten fand daselbst gerade eine Betriebsweihnachtsfeier statt. Wer jetzt noch immer nicht verschreckt ist, der soll ruhig nach Lindenau/Leutsch/Plagwitz rausradeln, aber Achtung es kann ihm/ihr passieren, das es sich um Kameravorstellungen handelt, was heißt, Eintritt nur mit Clubkarte und die kostet halbjährlich 18 / jährlich 36 Mark plus 2 Köddel pro Vorstellung. Habt ihr den Ausweis nich´ könnt ihr maximal ein Bier in der Kneipe trinken.

Worauf ich aber, um den Kreis zu schließen, wieder hinaus will, sind die Filme. Elf Stück an der Zahl, wie gesagt, hier einige kurze Inhaltsangaben:

„Accatone“

"Wer nie sein Brot mit Tränen ass“

Die Geschichte des Zuhälters Accatone, der, schuldlos schuldig - gleich den Helden der griechischen Tragödie, dem Lauf der Dinge immer am Glück vorbei ausgeliefert ist. Zwischen der Nutte Magdalena, Stella, die ihn liebt, ihrer aller sozialen Not und der Unfähigkeit sich selbst und das Wesen des Elends zu begreifen, hin und her geworfen, stirbt er, auf der Flucht vor der Polizei tödlich verunglückend, mit den Worten „Jetzt fühle ich mich wohl!"

„Mamma Roma“

Er schließt in Form und Inhalt an den ein Jahr zuvor enstandenen „Accatone“ an. Pasolini praktiziert einen intelligenten Realismus, der aber ganz unauffällig zufälliges Beiwerk der Wirklichkeit ausscheidet. Ihm gelingt eine fast dokumentarische Bestandsaufnahme des Lebens von Menschen, die verzweifelt versuchen, aus ihrem Elend auszubrechen. Die Nutte Mamma Roma erstrebt für ihren Sohn Ettore

den sozialen Aufstieg, ohne sich Gedanken über die Voraussetzungen dafür zu machen. Sie verbietet ihm, vor dem sie geheimzuhalten versucht, womit sie den Lebensunterhalt verdient, den Umgang mit dem Mädchen Bruna, da diese einen „schlechten Ruf" hat. Ihr Handeln ist genauso blind wie das von Brechts Mutter Courage. Ettore erfährt jedoch die verschwiegenen Zusammenhänge und wird aus Wut und Trotz zum Dieb; er landet im Gefängnis und stirbt dort bei einer „Sonderbehandlung" für „unruhige Gefangene". Eigentlich gibt Pasolini mehr als eine Bestandsaufnahme, er macht deutlich, warum seine Heldin so geworden ist.

„La Ricotta"

„Der Weichkäse"

Mehrfach versucht ein bettelarmer Komparse während eines Drehtages für einen Kreuzigungsfilm, seinen Hunger zu stillen. Erst am Nachmittag kann er in Eile etwas hinunterschlingen, stirbt aber während der anschließenden Aufnahme an Magenkrämpfen. Eigentlich handelt es sich hierbei um eine Episode aus dem Gemeinschaftswerk „Rogopag" (Rossellini, Godard, Pasolini, Gregoretti) das aber in seiner Geamtheit niemals zur Aufführung kam. Man glaubt kaum, was aus so einer Geschichte alles rauszuholen ist. Aber Pasolini ist ja auch nicht irgendwer Eine besondere Stellung in dem Reigen nimmt

„Gastmahl der Liebe"

ein. 1963 befragte PPP Menschen in ganz Italien nach ihrem Verhätnis zu Liebe, Erotik und Sexualität, nach Konventionen, Normen und Moral. Ihre Äußerungen diskutierte er mit Intellektuellen wie Moravia, Ungaretti und Fallaci. Die Umfrage, die zum Vorbild für spätere Fehrnsehumfagen wurde ist eigentlich ausschließlich was für Freaks. Mit zwei, drei Rackow im Blut ist er sogar im Original!

„Teorema"

„Geometrie der Liebe"

kommt natürlich auch, worüber ich mich sehr freue. Das Hausmädchen packt seine Koffer und kehrt in ihr Heimatdorf zurück. Wird dort als Heilige verehrt und sorgt für allerlei Überraschung. Der Vater schenkt seine Fabrik den Arbeitern und geht nackt in die Wüste. Die Mutter sucht Befreiung in hemmungsloser Sexualität und die Tochter verfällt in eine rätselhafte Starre. Der Sohn schlußendlich fühlt sich plötzlich zum Künstler berufen, versucht damit aber nur, seine innere Leere zu betäuben. Und das alles nur, weil eines Tages...

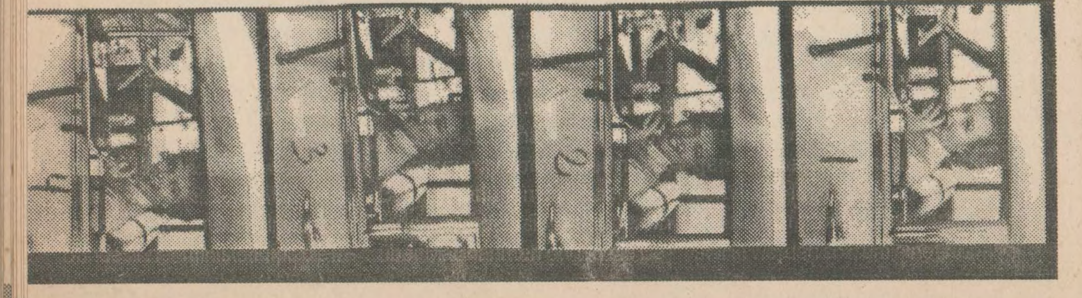
„Porcile"

„Der Schweinestall"

Die ineinander verflochtene Geschichte zweier junger Männer, wovon der eine in nicht näher bezeichneter Vergangenheit in einer Wüste in den Kanibalismus verfällt, eine Soldaten ißt und später dafür selbst den Tieren zum Fraß vorgeworfen wird und der andere intensive sexuelle Beziehungen mit Schweinen pflegt, im Besonderen und die Geschichte der modernen Gesellschaft im Allgemeinen. Nicht nur deshalb sehenswert weil er in den einschlägigen Lexica gut Platz wegnimmt, sondern auch, da er sich in seiner ironisch-distanzierten Schockästhetik von den derb-sinnlichen, oder besser plumpen, „tolldreisten Geschichten" (die übrigens auch kommen) abhebt.

Es werden außerdem noch das „Decamerone", „Die 120 Tage von Sodom", „Große Vögel, kleine Vögel" und „Edipo re - Bett der Gewalt" (Ödipus á la Pasolini) geboten.

saGaz





Kristine von Soden (HRG.)
Rosa Luxemburg
Bilderlesebuch
Elefantenpress, 1995

Rosa Luxemburg - Kein Name löst schneller einen AHA -Effekt aus, ohne daß wirkliches Wissen dahinter stehen würde. Ihr Name wird seit Jahrzehnten benutzt und herumgereicht, vorgeschoben und und aufgekocht mit dem Ergebnis, daß er jedem geradezu zum Halse heraushängen muß. Doch gerade diese Widersprüchlichkeit zwischen himmelhohem Jauchzen (z.B. SED Geschichtsschreibung) und strikter Ablehnung (SPD, Lenin, Thälmann) macht sie immer wieder interessant. Die Entdeckung der „Frau" Rosa Luxemburg unternahm vor kurzem Magarete v. Trotta, nun gibt es eine Überarbeitung aus dem Hause Elefantenpress, leserfreundlich als Bilderlesebuch vereinfacht. 19 AutorInnen entwerfen ein Bild dieser Person, nicht indem ihre literarischen Hinterlassenschaften seziert werden, sondern indem die historischen Bedingungen und Ereignisse der Zeit, in der die Luxemburg lebte, dargestellt werden. Dazugestellte Briefe und Dokumente überlassen es dem Leser selbst, das Bild der Frau zu entwerfen, die weder richtige Polin, Jüdin, Deutsche und Internationalistin gewesen ist, weder proletarisch, bürgerlich, radikal, gemäßigt oder feministisch, aber irgendwie doch alles von dem. Zu diesem Abriß gehören Orte wie Zürich, Stuttgard, Paris und Berlin, Ereignisse wie die Pariser Kommune, die Polnische Revolution von 1905, die russiche Revolution 1904/05 und 1917, die Novemberrevolution in Deutschland, Namen wie Bebel, Mehring, Zetkin, Lenin, Engels und natürlich Liebknecht. Das Buch ist ein lockerer Spaziergang duch die Geschichte und vermittelt einen oberflächlichen Eindruck von der Person Rosa Luxemburg. Es maßt sich nicht an endgültige Wahrheiten zu verbreiten, sondern leistet einen kleinen aber feinen Beitrag ein Stück Geschichte zu verstehen, denn viele Erfahrungen der Gegenwart und Zukunft wurden allzuoft schon gemacht... und vergessen.

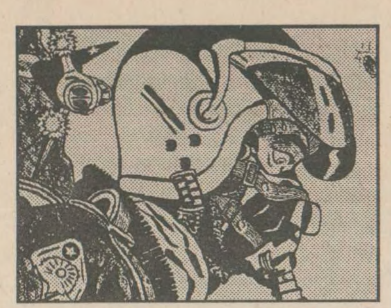
A.R.

Rezensionen

Bücher, Hefte, Zelluloid

Rundschlag

Quer durch den Leipziger Blätterwald



■ Es ist Dezember und die Spaßvögel vom MTV-Island Connewitz haben ihren neuen NewsFlyer auf den frierenden Markt geworfen. 15 Bands werden auf 12 Seiten (27,7x20,6 cm) umschrieben und umworben. Geramt wird das Ganze von den üblichen und zweckmäßigen Rubriken **retro**, **das letzte** und der **monatsübersicht**, sowie dem Artikel **die schattenboxer** (NeuRechts im Blätterwald), **einer LeserInnenreaktion** zu „punx raus ausm kiez“ (11er-Heft) und dem Hinweis, daß man einen Text, der nicht auf den Seiten 43-47 steht, nicht lesen kann. Es ist Januar, und unsere in Deutschland lebenden Mitbürger und Mitbürgerinnen vom Anschluß o341/311044 haben die Arbeit am Cee leh 1/96 hinter sich. Ich kann euch jedoch nicht sagen was dort drinsteht, macht aber nix, weil ihr ja erstmal den Vorgänger davon lesen sollt. Und um der Sache nicht vorzugreifen verweise ich euch an den nächsten Kiosk (ha!). Holt euch das Heft, auch wenn der Zug schon abgefahren ist und macht es zu einem willigen Werkzeug, denn es enthält alles was mensch braucht, um in Konzerte zu gehen, die Karten ausgenommen. Derweil kann ich mich mit der Frage auseinandersetzen, ob Pop linksradikal ist - wobei die Frage doch eher heißen sollte: Ist Chumbawamba linksradikal~~ oder seit wann wohnen Die Skeptiker in Leeds?~~(Seite8-11)



Musik, Comix, Comix, Musik, Musik, zwischendrin Werbung - für Musik natürlich - und mein **lieeebstes** LayOut aller Leipziger Hefte über A5. Ein Mann und sein Publikum, ein Ohr und ihr Heft! **PNG**! Dazu: Rabbi Rosenbaum legt die philosophische Grundlage für´s Punksein Heute (wem´s hilft - ich kenne außer Stelle keinen Punk, der PNG liest), die Praktikantinnen erörtern Goethes Genitalhorizont als historische Grundlage des MiniRocks (illustriert mit Bildchen), die Kein Kommentar- Kolumne erklärt sich selbst am Beispiel der Welt. 58 Seiten, 10 000 Bands, 100 Millionen Platten und kein einziges Wort, das ich missen möchte. Wenn es dieses Heft mal nicht mehr gibt, will ich ins Gras beis-

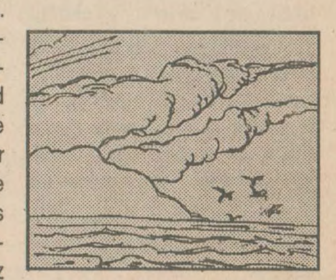
sen. Ach ja, von der PNG-Oktober/95-Ausgabe ist die Rede. Für drei Mark.



Der Mitte-November-**Subbotnik** (#77) hat sich mal an ein Thema herangewagt, über das nicht so viel geredet wird, nämlich Kirche. Um so interessanter ist es, auch darüber mal was zu lesen. Der Schwerpunkt liegt dabei in diesem Heft auf wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Im nächsten Subbotnik geht es um Kirche und Politik. Wer Fakten und Zahlen als Argumente gegen die Kirche als Institution sucht, sollte sich den Subbotnik zu Gemüte führen. Außerdem gibt es noch den Lebensbericht eines jungen Christen, der in der DDR aufgewachsen ist und die These aufstellt: "...ein konsequent christlich gelebtes Leben [kann] nur ein konsequent anarchistisch gelebtes Leben sein...". Dann gibt es noch die Rede vom Hallenser OB Klaus Rauen beim Empfang der Corps Paleiomarchia im Stadthaus in Halle. Wer sich nicht aufregen will, sollte sie lieber nicht lesen. Außerdem gibt es eine Bildergeschichte über die öffentliche Vereidigung in Dessau, einen Bericht über 12 Jahre Homosexuellenbewegung in Halle, einen Artikel über die Situation der Antifa in Delitzsch und alles was dazu gehört sowie viele andere Nachrichten über und um Halle. Aber das Beste sind die Zeilen 8-11, Spalte 2, Seite 56. Ihr wollt wisssen, was da steht? Subbotnik kaufen und selber lesen.



Aus dem Hause BASEMENT ist seit geraumer Zeit wieder ein **HOUSERS** Comic im Umlauf. Schwarwel, Leipzigs wohl bekanntester Wellenreiter im Comic-Niemandsland zwischen „Widerstand und Anpassung", weitet seine Housersgeschichte mittlerweile zur Saga aus, denn mit „Die Bombe ist gefallen" wird hier mit dieser als **HOUSERS Vol.II #1** ausgezeichneten Nummer eine ganz neue Geschichte begonnen. Wer hier erwartungsmäßig und actionversessen an die Vornummern anzuknüpfen gedenkt, wird schnell enttäuscht. Die Storry ist, wenn man sie überhaupt als das bezeichnen kann, sehr knapp und wird sparsamst mit Worten begleitet, dafür spart Schwarwel nicht an Editorial. In dem wird dem Leser noch einmal der Einstieg in die zugegebenermaßen nicht ganz unkomplizierte Story erläutert und Interesse herbeigeschwarfelt für die neue Geschichte. (Nebenbei wird natürlich noch mal dick zu Gunsten der Vornummern aufgetragen und der Sammelband Pussy-eaters-House Massacre gehypt) So dünn, wie sich diese Kurzeinschätzung anhört, ist das Heft aber nicht. Comicfreunde, die Schwarwels Zeichennerv lieben, werden ausreichend bedient an wirklich klasse Bildern und sinnigen Wortkaspereien (in den Vor und Nachworten). Wer aus Solidarität mit der Szene kauft, sollte 3.90 bereithalten, wer nur pro Forma sammelt, kann sicher auf den mit Sicherheit folgenden Sammelband warten, denn diese Nr. 1 gibt inhaltlich ohne die Folgenummern, wie gesagt, nicht allzuviel her. Man darf also gespannt sein!

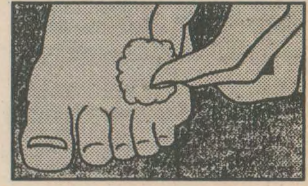


helmuts erben erscheint nun auch schon mit seiner 5. Nummer. Das Punk - Zine (oh, darf ich das so nennen?), das sich selbst „Informationsbroschüre des Dachverbands der Hochseefischerei" und

„Kampfblatt deutscher Hocherotik" unter-und übertitelt, präsentiert sich auf seinen 46 A5 Seiten wieder mal sehr Sehschwachenfeindlich. Aber bei einem richtigen Punkteil im Schnipsellayout muß das wohl sein. Thematisch dreht´s sich wieder wie gehabt um den selbst auferlegten Adoptivvater Helmut Kohl, ums Saufen („Wir kotzen uns ins Guiness Buch") und Konzertausflugsberichten (ala: „Ich bin so gegen 10 Uhr aufgestanden... ...ein wirklich gutes Konzert und wenn man bedenkt, daß ich nur 7.50 für Wochenendkarte und 3.- für Essen ausgegeben hatte, war das Wochenende einfach genial."). Obwohl die inhaltliche Bandbreite und der Tiefgang bei diesem Zine sicher kritikwürdig sind (..."was tut ein Punker so in seiner freien Zeit? Richtig, Konzerte besuchen...") liefert es doch vergnügliche Einblikke in die unfrisierten Tagesabläufe und deren verbale Interpretation der Jünger des real Punk. David Jünger, der fidele Erben-Initiator berichtet u.a. von seiner großen Reise nach Frankfurt (mit Zugfahrt-und Hotelkohle +200 DM) zur Smalltalkrunde „live aus dem Südbahnhof" (Thema Chaostage 95) und seinen Eindrücken, wie so ein Mediending läuft. (Er kam übrigens nicht zu Wort, zum Glück vielleicht, denn er hatte nach seinen Schilderungen auch nicht allzuviel zu sagen)
Ach so, das Heft kostet 2.50 DM und gibts... (??) -es wurde mal im Schall und Rausch gesehen.

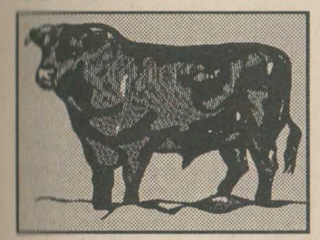


QUEER 12/95 nennt sich selbst „Fachblatt für Subkultur. Naja, der Subkultur-Diskurs unserer letzten Klaros soll hier nicht wieder aufgewärmt werden, aber eines aber's kann man sich da schwer enthalten. QUEER wird vom Queer E.V. herausgegeben und dürfte dem Leipziger Schwulen-Lesbenverein Rosa Linde nicht allzufern stehen. Neben einigen regionalen Infos und Anzeigen zu Themen, die für Schwule in anderen Zeitschriften sicher nicht so geballt zu finden sind, gibt es jede Menge Artikel zum und über schwules Lebensgefühl. Meist aus der Bauch und darunter -Gegend. Beim Lesen einiger dieser Sachen werden dann desöfteren doch Klischees bedient, die besagen, daß Schwule nichts anderes im Kopf haben als Sex, Partys und bunte Kondome sammeln. Daß dem nicht ganz so ist, ist eher seltenen Beiträgen zu entnehmen, wie einem Offenem Brief an die BILDzeitung, in dem sich der Sportclub Rosa Löwen gegen die tendenziöse Berichterstattung wehrt. An anderen Stellen im QUEER scheinen die Autoren jedoch einfach die Rollen zu tauschen, indem irgendwelche Bauarbeiter mit wollüstigem Blick erotisch seziert werden und kritiklos in den Sexabteilungen der Videotheken herumspaziert wird. Auch auf der Anzeigenseite bekommt man den Eindruck, daß man hier nur Kontakt sucht, um aufeinander loszugehen und am besten im „S.-M." Stil, mit „Schmerzgeilheit" oder „Interesse an Sklavenbehandlung"... Erwähnenswert ist noch der Kulturkalender, klein aber fein, mit einer liebevoll gesiebten Auswahl des Leipziger und Hallenser rosaroten Aktionsradius´. QUEER kostet nix und liegt in diversen Kneipen und Treffs rum (Erkennungszeichen: A4 im Blaudruck).



LEIPZIGS NEUE 23/95 titelt mit der Kampagne gegen die säxische Streichungspolitik bei Kindertagesstätten. Die Inhalte des verflossenen PDS Parteitags in Hoyerswerda werden noch mal ausgesprochen und die Grußadresse des DGB abgedruckt. Man spielt wieder mit der PDS! Zum Thema Arbeitsmarktpolitik gibt´s eine Seite Bericht von der Bernburger Anhörung zur ABM Problematik: „Konkrete Wege aus der Massenarbeitslosigkeit - Der öffentliche Beschäftigungssektor". Statt den „zweiten Arbeitsmarkt" zu kritisieren, wurde hier beraten, wie er effektiver zu gestalten ist. Statt nach grundsätzlich anderen gesellschaftlichen Modellen zu suchen, ist hier Anpassung angesagt. Man (die

PDS) findet sich sogar noch besonders sympatisch, wenn man feststellt, noch keine fertigen Lösungen parat zu haben. In einem nebenstehenden Artikel findet Monika Börner zum Glück kritischere Worte, obwohl auch hier ein radikaler Ansatz nicht zu erkennen ist. Gut gefällt in dieser Nummer der verstärkte Geschichtsanteil mit Beiträgen über den Leipziger Revoluzzer Ludwig Würkert, den Künstler Max Schwimmer, einer Darstellung Leipzigs um 1935 im Umgang mit den Nürnberger Gesetzen und dem KPD Verbot von 1956.



The **Housers II/2** mit dem Untertitel „Golgatha" treibt die Story nun auch nicht gerade mit rapide wachsender Geschwindigkeit voran. Dafür steigt die Bilderzahl auf ein erträgliches Maß. Im Nachwort klärt uns dann der Künstler über sein neues Konzept für The Housers auf. Der japanische Mangastil hat es ihm angetan, was für uns heißt, langsame Ausbreitung der Charaktere statt Tempos in der Story. Schade nur, daß Meister Schwarwel bei weitem nicht an die Fähigkeiten seiner Vorbilder heranreicht. Eine gute - will sagen epische - Mangageschichte ist eben etwas ganz anderes als die lustigen Geschichten, die für Housers, Schweinevogel etc. typisch sind. Schwarwel versteht es leider überhaupt nicht, seiner Hauptkarikatur Charakter einzuhauchen, ebensowenig gelingt es ihm, Situationen mit verschiedenen Bildern zum Leben zu erwecken. Seine Versuche in dieser Richtung sind kläglich. Was uns als Housers Vol. II verkauft wird, ist an seinen schlechten Stellen ein Sketchbook und an seinen besseren der alte Schwarwel, dessen frühere Fähigkeiten immer noch zu sehen sind. Der Vorteil des Mangastyle ist in diesem Zusammenhang, daß die gesamte Erzählung auf einer Länge von 12 Hefte geplant ist, in denen sich eine Entwicklung durchaus vorstellen läßt - falls der jetzige Wischiwaschistil durch ein Konzept ersetzt würde. Und wer weiß, ob nicht ein Wunder geschieht und ein ganz neuer Schwarwel am Comic-Himmel erstrahlt? In diesem Fall könnten The Housers Vol. II zu Sammlerstücken werden. Nick L. lebt!

Lösung des Kreuzworträtsels auf Seite 86

waagerecht:
7.aufruehrerisch, 13.Faulheit, 14.Utah, 16.Esel, 17.Rezepte, 18.Hits, 19.Trakehner, 23.Siphon, 25.Remis, 26.Anemone, 27.Seite, 29.Klementinen, 31.Dur, 33.Anno, 34.Essen, 36.Periode, 37.Erratum, 38.O-Beine

senkrecht:
1.Aufeinander, 2.Full-Time-Job, 3.Geher, 4.Arie, 5.Hetzen, 6.Fit, 8.Fastenkur, 9.Ruessel, 10.Her, 11.Ruehreier, 12.Cherie, 15.Atem, 20.Ahnen, 21.Koennen, 22.Nein, 24.Pomade, 27.Store, 28.Test, 30.neu, 32.Rio, 35.Sax

Wunderbare Samplerwelt

The Rebirth Of Cool (Die Wiedergeburt von Cool) heißt eine Samplerreihe im Spannungsfeld zwischen Jazz und HipHop. Entsprechend wurde in der Anfangszeit *Guru*, der zusammen mit *DJ Premiere* als *Gangstarr* in HipHop-Kreisen einige Beachtung fand, mit seinem *Jazzmatazz*projekt gefeatured. Inzwischen leben wir aber in einer Zeit in der eine gewisse Jazziness fast schon zum guten Ton gehört. Zumindest in weiten Teilen der progressiven Tanzmusik, um hier mal diesen schwammigen Begriff für irgendwie neuartige und gute Musik, die groovt, zu verwenden. Das Feld zwischen Acid Jazz und Trip-Hop ist bestellt, wobei die Begrifflichkeiten sich aller zwei Monate ändern und Abgrenzung Gang und Gäbe ist. Entsprechend klären uns die Linernotes zu **The Rebirth Of Cool** ***Phive*** auf, daß es sich hier nicht um Acid Jazz und Trip-Hop aber auch nicht um Blues oder gar um ein „Retro-rural Sixties-soul-tinged guitar-heavy plot-recovered"es Rockrevival handelt. Daß solcherlei anstrengende Erklärungen notwendig sind zeigt aber doch deutlich, wie stark die Zusammenhänge sind bzw. wie sehr aus allen möglichen Quellen geklaut - ähm Verzeihung - gesampled wird. Dabei kommt dann in der Tat etwas neues raus und dieses Neue ist Musik. Für jemanden, der Musik hören mit Punkrock und Hardcore gelernt hat, für jemanden also, für den Songs und Messages eine gewichtige Rolle gespielt haben, ergibt sich bei der Beschreibung dieser Musik automatisch ein Problem. Hatte die Protestsong Ära noch klare Inhalte, die es zu vermitteln galt und bei denen die Musik nur den Rahmen oder besser gesagt die Form abgab, so stellen die MusikerInnen von heute ein immer größer werdendes Desinteresse an Inhalt zur Form zur Schau. Das Phänomen ist zwar überall zu beobachten, so beispielsweise wenn Undergroundbands mit dem Hinweis „Schluß mit `Preaching to the Converted´" lieber über ihr Leben



als über die ungerechte Welt texten, aber wenn *Matt Black* und *Jonathen Moore*, zusammen bekannt als **Coldcut** und Köpfe des *Ninja Tune* Labels, auf dem sie auch noch unter anderen Namen veröffentlichen, wenn diese beiden Vorreiter der Zukunft des Jazz und insbesondere von Trip-Hop, „ihre Musik als die definitiv beste Kaufhausbeschallung der Erde" (Spex 10/95) ausweisen, dann muß sich ein politisch denkender Mensch, schon ganz schön was durch den Kopf gehen lassen, soll solche Musik in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Kulturverständnis als irgendwie doch korrekt durchgehen.

An dieser Stelle ist **The Rebirth Of Cool** *Phive* ganz hilfreich. Hier stehen gestandene HipHopper. wie **Method Man** vom *Wu Tang Clan*, zur Zeit wohl die NY-HipHop Posse, die übrigens auch auf Street Jazz: where hip hop meets jazz mitwirkten (ebenfalls vertreten die schon erwähnten *Gangstarr* und *DJ Premiere, Brandford Marsalis* usw.) neben **Coldcut** und **Kruder & Dorfmeister**, die dadurch die dem HipHop eigene Aura des etwas-sagen-wollens mit abbekommen. Auf die Dauer läßt sich eine solche Deutung zwar nicht durchhalten, aber was solls. Fürs erste ist die Welt in Ordnung, auch wenn die Fans asiatischer Kampftechniken von *Wu Tang*, nicht so sehr aufs teaching versessen sind, wie das beispielsweise bei *KRS-One*, Altmeister und Leiter von *Boogie Down Production* kurz *BDP*, noch der Fall ist. Oder beim großen Beispiel, den frühen *Public Enemy*, der Fall war. Im Hause *Wu Tang* werden, daß muß hier nebenbei noch erwähnt werden, die übelsten Metalercover fabri-



ziert, die mir in letzter Zeit untergekommen sind. Kampfszenen von Typen in Kapuzenmänteln mit Schwertern - einfach unglaublich. HipHop der etwas anderen Sorte ist da schon **MC Solaar**, der in französisch reimt. Seine erste LP *„Qui sème le vent récolte le tempo"* war 1991 als Exklusivlizenz auf *Talkin Loud* erschienen. Dem Label, daß sich in besonderer Weise um die Entwicklungen des europäischen HipHop in Richtung Jazz und allgemeiner Öffnung verdient machte.

Das wirklich gute an **Rebirth Of Cool** *Phive* ist, daß wirklich jedes Stück dieser Sammlung ein Hit ist, wobei für mich der Remix von *„Wheeping Boy"* von **Ben Harper**, *„Revenge Of The Number"* von **Portishead** und **Bomb The Bass** featuring **Justin Warfield** mit dem Remix von *„Bug Powder Dust"* hervortreten. Aber eigentlich sind solche Nennungen Quatsch. Alle 16 Titel haben eine derartige Wärme und Relaxtheit, teilweise sogar das *Funki Porcini* veranlaßte sein 1995 bei *Ninja Tune* erschienenes Album *„Hed Phone Sex"* zu betiteln. Natürlich ist sowas nicht ganz ungefährlich, den was sonst könnte süchtig machen. Und mit Musik ist es wie mit allen Drogen, unmäßig genossen verursacht sie Unbehagen und Kopfschmerzen. Aber: *„»Cool« can mean fascism; but here »cool« means freedom. Real cool is when nothing is uncool. When everything is possible. When you start to creat without any preconceived notions of what you're suppose to do."* Da nehmen wir doch gern einen Schuß esoterischer Wissenschaftsbetrachtung, als Weltbildersatz in Kauf, der uns erklärt, in unserem Zeitalter wüßte die Wissenschaft nicht mehr wie weiter, weil *Heisenberg* die Unschärferelation entdeckte. Wenn das Ergebnis eine Musik ist, die ihrer Zeit immer ein Stück voraus ist, ohne in avantgardistischer Manier unhörbar zu werden, sondern sich im Gegenteil wie süßes Gift durch's Ohr ins Gehirn frißt. Mir soll alles recht sein.

amo

Sergeant Weißflog

EVERTASTE

Ich hätte Markus, Bassist und Kontaktadresse von Sergeant Weißflog, nicht anrufen sollen. Eigentlich wollte ich nur ganz harmlos einen Termin vereinbaren, um mir den Waschzettel und ein Textblatt zur aktuellen MC „Evertaste“ zu sichern. Aber weder eine Produktinformation hat das Licht der Welt erblickt, noch sind die Texte auf Papier gebannt. Dabei sind die Titel und Textfetzten, die ich verstehen konnte, sehr vielversprechend. Überspringen wir den Opener „Eagle“, kommt gleich so ein Song „Red Leader“. „Red Leader - your mission failed!“. In Zeiten des allgemein beklagten Niedergangs einer gesellschaftlich relevanten Linken, der zunehmenden Zersplitterung in Klein- und Kleinstgruppen, die sich in aufreibenden Grabenkämpfen gegenseitig das Leben versüßen, um sich zu beweisen, daß Politik auch Spaß machen kann, in solchen Zeiten sind die Erwartungen an Lieder mit Titeln wie „Red Leader“ hoch. Meine Gedanken schweifen ab. Wieviele der „missions“ des letzen Jahres sind denn fehlgeschlagen. Da war Wurzen, wo es nicht gelang, der Szene das Überleben zu sichern und den Faschos den Boden zu entziehen. Eine Kleinstadt, in der Bevölkerung und Stadtrat nicht davon abgehalten werden konnten, sogenannte „rechtsgerichtete Jugendliche“ zu unterstützen, die als Faschos in regelmäßigen Abständen all jene brutal zusammenschlagen, die nicht in ihr deutsches Weltbild passen. In Wurzen wurde im Ergebnis nichts erreicht als Frustration und vorübergehende Erfolge.

„Red Leader“, „we trust in you / anyway we trust in you“, Führung, Hierarchien, eine gescheiterte Mission. Oder ist die Mission schon gescheitert, wenn der Kreuzzug beginnt? Worum geht es in „Red Leader“. Nun, es geht einfach um ein Computerspiel, mit einer roten und einer blauen Figur. Es hätte nicht viel gefehlt, und Markus hätte mir auch noch den Namen des Spiels verraten. Da sag mir noch jemand das hat nichts zu tun mit Kunst oder so. Angefangen haben Sergeant Weißflog eigentlich als Instrumentalband. Die Texte sind erst im Nachhinein dazu gekommen, nicht als Träger von Botschaften, sondern eher als Teil der Musik. Einfach so. Soll ich noch einen zitieren? Seite zwei beginnt mit „Crusaders of Peace“. Aufgenommen wohlgemerkt 1995, in einem Jahr also in dem die Bundeswehr ihren ersten Kriegseinsatz seit dem zweiten Weltkrieg offiziell vom Bundestag mit großer Mehrheit genehmigt bekommt. Als Friedensbringer. Aber Sergeant Weißflog haben keine Botschaft? Solche suggestiven Titelzeilen und Texte von Menschen, die sich nicht im völligen politischen Vakuum bewegen sollen Zufall sein, also bitte. Entweder wir haben es hier mit Genialität oder mit Tiefstapelei zu tun.

Die Menschen, die zusammen Sergeant Weißflog bilden, sind nicht irgendwelche abgedrehte Kulturstudenten, die nach 20-jährigem Spexstudium der Meinung sind, kulturell müsse jetzt aber mal was getan werden in Leipzig und im ganzen Land. Sie bewegen sich seit Jahren in einer Umgebung, die ihnen die Möglichkeit bietet sich musikalisch auszudrücken und dafür notwendige Erfahrungen zu sammeln. So ist es auch nicht falsch Sergeant Weißflog irgendwo zwischen Think About Mutation und Up In Arms zu stellen, mit denen sie auch persönlich ganz gut klar kommen. Aber wirklich gerecht wird das dieser Band nicht. Denn obwohl sich Anklänge sicher finden lassen, ist der Sound Sergeant Weißflogs eher als Mischung aus Noisepop und -rock zu beschreiben. Damit stünden sie in einer Reihe mit Bands wie den Berlinern 18th Dye, von wo aus gern, wenn auch unzulässig, in Richtung Sonic Youth weiter verglichen wird. Und wenn wir schon mal bei abstrusen Vergleichen sind: In „I Play God“

klingt eine ganze Ecke von Cure's „Lullaby" mit, was allerdings zum Titel paßt wie die Faust aufs Auge. Entstanden als Projekt von Leuten, die schon vorher in Gitarrenbands (Believe In Falter, Moose Maloy) gespielt hatten und Leuten ohne Banderfahrung, setzte eine Entwicklung ein, die ziemlich rasant ihren Fortgang nahm und noch nicht abgeschlossen ist. Das dabei noch nicht der endgültige Sound entstanden ist, auf den alle warten, ist klar und entspricht auch nicht den Intentionen der Band, die sich eher in einem allmählichen Prozeß sieht. So ist auch die Kassette Evertaste zu verstehen, die auch die erste LP hätte sein können, wie im Persona Non Grata ganz richtig bemerkt wurde. Aber der Wille zu diesem Schritt war in der Band noch nicht vorhanden, mal ganz abgesehen von fehlenden Geldmitteln. Und eine Struktur, die Bands wie Sergeant Weißflog dazu ermutigt, manchmal zwei Schritte mit einmal zu gehen, existiert hier nicht. Doch das hat auch Vorteile. So konnte sich ohne äußeren Druck herausstellen, daß aus dem Projekt Sergeant Weißflog auch wirklich eine gleichnamige Band werden soll. Entsprechend gibt es dann auch keine Hemmungen, was eine eigenständige Arbeit betrifft. Da können eben alle das Intro zu „Crusaders of Peace" unpassend, peinlich oder sonstwie finden, Evertaste ist das Tape der Band und da kommt drauf, was gefällt. Was sonst ist underground? Sehr „underground" ist auch der Vertrieb von Evertaste, der ausschließlich über persönliche Kontakte geregelt wird, was wohl dem Selbstbild Sergeant Weißflogs entspricht. Demzufolge ist es schwierig, die zwölf Mark für elf Lieder in hervorragender Aufnahmequalität und ein sehr gelungenes Coverartwork loszuwerden. Im Innenstadtbereich handeln das Basement und Schall& Rausch ziemlich exklusiv das Tape. Wer Sergeant Weißflog live seit ihrem ersten Auftritt im Conne Island nicht mehr gesehen hat, sollte unbedingt einen neuen Versuch wagen, um zu sehen, daß eine Band auch als Band auf der Bühne agieren kann, ohne Frontmensch. Dies unterstreicht nur noch einmal, den besonderen Zugang zur Ausdrucksform Musik, der bei Sergeant Weißflog gepflegt wird. Mir liegt in diesem Zusammenhang das Wort Kollektiv auf den Lippen, aber das würde im Augenblick wahrscheinlich zu weit führen...

Für den nächsten Sommer ist vage ein 12" geplant und vielleicht wird's ja ein Hit. Bis dahin läßt es sich gut mit den gesammelten Werken der Jahre 94 und 95 leben: Evertaste.

amo

I FURIOSI
DIE WÜTENDEN

Bericht über eine Lesung von Nanni Balestrini in Hamburg

„Es gibt in Italien keine politischen Bewegungen mehr. Wenn sich Jugendliche zusammentun, dann auf dem Fußballplatz oder in Diskotheken. Die Diskotheken sagen mir wenig!"

meine Jungs kamen dort an und haben zu mir gesagt los Kommissar laß uns raus so zwanzich Leut und ich was sollt ich tun ich laß denen ihrn Spaß die ham ihre Klopperei und dann bleibense ruhig ich habse zu 20 rausgelassen und als se zurückkamen frag ich he Jungs wie isses gelaufen gut isses gelaufen Kommissar einen hamwer niedergemacht habt ihr den etwa umgelegt nein Kommissar tot nein tot isser nich hey hört ma zu wenn der Kommissar aus Bergamo zu mir kommt und der is aber tot oder übel zugerichtet dann muß ich den wenigstens einen von euch geben ist das klar na klar da gibts null Problem Kommissar den Junkie können wir dem geben den Junkie geben wir dem

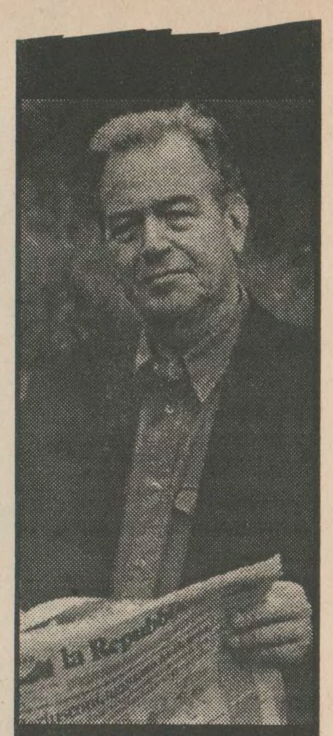
Am 19. Oktober war Nanni Balestrini in Hamburg und hat aus seinem Buch „I Furiosi - Die Wütenden", einem Roman über Fußballfans des AC Mailand, gelesen. Anwesend waren weniger Leute als zu erwarten: etwa 70 - 80. Dafür gab's ne lebendige Diskussion und gedauert hat die ganze Veranstaltung 3¼ Stunden. Vorangeschickt wurde ein halbstündiges Video, was Leute aus einem Centro Sociale in Cosenza/Kalabrien gemacht hatten, wo Balestrini auch 'ne Lesung machte. Da wurden Szenen gezeigt von Milan-Fans im Stadion: Sprechchöre, Transparente, Slapstick-mäßige Prügelszenen (alte Männer mit Regenschirm), dazwischengeschnittene Szenen aus dem Film „Ultras" von Rico Tognazzi - einem Spielfilm über Fußballhooligans, der von ihnen kritisiert und als Teil der Hetzkampagne gegen Fußballfans gesehen wurde, und zu den Szenen wurden Teile aus dem Roman gelesen, und es gab noch ein paar historische Beiträge über die Enstehung linker Fußballfanclubs Ende der 60er, die sich in ihren Namen auf Che Guevara oder die Roten Brigaden beriefen.

Danach folgte die Lesung, etwas mehr als 'ne Stunde, wobei zuerst Balestrini einen Absatz auf Italienisch und dann der Übersetzer Dario Azzelini auf Deutsch vorlas. Bei einigen Stellen wurde leicht gelacht, es hielt sich aber in Grenzen. Hinterher meinte Balestrini, daß die Reaktion auf die slapstickartigen Randale-Szenen völlig unterschiedlich gewesen sei: in Frankfurt wurde viel gelacht, in Bonn und Siegen lagen sie fast am Boden und in Köln wäre das Publikum völlig versteinert und humorlos gewesen (und das in Köln? Das könnt ihr euch aber nicht bieten lassen!)

Dann ging die Diskussion los - ganze 1¾ Stunden, was wirklich selten ist für ne Lesung.

Die ersten Fragen natürlich, warum sich jetzt Balestrini für Fußball interessiere. Antwort: *„Ich interessiere mich überhaupt nicht für Fuß-*

ball. *Was mich interessiert, sind die Rituale der Fußballfans!" „Warum interessieren Sie sich nicht für Fußball?"* - Die Leute unter 30 siezten ihn alle, die älteren duzten ihn. Der nächste Punkt war der Vorwurf der Verherrlichung der Gewalt, der Vorwurf der Sozialromantik. Balestrini entgegnete darauf, daß er die Gewalt der Fußballfans nicht verherrliche, sondern nur darstelle. Außerdem seien die wirklichen Gewalttaten sehr minoritär, alles reduziere sich größtenteils auf Drohgebärden und Imponiergehabe, was für ihn den besonderen epischen Charakter der Fanrituale ausmache. Die Jugendlichen seien in dieser Gesellschaft ständig Gewalt ausgesetzt, und ihn wundere es, daß sie nicht härter darauf reagierten. Eigentlich müßten sie ganze Städte niederbrennen! - Erstes Gemurmel im Saal. Frage von Autonomen von der Roten Flora: *„Ja, gibt es denn dort keine Sozialarbeiter?"* Balestrini verneint und meint: *„Zum Glück nicht, denn die hätten ja nur Polizeifunktion."* Was denn passieren würde, wenn Sozialarbeiter sich der gewalttätigen Fußballfans annähmen. Balestrini: *„Die würden im Krankenhaus landen!"* Andererseits weist er auf eine Stelle in seinem Buch hin, wo es darumgeht, daß einzelne Polizeikommissare Kontakt zu den Chefs verschiedener Fanclubs haben, sie mit einer Spezialeinheit zu allen Spielen begleiten und mit ihnen Deals abmachen: *„Okay, ihr dürft euch austoben, aber treibt es nicht zu wild. Wenn etwas ernstes passiert, und der Kommissar der anderen Stadt sich bei mir beschwert, dann müßt ihr mir einen Schuldigen präsentieren." „Okay, wir wissen schon, wen wir dir dann geben!"*
Balestrini: *„Offensichtlich üben die Polizeikommissare in Italien die Rolle aus, die in Deutschland die Sozialarbeiter ausüben."*
Nochmals Nachfrage von den Autonomen: In Italien mag das ja anders sein. Aber die Fußballfans in Deutschland sind alle rechts. Die überfallen nach den Spielen Flüchtlingsheime. Ob er denn auch einen Roman geschrieben hätte, wenn er rechte Fußballfans kennengelernt hätte? *„Nein, denn die liebe ich ja nicht!"* (Er hatte vorher auf Jean Genet angespielt, der mal gefragt wurde, warum er denke, daß die Palästinenser Recht hätten, und antwortete: *„Weil ich sie liebe!"*)
Nicht sehr überzeugend! Klingt etwas nach intellektueller Schwärmerei für Fußballfans, denen er sonst nicht im Dunkeln begegnen möchte. Aber andereseits regt mich das Sozialarbeitergeschwätz der Autonomen auf, und ich beschließe, mich mit ihm zu verbünden.
Balestrini berichtet über die Hetze gegen Fußballfans in Italien, und daß er die nicht mitmachen möchte. Er betont nochmals, daß er die Gewalt nur darstelle, sie nicht befürworte, sondern für ritualisiert halte, und es besser fände, wenn die Fans Städte niederbrennen würden. Eine Frau von der Flora wirft ein: *„Aber Fußball ist doch Männersport!"*. Ja, genau, und das sei es, was ihn besonders daran interessiere. Sie ziehen ins Stadion und bauen zwei kleine Armeen



NANNI BALESTRINI

geb. 1935 in Milano, war Mitbegründer der neo-avantgardistischen Dichtergruppe „Novissimi" (1961). 1963 initiierte er mit Umberto Eco, Giorgio Manganelli und Luigi Malerba die „gruppo 63". Ab 1967 leitet Balestrini die kulturrevolutionäre Zeitschrift „Quindici". 1979 wird er im sog. „Autonomia"-Prozeß (gemeinsam mit Toni Negri und anderen) wegen der „Bildung bewaffneter Banden" und der „Mitgliedschaft in einer subversiven Vereinigung" angeklagt. Flucht nach Paris, 1984 wurde die Anklage aufgehoben. Balestrini lebt heute in Paris und Rom.

auf, die ritualisiert gegeneinander kämpfen. Das mache für ihn den besonderen Reiz aus, darüber einen Roman zu schreiben. Im Grunde genommen sei die Hauptfigur von *„Wir wollen alles"* ja auch nur so ein männlicher Prahlhans gewesen, der aber gut die Situation darstelle. *„Romane müssen nicht immer das Geschehen kommentieren, sondern stellen es einfach dar!"*

Dann meldet sich nochmals einer der wenigen anwesenden St.Pauli-Fans zu Wort: *„Ich gehe seit 5 Jahren zu St.Pauli und habe dort gesehen, daß man auch ohne Gewalt Spaß haben kann. Gewalt ist nicht nötig!"*

Balestrini wiederholte nochmals, daß ihm auf dieser Diskussion viel zuviel über „Gewalt" geredet würde, aber nicht über die Ursachen der Gewalt. Das wäre eine Art, an Symptomen herumzudoktern, ohne die Ursache, diese Gesellschaft, anzugreifen.

Diesselbe Frau aus der Flora: *„Das klingt ja wie das, was die bürgerliche Presse immer über die Neonazis geschrieben hat? Immer diese Ursachensuche!"* (Allgemeines Erstaunen, aber kein Kommentar)

Es stellte sich auf der Lesung ein wirkliches Generations- (vielleicht bei der Flora ein rein ideologisches) Problem dar: Wenn Balestrini davon redet, daß die Jugendlichen ganze Städte niederbrennen sollen, dann dachten die jüngeren an Rostock und an Hooligans, Balestrini spielte aber eher auf die Siebziger Jahre an. Es ist eigentlich schon ne Katastrophe, wenn Leute bei „Gewalt" an Rechte denken, und dann den Staat verteidigen wollen. Das ist schon ein „Paradigmenwechsel" - würden manche Leute das nennen.

Doch hinterher erfuhr ich noch ´ne weitere Geschichte. Was ich nicht wußte: Die Veranstaltung hätte ursprünglich im St.Pauli-Fanladen stattfinden sollen. Alles war geplant. Die Lesung hätte sogar über den Stadionlautsprecher angekündigt werden sollen. Doch der Verlag ID-Archiv war dagegen. Diese Fußballfans waren ihnen dann doch politisch zu unzuverlässig. Sie hätten gehört, daß es Pro-

bleme gegeben hätte zwischen Leuten aus der Flora und dem Fanladen, und dann wollten sie doch lieber nichts mit ihnen zu tun haben. (Die Flora behauptet, daß bei einem Auftritt des Kabaretts „Heiter bis Wolkig“ in der Flora, die angeblich sexistisch sein sollen (Wieso durften sie dann in der Flora auftreten? - aber ich kenn sie nicht), Leute aus dem Fanladen gelacht hätten (welch ein Vergehen!)).

Ne typisch halbherzige Haltung: zuerst ein Buch rausgeben über Fußballfans in Mailand, aber mit den Fußballfans in Hamburg nichts zu tun haben wollen - und die St.Pauli-Fan's sind ja wirklich 150%ig politisch korrekt, im Vergleich zu den AC Mailand-Fans. Es wäre besser gewesen, das ID-Archiv hätte die Herausgabe des Buches einem anderen Verlag überlassen, der auch dazu stehen kann. Aber wahrscheinlich wollten sie sowohl die Kohle von den „Politisch Unkorrekten“ abziehen, als es sich bei den „Politisch Korrekten“ nicht verscherzen.

Der Kommentar von Balestrini dazu: *„Das ist das alte Laster der Intellektuellen, daß für sie das soziale Subjekt schön, gut und wohlerzogen sein muß.“*

P.S.: Damit kein Mißverständnis aufkommt: Die Leute aus der Roten Flora waren in der absoluten Minderheit, aber sie sind halt durch ihre dummen Fragen oder Bemerkungen besonders aufgefallen. Die Mehrheit der Anwesenden waren dem Roman gegenüber eher wohl-

es gibt auch ein englisches Lied das wir singen das ist die Hymne vom FC Liverpool das ist *Walk on* ein Lied aus den sechziger Jahren das die Fans vom Liverpool zu ihrer Hymne gemacht haben der Refrain geht so

Walk on walk on
with hope in your heart
and you´ll never walk alone
you´ll never walk alone

einer von uns hatte die Platte mit diesen Chören für die bei denen niemand ist der sie mit dem Mikrofon vorgibt die legen spontan los dieses *Walk on* geht los das klingt wie ein Schrei der aus der Ferne näher kommt und so haben wir es auch zu lernen versucht wir mußten Zettelchen machen wo draufstand wie es geschrieben wird weil viele *Welcome* sagten also Willkommen statt *Walk on* wir sind rumgelaufen haben erklärt was es heißt und alles bis wir es schafften das Lied zu singen und es hat uns in ganz Europa berühmt gemacht weil wir es gesungen haben als die Fans vom Liverpool an den Absperrungen in Sheffield zerquetscht gestorben sind das ist Samstag passiert und wir hatten Sonntag das Spiel gegen Real Madrid Pokal der Pokalsieger das wir 5 zu 1 gewonnen haben ein unvergeßliches Spiel

wir bereiteten ein Transparent vor auf dem stand SHEFFIELD YOU´LL NEVER WALK ALONE es gab die Schweigeminute und wir waren bereit das Lied zu singen und das Transparent rauszuhängen stattdessen hat der Schiedsrichter ein Schwede gleich das Spiel anfangen lassen wir hängen das Transparent raus aber die Sache schien da schon gelaufen dann aber hält er plötzlich das Spiel an und legt sich für die Schweigeminute den Ball zwischen die Füße verdammt ich hatte in dem Moment nicht mal das Mikrofon ich bin auf die Absperrung geklettert und ohne Mikrofon so wie die das machen haben wir losgelegt mit dem Lied ich hab das Video zuhause ab und zu schau ich es mir wieder an und kriege Gänsehaut alle Spieler stehen kerzengerade und dann hört man das ganze Stadion im Stehen klat-

schen man sieht den Schiedsrichter der zu mir rüber schaut weil er den Chor hört man sieht sehr gut wie der Chor aufsteigt *And you'll never walk alone* auch wenn ich das jetzt erzähle bewegt mich das die haben es sechs Monate lang auf allen englischen Sendern gezeigt mindestens einmal am Tag haben sie es gezeigt wir haben total viele Briefe von englischen Fans bekommen ihr seid echte Freunde und wir werden unser ganzes Leben lang eure Freunde sein

wollend bis zustimmend, aber das hätte halt keine Diskussion ergeben. So war es ein Glück, daß ein paar Leute aus der Flora da waren, und Balestrini sich dann auch etwas ausführlicher zu seinem Roman äußern mußte, was ja auch nur von Vorteil war.

aus wildcat-Zirkular#21

An den Rändern der großen Städte, den Stadien und ihrer Umgebung fließen die Gesänge von I FURIOSI zusammen

Epos einer verlorengegangenen Generation

Das Buch ist kein leichtes (rein gewichtsmäßig schon) - zumindest am Anfang nicht. Die Schreibweise ohne Satzzeichen ist gewöhnungsbedürftig, aber nach den ersten drei Seiten sollte man sich daran gewöhnt haben. Dann liest es sich flott und locker, es ist umgangssprachlich geschrieben - hier hatte der Übersetzer Dario Azzellini sicher ein hartes Stück Arbeit. Obwohl es sich dem Titel nach um einen Roman handelt, wird hier nicht eine Geschichte erzählt sondern viele. Mitglieder der schwarzroten Brigaden, der Fans des AC Milan, erzählen sie. Das ganze ist als ob einer ständig quasselt, dir Geschichten von seinen Fahrten erzählt - irgendwie wie an einem langen Kneipenabend. Die Geschichten erzählen von Drogen, Gewalt, Spaß, Freundschaft und ein wenig von Fußball. Wenn die Akteure das Wort "Spiel" gebrauchen, meinen sie meist die "dritte Halbzeit", die oft schon vor der ersten entschieden ist, und die die Fangruppen unter sich ausmachen. Genau so erscheint es denn auch. Als Spiel. Die verfeindeten Gruppen foppen sich, sie schlagen sich gegeneinander oder gemeinsam gegen dritte, oft gegen die Bullen, deren Spezialeinheiten selbst als gewaltgeile Prügelgruppen betrachtet werden (und es ja wohl auch sind). Die Akteure erzählen davon wie zu zu den Brigaden gekommen sind, die sie schon als kleine Kinder bewundert hatten, davon, warum ihnen ihre Gewalt unumgänglich scheint, aber auch von ihrem Leben von ihrer Weltsicht. Sie erzählen fast ausnahmslos ohne Namen. Nur ihre Stimme spricht aus dem Buch.

Einer von ihnen erzählt, wie er aus den Reihen der PCI (Kommunistische Partei Italiens) zur Autonomia gekommen ist, in den siebzigern und achzigern Jahren militante Politik gemacht hat: *"von heute aus betrachtet kann man sagen daß das Stadion für uns ein wenig das Training für die Guerilla war um sie dann später '77 in die Stadt zu tragen"* Aber er erlebt auch den Niedergang der Autonomen, die Kriminalisierung, sieht die ehemals Militanten der Mailänder Vororte, in denen sich sozialer Sprengstoff ballt, in Drogen versinken und findet den Weg zurück ins Stadion: *"das Spiel war schön da waren ne Menge Leute alle haben geraucht geschrien ich war da an der Seite der Kurve und schaute geblendet zu ich sagte mir schau mal was für ein schönes Fest welch schöne Weise zusammen zu sein was für ein schönes Fest"*

Balestrini legt hier seinen vierten ins Deutsche übersetzte Roman vor. Sein 1971 erschienener Roman "Wir wollen alles", der den Kampf von Fiat-Arbeitern gegen ihre miesen Lebensbedingungen dokumentiert, entwickelte sich zum Kult-Buch der damaligen Linken. Ebenso wie in seinem 1987 erschienenen Roman "Die Unsichtbaren" geht es politische Radikalität, die dem Autor selbst auch nicht fremd

war. 1979 wurde ihm die Mitgliedschaft in einer subversiven Gruppe und damit 19 Morde vorgeworfen, was ihn ins Exil zwang. Erst 1984, nachdem das Verfahren aufgehoben wurde, konnte der heute 60jährige zurückkehren.
Der in Italien innerhalb eines Jahres mehrmals aufgelegte Roman "I Furiosi" löste auch hier heftige Diskussionen aus (siehe vorstehenden Text). Sind die schwarzroten Brigaden heute mehr als ein linker Mythos aus den 70er Jahren, als sie oftmals in vorderster Reihe zusammen mit den Linksradikalen Häuser besetzten und die Zentren der autonomen Bewegung in wilden Straßenschlachten gegen die Polizei verteidigten? Ist die politische Militanz der 70er Jahre in den Fußballstadien verendet? Und um diese Diskussionen dürfte es Balestrini mit seinem Buch gehen.

t.v.

"die Gewalt vom Stadion ist mehr eine Droge als es die politische war die vom Stadion hat kein Ziel sie ist reiner Selbstzweck während in der Politik hattest du eins wenn du den Arbeitgeberverband angegriffen hast hatte es einen Zweck das war ein politisches Ziel du hast den Geruch von Tränengas gerochen und wußtest wo du warst und was du machtest und warum du es machtest während die Gewalt vom Stadion keine Ziele hat es ist die reine Gewalt du hast in dem Moment keine Ziele es gibt zwei entgegengesetzte Gruppen die sich im Namen von Nichts bekämpfen"



Nanni Balestrini
I Furiosi - Die Wütenden. Roman
Aus dem Italienischen von Dario Azzelini
Edition ID-Archiv Berlin/Amsterdam 1995
(ISBN: 3-89408-050-7)



NONE LIKE US... WE DON'T CARE

Hier also zum ersten Mal im Klarofix Fußballnews aus der englischen Liga, besonders für jene, die Intelligenz nicht in Satzlänge messen und nebenbei auch als Versuch, etwas Unkultur mit einzuschmuggeln und den nicht gelesenen Teil des Heftes zu vergrößern.

Leider sind die News zum Anfang überhaupt nicht so brandaktuell wie geplant, da das traditionelle Konsummassacker zum Jahresende wichtige Teile der Redaktion schon zur Monatsmitte aus Mitteleuropa vertreibt (Ihr verpisst euch doch nur, weil die Regionalliga Winterpause hat!). Deshalb werden die Ergebnisse der einzig wahren englischen Woche - 4 vollständige Spieltage und dazu Cupwiederholungsspiele in ganzen 10 Tagen - vom 23. 12. bis 1. 1. erst in der Februarausgabe zu lesen sein, als Verspätungs-Entschuldigung aber mit einigen Vor-Ort-Berichten.

Ab und zu solls auch was aus Schottland geben, jedoch passiert dort leider seit Jahren kaum noch was Interessantes. Das wird sich erst ändern, wenn Rangers und Celtic auf Grund ihres übermäßigen Reichtums vom Spielbetrieb ausgeschlossen werden.

Einen Hoffnungsschimmer gab's erst kürzlich - das Liga Cup Finale am 25. 11. wurde ohne lästige Beteiligung aus Glasgow gespielt - Aberdeen schlug Dundee F. C. (Division 1) 2:0.

Diese Tasse berechtigt immerhin zur Teilnahme am UEFA-Cup, wodurch auch die beinahe-Bezwinger des FC Bayern, Raith Rovers (damals noch zweitklassig), dorthin gelangten. Daß der Liga-Pokal nun auch in Schottland nach dem Hauptsponsor & -verdiener coca-cola benannt ist; was in England schon seit 3-4 Jahren der Fall ist, sagt wohl einiges über die traurigen Machtverhältnisse im dortigen S. F. A. aus.

Wenigstens der Vereinspokal hört noch auf den vielsagenden Namen Tennents Scottish Cup (was hier inner Gegend dann der Sternburg-Pils- oder Märkischer-Landbräu-Pokal wäre), aber den gewinnen eh meist die Geldsäcke aus Glasgow.

Egal, im Sommer bei der EM wird's den Schotten mal wieder bewiesen werden, daß ihre zusammengekauften Spitzenclubs in dem Fall eher nutzlos sind, da nur 4-5 von deren Stars für's Nationalteam spielberechtigt sind.

Vielleicht wird die Vorrundengruppe A, in der die Teams Englands und Schottlands vertreten sind, auch gar nicht auf dem Rasen entschieden, denn nicht ganz ohne Grund hatten schon 1989 „Experten" beider Fußballverbände festgestellt, daß Spiele jener Mannschaften gegeneinander aus Sicherheitsgründen nicht mehr ausgetragen werden können.

. . .

Immerhin hat sich mit Mark Crossley von Nottingham Forest ein geeigneter Torhüter für die schottische Landesauswahl gefunden, der schon beim 0:7 seines Clubs in Blackburn am 18. 11. die richtige Form für Schottland unter Beweis stellte.

Daß der Rest der bis dahin in 25 Ligaspielen ungeschlagenen Forest-Elf an diesem Tag keine Spiellaune zeigte,













sollte scheinbar die Späher des mittelmäßigen UEFA-Cup-Gegners aus Lyon verwirren, der dann auch mit dem Minimalaufwand von einem Tor aus dem Wettbewerb befördert wurde.

Im März wird dann mit hoher Wahrscheinlichkeit dasselbe dem FC Bayern widerfahren, der gegen das durch 8 Nationalspieler ausgezeichnete East-Midland Team kaum einen Stich sehen wird.

Schon beim Abfertigen des Zweitrundenkontrahenten FC Auxerre war die Überlegenheit der Reds so eindeutig, daß die Forest-Supporter auf den billigen Plätzen aus langer Weile anfingen, ihren erst kürzlich EM-tauglich „sanierten" Trent End Stand von den überflüssigen Diszipliniersitzen zu befreien, was wie gewöhnlich die ebenso gelangweilten Bullen als Anlass für eine wüste Prügelorgie nahmen.

In der Premierleague hält sich Forest noch vornehm zurück, um dem Kampf um die Meisterschaft nicht die Spannung zu nehmen. Der Club vom City Ground liegt mit nur einer Niederlage in 16 Spielen auf Platz 8, welcher nach dem Gewinnen der dieses Jahr noch ausstehenden Nachholspiele auf Rang 3 wechseln würde. Gegner sind die sturmstarke Elf von Manchester City (9:26 Tore in 17 Spielen) mit den deutschen Helden Eike Immel und Uwe Rösler (wäre er bei Chemie geblieben, müßte er jetzt nicht beim Tabellensiebzehnten kicken) und Leeds United, die am letzten Samstag von Sheffield Wednesday mit 6:2 schon gut eingeschossen wurden. Mit etwas Glück sind dann auch die bisher verletzten Alf Inge Haaland und Jason Lee bei Forest mit auf der Jagd nach zweistelligen Erfolgen.

Die letzten vier sieglosen Spiele müssen dann mal vergessen sein, um gleich dort anzuknüpfen, als am 4. 11. der immer für einen Spaß gute Holzhackerverein Wimbledon mit 4:1 unter die Dusche geschickt wurde. Wimbledons berüchtigstes Fairplay-Vorbild Vinny „Nutsgrabber“ Jones; bekanntestes Opfer seiner Kastrationsversuche war vor Jahren Paul Gascoigne, wurde bei dem Anlaß zum 10. Mal in seiner nicht allzu langen Karriere vom Platz gestellt. Dieses mal jedoch „nur“ für konventionelle Fouls.

Außerhalb des Stadions scheint Jones aber ein netter Typ zu sein, da er in einem Interview auf die Frage, welche denn die beste Tat in seinen Tagen als Bauarbeiter war, antwortete: „Einen Vorschlaghammer vom Dach auf einen Mercedes fallen lassen. . . “ Willkommen im Club, Vinny!

Die Meisterschaft nicht ganz so interessant gestaltet zur Zeit der Brauereiclub Newcastle „The One And Only Brown Ale“ United, der unter Kevan Keegans fett finanziertem Management nunmehr die Tabelle mit 7 Punkten Vorsprung anführt. Die Gordies an der Spitze sind dort aber immernoch Meilen symphatischer als die Serienmeister und Kapitalzentren Liverpool, Manchester United oder Arsenal, die nach italienischem Muster versuchen, die Liga mit Geld zu beherrschen, allerdings mit ihren 95'er Rekordeinkäufen Andy Cole (9, 6 Mio. Pfund St. von Newcie zu Man Utd.) und Stan „The Man“ Collymore (8, 5 Mio. Pfund St. von Forest zu Liverpool) 'ne Menge Kohle in den Sand gesetzt haben.

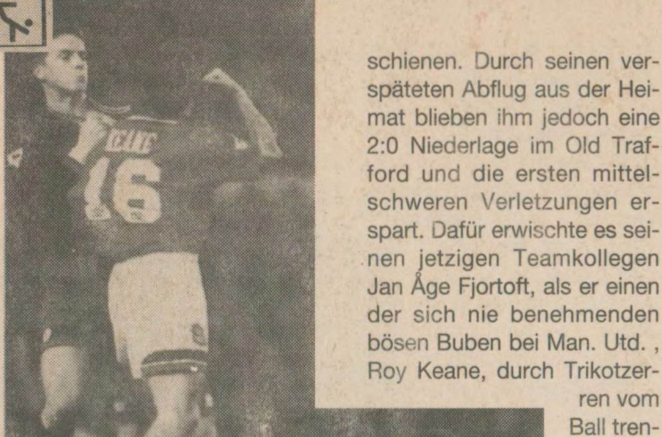
Überraschung der Saison dagegen ist ein Aufsteiger,



JONES FEIERT SEINEN AUSGLEICHSTREFFER FÜR WIMBLEDON IN DER 11. MINUTE, BEVOR ER ZUM 10. MAL VOM PLATZ GESTELLT WIRD





die ehemalige Fahrstuhlmannschaft aus Middlesborough, mit Tabellenplätzen zwischen 3 und 7. Allerdings ist auch da viel Geld und ein gewiefter Manager, Bryan Robson, mit im Spiel.
Seit Anfang November mit dem brasilianischen Stürmerstar Juninho verstärkt, werden sie den etablierten Clubs noch einige Beine stellen. Abgesehen vom leicht unbrasilianischen Klima auf der Insel, hätte Juninho auch einen eher abschreckenden ersten Eindruck von der Spielweise auf der Insel bekommen, wäre er zu seinem ersten Einsatz gegen Man. Utd. am 28. 10. pünktlich erschienen. Durch seinen verspäteten Abflug aus der Heimat blieben ihm jedoch eine 2:0 Niederlage im Old Trafford und die ersten mittelschweren Verletzungen erspart. Dafür erwischte es seinen jetzigen Teamkollegen Jan Åge Fjortoft, als er einen der sich nie benehmenden bösen Buben bei Man. Utd. , Roy Keane, durch Trikotzerren vom Ball trennen wollte, worauf ihn der irische Nationalstürmer per Faustschlag zu Boden schickte. Keane ging danach gleich freiwillig in die Kabine, ohne die rote Karte abzuwarten. Sein erst seit Anfang Oktober wieder spielberechtigter Stürmerkollege Eric Cantona, der seit letztem Januar für das karatereife Verprügeln eines Zuschauers bei Crystal Palace nach seinem x-ten Platzverweis gesperrt war, beschränkte sich dieses Mal auf Flugeinlagen bis in die sechste Sitzreihe. Der gute Eric bringt es immernoch nicht fertig, seine Bewegungsabläufe den englischen Rechteckstadien anzupassen. Trotzdem ein dreifaches Ooh-aaagh-Cantona!
Wie sollte es auch anders sein, kommt mit dem sportlichen Erfolg auch der „Fortschritt“. Beim Aufsteiger Middlesborough wurde Anfang November das tolle hochmoderne Riverside Stadium eröffnet, ein Vollsicherheits-All-Seater-Stadium (ASS), das nun im Nordosten die Landschaft und die gute Stehplatzatmosphäre versaut. Küstennachbar und








derzeitig Tabellenführer der 1. Division Sunderland hat im nächsten Jahr ähnliches vor, wenn an der Wearside ein 34000 ASS auf eine ehemalige Steinkohlenzeche gesetzt werden soll. Damit weichen immer mehr der traditionellen, halbverfallenen Stadien der Liga UEFA-gerechten Neu- und Umbauten. Da diese jedoch mehr für wirkungsvolle Polizeieinsätze als für mehr Spaß am Spiel konzipiert sind und die Eintrittspreise gleichmal verdoppeln, wird es da hoffentlich noch einigen Widerstand geben, bevor alle Zuschauer der Liga überwacht und ihre Plätze nummeriert sind.

Vorjahresmeister Blackburn Rovers drückt sich momentan auf Platz 11 herum, stand zwar schon schlechter, kommt aber trotz seiner 30-Millionen-Mannschaft diese Saison nicht so recht in Schwung. Obwohl Alan Shearer mit 23 Toren in 18 Spielen schon einiges dafür getan hat. Unberechenbar sind sie allemal, die Dorfkicker aus Lancashire. Erst wurde Nottinghams 25-Spiele-Serie mit 7:0 beendet, um danach die oberpeinliche Vorstellung im Europacup (4 Pünktchen aus 6 Championsleague-Spielen) beim 0:3 in Moskau fortzusetzen. Dabei setzte die Schlägerei zwischen den Blackburn-Spielern LeSaux und Batty dem ganzen die Krone auf. Kurz danach wurde mit einem 4:1-Knaller im für lange Zeit letzten EC-Spiel der Briten Rosenborg Trondheim das Viertelfinale vermasselt und drei Tage später beim Tabellenletzten Coventry City mit 0:5 die positive Tordifferenz in der Meisterschaft wieder ins Lot gerückt.

In den naturgemäß interessanteren, weil nicht so millionenschweren und sitzplatzdominierten niederen Klassen gings auch heiß her. Die Tabelle der zur Verwirrung aller Nicht-Besessenen First Division genannten 2. Liga wird seit ca. 6 Spieltagen wöchentlich auf den Kopf gestellt, da zwischen Rang 1 und 10 ganze 4 Punkte Differenz bestehen und es die führenden Klubs auch ab und an fertigbringen, geschlossen gegen die Abstiegszone zu verlieren. Von Aufstiegsfavoriten kann da keine Rede mehr sein. Bemerkenswert vielleicht, daß die Vorjahres-Play-off-Teilnehmer (Platz 2-5) Sheffield Utd. und Wolverhampton Wanderers auf Rang 22 und 23 eher ungünstig für den Aufstieg stehen. Deshalb ging auch letzte Woche ein chaotischer Trainertausch mit den Premierleague-Absteigern Norwich und Leicester ab, auf den allerdings nur bei Leicester 3 Punkte folgten - durch einen schmeichelhaften 3:2 Heimsieg gegen Norwich, nachdem die Canaries schon 2:0 führten. Die anderen beiden Vorjahresabsteiger Ipswich



MILLWALL-FANS STURMTEN AM 25.10. AUF DEN RASEN, UM SHEFFIELDS UNVERSCHAMT PROVOKATIV GUT HALTENDEN **KEEPER PRESSMAN ZUR HEIMREISE ZU UBERREDEN**

und Crystal Palace hatten sich gleich bei Saisonbeginn in ambitionsfreien Tabellenregionen festgesetzt und rangieren zur Zeit auf Platz 14 und 16. Der vormals über 6 Wochen souverän führende Docklandclub Millwall hat sich mit 5 konsequent verlorenen Spielen in den letzten 3 Wochen eiligst auf Platz 10 in gewohnte Lauerstellung gelegt. Es wurde auch unerträglich, als sich im November die gesamte britische Sportpresse über die Spitzenposition der verrufenen Lions lustig machte, deren Fans sonst nur als The Nut-



ters of the League (Die Spinner der Liga) bezeichnet werden. Trotz alledem kann der Club aus dem Den an der Cold Blow Lane mit dem für ihn scheinbar abonnierten Siegresultat von 2:1 (gähn) gegen die 3 ebenso wackligen Gegner in der letzten Dezemberwoche auch gleich wieder ganz oben stehen. Falls es sportlich auf dem Rasen nicht so richtig klappt, können die Millwall-Supporter auch schonmal kräftig mit Hand anlegen. Jedoch sind die Südlondoner seit dem verlorenen Play-off gegen Derby County im Mai 94, bei dem des Gegners Spieler und Fans nicht ganz unangetastet blieben, von einer Strafe auf Bewährung bedroht. Diese lautet im Wiederholungsfall auf zwei Heimspiele hinter geschlossenen Toren und eine Viertelmillion DM Geldstrafe. Deshalb wird bei Millwall in letzter Zeit äußerst hart durchgegriffen, wenn die von der Presse eh schon als gefährlicher, bösartiger Abschaum angepriesenen Lions Supporter mal wieder exzessiv ihre Meinung äußern. Besonders Auswärtsspiele Millwalls sind schon lange kein Spaß mehr, da übermäßiges Polizeiaufgebot, endlose Securitychecks, Videoüberwachung durch Bullen und häufige Verhaftung selbst schon im Stadion allmählich zur Normalität zu werden drohen.

Das Sicherheitsaufgebot im '93 eröffneten Neuen Den, natürlich ein All-Seater, ist extrem und voll im Sinne der UEFA-Chefetagen. Zwei Fans, die während des 0:2 verlorenen Liga Cup-Spiels gegen Sheffield Wednesday am 25.10. auf den Rasen stürmten, um den unverschämt provokativ gut haltenden Keeper Pressman auf Seiten des Premierligisten zur Heimreise zu überreden (tragischerweise mißlungen), wurden sofort in den „ejectory room" (Club-eigene ID-Behandlung) geschleift und am nächsten Tag in London vor Gericht gestellt. Das lebenslange Stadionverbot dazu gabs gratis. Bei der Begegnung der wieder aufgestiegenen Birmingham City vs Millwall, die 2:2 endete und durchaus einer Spitzenpartie zwischen Erstem und Drittem entsprach, kam es zu ausgedehnten Angriffen von Seiten der heimischen Fans auf den Gästeblock mit Wurfgeschossen vom Plastiksitz bis zum Golfball. Als bei der nach Spielende tobenden direkten Auseinandersetzung die nunmehr eingreifenden Bullen während ihrer ungeschickten „Schlichtungsversuche" bis hin zu Knochenbrüchen beschädigt wurden, waren wie immer die Millwallfans die Schuldigen. Deren wirklich rabiate Zeiten liegen jedoch fast zwanzig Jahre zurück, als in den Siebzigern „F-Troop" und „Treatment" Hooligangangs alles angriffen, was ihnen in die Quere kam. Nicht viel besser als die bösen Londoner Supporter, die sicher wieder die heißeste Begegnung der Saison vom F.A. am 1. Januar um 10.30 Uhr morgens vorgesetzt bekommen, führten sich am 16. 11. die Spieler und Funktionäre von Ancona und Birmingham City beim Aufeinandertreffen der Teams im Anglo-Italian-Cup auf dem Platz der Italiener



vor lediglich 1500 Zuschauern auf. Das eher nebensächliche Resultat lautete 2:1 für die Briten. Während des besonders von Seiten Anconas mit extremster Härte geführten Spiels kam es zu einigen Handgemengen, bei denen die Italiener auch mal kräftig zulangten. Zu allem Überfluß stieg dann auch noch deren Coach Cacciatori ein, um mitten in der Partie die Bir-








mingham Spieler würgender Weise zu attackieren, ohne das der Schiedsrichter entscheidend eingegriffen hätte. Da jedoch der Gang zur Kabine, in dem die Elf von Birmingham geschlossen wartete, den Anconesen nicht so recht bekam und besonders ihr Coach einige Fäuste und Stollen der West Midlander spüren durfte, wird die ganze Sache nun vor einem italienischen Zivilgericht weiter ausgefochten. Na denn fröhliches Weiterkämpfen.

Die andere große Hoffnung Birminghams, die Yuppie-Weicheier von Aston Villa einmal ausgeklammert, West Bromwich Albion, hat seit Ende Oktober zu einem unvergleichlichen Sturzflug angesetzt. Mit einem der ärmsten Etats der 1. Division nach 13 Spieltagen noch zu aller Verwunderung auf dem 3. Platz zu finden, sind sie nach 9 aufeinanderfolgenden Niederlagen bei Rang 19 angelangt, ungefähr dort, wo sie die letzten vier Jahre ständig mit wechselndem Erfolg gegen den Abstieg kämpften. Aber spätestens im nächsten Jahrtausend werden wir WBA wieder in der Premierleague sehen.

Der Witz des Herbstes passierte dem eh schon geplagten Millwall. Die Elf von Boscombe Celtic, einem Club der Bournemouth Football Association Hayward Sunday League Division 8, der sich die Rehabilitierung Drogen- und Alkoholsüchtiger zum Ziel gesetzt hat, schrieb zu Anfang der Saison an viele Proficlubs, um nach einer Equipmentspende (Trikots, Ausrüstung etc.) zu fragen. Der einzige Verein, welcher reagierte, war Millwall, die den Celtics eine Ausstattung zuschickten. Unglücklicherweise ist Millwalls Trikotsponsor Captain Morgan.

Zu den noch weitaus interessanteren Divisionen 2 und 3 und all den einzigartig spannenden Amateurligen gibt's heute noch keine Details, sondern nur einige (eventuell kaum lesbare) Ergebnisse. Am Ende noch ein paar Ansetzungen der Spieltage im Januar. Bis dann

Let The Real Supporters Run The Clubs.

Prem. Div. 1.1. Newcastle vs Arsenal, Liverpool vs Nottingham, Leeds vs Blackburn; 13. 1. Tottenham vs Manchester City, Coventry vs Newcastle, Leeds vs West Ham; 20. 1. Chelsea vs Nottingham, Man Utd vs West Ham, Bolton vs Newcastle

Div. 1 1.1. Millwall vs Leicester, Birmingham vs Wolverhampton, West Brom vs Watford; 13. 1. Westbrom vs Wolverhampton, Millwall vs Port Vale; 20. 1. Charlton vs West Brom, Wolverhampton vs Tranmere, Grimsby vs Millwall

1. DIVISION VOM 17. 12. 95

	P	W	D	L	F	A	Pts
Sunderland	21	10	8	3	29	16	**38**
Derby	22	10	7	5	35	27	**37**
Charlton	23	9	9	5	29	23	**36**
Huddersfield	22	10	5	7	32	27	**35**
Grimsby	22	9	8	5	27	24	**35**
Norwich	21	9	7	5	32	23	**34**
Stoke	22	9	7	6	32	26	**34**
Birmingham	22	9	7	6	32	29	**34**
Millwall	23	9	7	7	24	28	**34**
Leicester	21	9	6	6	34	30	**33**
Southend	22	8	7	7	25	27	**31**
Oldham	22	7	9	6	34	26	**30**
Tranmere	20	8	6	6	32	24	**30**
Ipswich	22	7	8	7	37	33	**29**
Barnsley	22	7	7	8	28	38	**28**
Crystal Palace	21	6	8	7	24	27	**26**
Portsmouth	22	6	7	9	34	36	**25**
Reading	22	5	9	8	27	30	**24**
West Brom	22	7	3	12	25	35	**24**
Watford	22	5	8	9	27	30	**23**
Port Vale	22	5	8	9	25	30	**23**
Wolverhampton	22	5	7	10	27	33	**22**
Sheff Utd	22	5	4	13	28	40	**19**
Luton	22	4	6	12	17	34	**18**





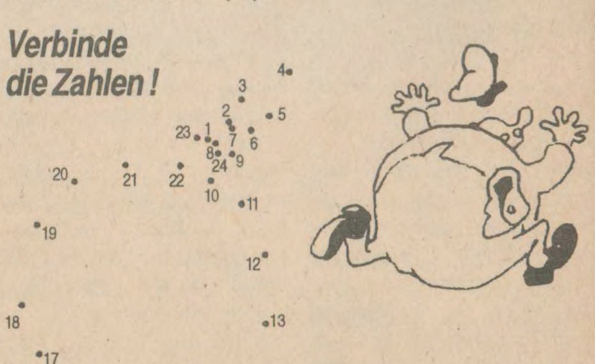

KREUZWORTRAETSEL SEITE

waagerecht:
7.so sind Kochlöffel und Rebellen, 13.lustlose Arbeitsscheu, 14.Kolonie der Mormonen, 16.was er sagt, das glaubt er, 17.heimliche Botschaften zwischen ÄrztInnen und ApothekerInnen, 18.besonders durchschlagende Rockmusiktitel, 19.ostpreußisches Pferd, 23.Geruchsverschluß, 25.zwischen Patt und Matt, 26.die Schwester von den Blumenverkäuferinnen Anne und Simone, 27.Einzelteil eines Buches, 29.in der Klemme sitzende Südfrüchte, 31.melodischer Anfang der Durststrecke, 33.im Jahre des Herrn, 34.gefräßige Stadt im Westen, 36.zeitliche Wiederkehr, 37.Erratum, 38.gemeinsames an Cowboys und Fußballstars

senkrecht:
1.ein Nebeneinander kann dadurch zum Zueinander werden, 2.fremdsprachig angehauchtes Gegenteil von Kurzarbeit, 3.blieb olympisch auf der Strecke, 4.gesungener Alleingang, 5.dazu braucht man Peitschen oder Kampagnen, 6.so muß senkrecht 3 sein, um nicht auf der Strecke zu bleiben, 8.bei dieser Kur schwindet der Schatten, 9.Wühlorgan, 10.Bruder von Hin, 11.zerquirltes ungeborenes Leben, 12.sagt er zu ihr bei senkrecht 1 (kleiner Tip: er ist Franzose), 15.wer ihn holt, macht Pause, 20.Vorfahren mit 7.Sinn, 21.davon leitet sich die Kunst ab, 22.nicht ja noch vielleicht, 24.läßt das Fett im Haar nach, festigt dieses die Frisur, 27.Kulisse für GardinenverkäuferInnen, 28.Prüfung, 30.so ist das Jahr im Januar, 32.Sambastadt, 35.er erfand ein Blasinstrument

	1			2	3		4	5		6			
7		8	9			10			11			12	
	13								14		15		
	16					17							
18				19		20	21			22			
			23		24				25				
	26							27			28		
		29										30	
	31		32		33				34	35			
36							37						
			38										

Verbinde die Zahlen!



Wovor hat dieser Polizist Angst? Verbinde die Punkte miteinander, und du erfährst es.



bevor diesen winter der erste schnee fiel, lag schon welcher auf dem parkplatz der avis gegenüber dem telekomladen an der hauptpost. ich ging dort in meiner mittagspause auf dem weg in die innenstadt, um ein paar besorgungen zu tätigen. es war ein kleiner hügel, etwas gräulich, so, als wäre es der letzte schnee im märz, offenbar bereits kleiner geschmolzen, ganz so, als läge er da schon ewig. ich ging vorbei dort an diesem kleinen schneehügel, und ich wußte, ich mußte·mich beeilen.

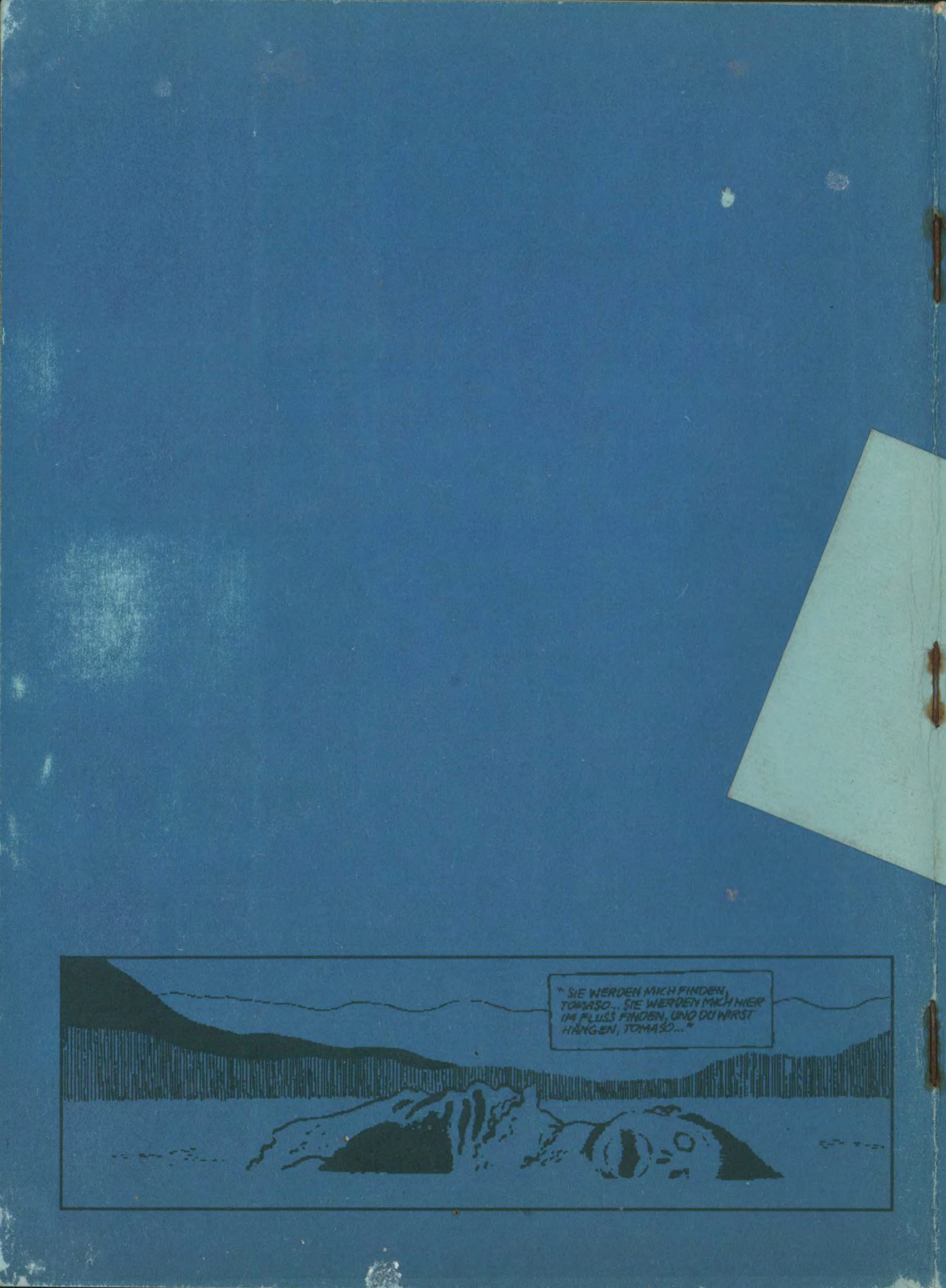
das war die zeit, als über nacht die gesamte stadt bedeckt war mit dessousplakaten von h&m. darauf schwebten schwarze push-up-bhs vor weißem hintergrund und hinter weißen, leise fallenden schneeflocken, als der erste richtige schnee kam. ich hatte mich mit meinem alten walkman in die straßenbahn gesetzt und bin einfach drauflos gefahren. es wurde langsam dunkler, der himmel wölbte sich tiefschwarz über meine bahn, die straßenlaternen zuckten auf und leuchteten, es schneite steil gegen mein fenster. die dessousplakate hingen an fast jeder haltestelle und leuchteten in meine einsame nacht, zu der traurigen musik, die in meinem walkman lief. ich fuhr bis angercrottendorf und wieder zurück, stieg um und weiter nach knautkleeberg. straßenbahnendhaltestellen haben etwas tiefeinsames an sich. es war ein trauriger tag. wahrscheinlich gibt es im winter viele traurige tage. deshalb werden die menschen in dieser jahreszeit auch leicht melancholisch, was nämlich mit dem fehlenden sonnenlicht zusammenhängt. das fördert die aktivität eines bestimmten hormons, welches glücksgefühle auslöst. diese aktivität läßt sich jedoch auch durch zufuhr von zucker herstellen, worin die ursache liegt, daß die menschen in der dunkelheit häufig naschen und alkohol trinken.

als ich ein paar tage später wieder über den parkplatz der avis ging, war der kleine schneehügel nicht mehr zu erkennen unter dem neuschnee. einen moment lang blieb ich stehen und dachte nach.

dies wäre eigentlich der klassische wendepunkt einer kolumne. es gibt ja zwei arten, eine kolumne zu schreiben. entweder man bleibt ganz konventionell bei einem thema oder aber man wechselt überraschend und ganz sprunghaft die themen. hierbei liegt allerdings die gefahr darin, daß die kolumne konstruiert wirkt und mühsam zu lesen ist. mein freund kito hat mir dies schon mehrmals vorgeworfen, weshalb ich ihm diesmal eine freude bereiten wollte, indem ich diese kolumne einheitlich gestalte. aber dafür ließ sich einfach nicht genug herausholen aus dem kleinen, ungewöhnlichen schneehügel, der auf dem parkplatz der avis lag, bevor es überhaupt geschneit hatte. vor allen dingen in anbetracht der tatsache, daß ich wieder überfällig bin mit meinem text.

vorhin mußte ich mir schon eine zigarette bei meiner nachbarin lola borgen, weil ich hoffte, so etwas mehr inspiration zu erlangen. doch es half nichts. zudem war lola gerade damit beschäftigt, ihre katze zu verarzten. und als sie mir die tür öffnete, entwischte ihr das tier natürlich. denn keine katze läßt sich gerne verarzten.

izy


" SIE WERDEN MICH FINDEN, TOMASO... SIE WERDEN MICH HIER IM FLUSS FINDEN, UND DU WIRST HÄNGEN, TOMASO..."